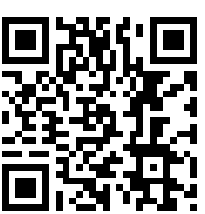
This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google™ books

https://books.google.com



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

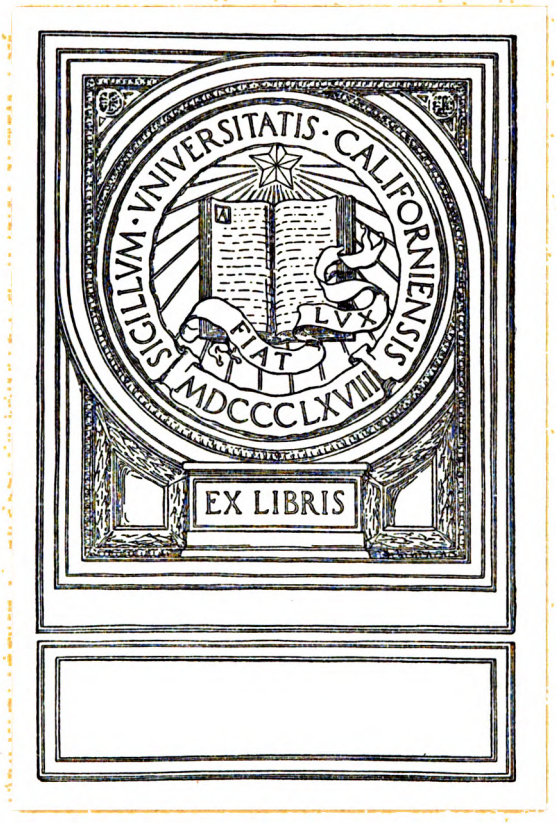
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Z
671
032
V.2



Digitized by Google

Compl
geteld ER

Digitized by Google

Digitized by Google

MITTHEILUNGEN

des

österr. Vereines für Bibliothekswesen,

herausgegeben vom

Vereinsausschusse,

redigiert von

Dr. JOSEF DONABAUM.

WIEN
Im Selbstverlage des Vereines
1898.

Digitized by Google

Alle Rechte vorbehalten.

Digitized by Google

Z671
O32
v.2
LIBRARY
SCHOOL

Inhaltsverzeichnis.

Aufsätze.

Seite

Ahn, Friedrich: Newe Zeytungen aus Johann Mannels Druckerpresse . 1, 29, 66
Bohatta, Hans: Ein Behelf für Bibliotheksbeamte 33
Frankfurter, Salomon: Die Verhandlungen der Section für Bibliothekswesen auf der 44. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Dresden 10
Schubert, Anton: Eine altösterreichische Bibliotheksordnung und zwei Eidesformeln für kais. österr. Bibliotheksbeamte von 1791 51
Weinberger, Wilhelm: Wiener Aesop-Handschriften 63

Besprechungen.

Bancalari, Bibliotheks-Katalog des Museums Francisco Carolineum in Linz (A. Schnerich) 40
Catalogue Géneral des livres imprimés de la Bibliothèque Nationale (J. Bohatta) 56
Ortner, Zum Generalkatalog der österr. Handschriften (A. Schubert) . . . 58, 72

Amtliches 61
Vermischte Nachrichten 25, 49, 80
Vereinsnachrichten 24, 42
Mitgliederverzeichnis 25

a*

M283367

Digitized by Google

Digitized by Google

MITTHEILUNGEN

des

österr. Vereines für Bibliothekswesen.

Nr. 1. **Wien, den 15. Februar 1898.** II. Jahrgang.

Erscheinen in zwanglosen Heften; für die Mitglieder unentgeltlich. — Abonnementspreis für Nichtmitglieder 2 fl. jährlich. — Zuschriften sind an den Redacteur der „Mittheilungen", Dr. **Donabaum** (Wien, I., Universitäts-Bibliothek), zu richten.

Inhalt: „Newe Zeitungen" aus Johann Mannels Druckerpresse. Von Friedrich Ahn.— Die Verhandlungen der Section für Bibliothekswesen auf der 44. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Dresden. Von Dr. S. Frankfurter. — Vereinsnachrichten. — Vermischte Nachrichten. — Mitglieder-Verzeichnis.

„Newe Zeytungen" aus Johann Mannels Druckerpresse.

Von **Friedrich Ahn.**

Mit dem Worte „Zeytung" bezeichnete man ursprünglich jede Nachricht, jeden Einzelbericht über historische Ereignisse, Kriege, Friedensschlüsse, Reichsversammlungen u. s. w., wie auch über locale Begebenheiten und Naturerscheinungen in Städten und Ländern [1]); demzufolge verstand man unter „Newe Zeitung" eine neue Nachricht, kurz eine Neuigkeit.

Solche „Newe Zeitungen", eigentlich Gelegenheitsflugblätter, sind nun mit der Erfindung der Buchdruckerkunst und der Kirchenreformation Luthers als charakteristisches Kennzeichen jener Stimmungen und Zustände in grosser Menge ausgegeben worden und als solche können sie füglich als die ersten Vorläufer der späteren periodisch und numeriert erscheinenden Flugblätter und weiters der eigentlichen Zeitungen gelten. **)

*) Beschäftigten sich die historischen Relationen mit geschichtlichen Ereignissen, so erhielten die Localrelationen ihren Stoff aus der Sphäre des bürgerlichen Lebens und meldeten von Naturerscheinungen, Kometen, von Stadtneuigkeiten, von Mord- und Räubergeschichten. Formell waren letztere den geschichtlichen ganz ähnlich, nur sind sie meistens in Versen abgefasst und, während die historischen nur selten einen Verfasser aufweisen, nennen die Localrelationen gewöhnlich den Autor oder deuten ihn mit den Anfangsbuchstaben an.

**) Prutz, Gesch. d. deutschen Journalismus, I, S. 170: „Diese Relationen also waren die erste und älteste Form des deutschen Journalismus; sie waren gleich-

Digitized by Google

Unter den geschichtlichen Relationen spielen in den letzten drei Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts, als die Türkengefahr neuerdings über Oesterreich und Deutschland hereinbrach, und der gefürchtete Erbfeind der Christenheit dem Herzen Oesterreichs immer näher rückte, die Türkenzeitungen eine hervorragende Rolle. Mit angstvoller Eile brachte die damalige Presse jedes weitere Vordringen des grausamen Feindes, jeden Sieg desselben auf offenem Felde und jeden gelungenen Sturm auf eine belagerte Festung. Anderseits feierten wieder Flugblätter jeden mit Erfolg gekrönten Widerstand der Glaubensbrüder mit patriotischem Feuer und ergiengen sich in allen möglichen und unmöglichen Combinationen über den etwaigen weiteren Verlauf eines durch einen glücklichen Sieg der Christen momentan gehemmten türkischen Unternehmens. Wenn es hiess: „vom Türken seind jetzt kein Reden", dann athmeten die von Furcht und Grauen gefangenen Gemüther langsam nur auf, um bald darauf nach einer neuen Schreckensnachricht in die frühere angstvolle Stimmung wieder zurückzufallen.

Waren die Kriegsgerüchte für längere Zeit verstummt und keine Greuelthaten der Türken zu berichten, so brachten die „Newen Zeitungen", da das lesende Publicum schon gewohnt war, etwas vom Türken zu hören und solche Flugblätter Absatz fanden, Nachrichten von den inneren Zuständen der Türken, von Festlichkeiten derselben und von dem dabei üblichen Pomp, von Gastereien der Paschas, von Meutereien der Janitscharen; Thronwechsel im Lande, Uebernahme von Commanden, Hinrichtungen verdienstvoller Männer am Hofe des Sultans waren Gegenstand der „Zeytungen" aus jener Zeit.*) Daneben meldeten auch Localrelationen Himmels- und Naturerscheinungen aus dem Morgen- und Abendlande den auch für solche Ereignisse empfänglichen Gemüthern jener Zeit.

---

sam die vereinzelten rohen Bausteine, aus denen der spätere kunstreiche Bau sich bildete. Der nächste Fortschritt dieser Bildung führte zu den eigentlichen Zeitungen." Vgl. auch Grasshof. die briefliche Zeitung des XVI. Jahrhunderts. Leipzig 1877, Diss. S. 5 ff. und Weller E., die ersten deutschen Zeitungen . . . Tübingen 1872 in „Bibl. d. lit. Ver. in Stuttgart", CXI.

*) „Die Furcht hatte die Türkenzeitungen entstehen lassen, die Gewohnheit erhielt sie; bis sie endlich gegen Mitte des vorigen Jahrhunderts verschwinden." Prutz, a. a. O. S. 133.

Digitized by Google

Johann Mannel, dessen gewerbfleissige Thätigkeit als Buchdrucker in Krain und Ungarn und dessen Verdienste um den Aufschwung des geistigen Lebens in den genannten Ländern schon vielfach anerkennend hervorgehoben wurden*), betheiligte sich nun als Kind seiner Zeit an der Herausgabe solcher „Newen Zeytungen", welche, wie wir sehen werden, den Zeitereignissen entsprechend, bald von Siegen und Greuelthaten der sengenden und brennenden Türkenscharen, von Gastereien der Veziere und anbefohlenen Hinrichtungen verdienstvoller Unterthanen, bald von Wunderzeichen „so zu Constantinopel . . . am Himmel gesehen worden" zu erzählen wissen. Man kennt heute sechs solcher „Newen Zeytungen" aus Mannels Presse, deren Beschreibung ich in Anbetracht des historischen und bibliographischen Wertes derartiger Presserzeugnisse hier übersichtlich folgen lasse. Zum Abdruck kommt ausserdem die älteste von ihnen.

1578.

Nr. 1. Zeytung, Neuve . . . Wie der Türck ist den 28. tag Marcij für die Statt Medlinge**) gezogen . . .

O. O. [Laibach], o. Dr. N. [Johann Mannel], 1578. 4°.

---

*) Valvasor, J. W. Die Ehre d. Herzogth. Crain. Layb. 1689. XI. S. 716. Allg. d. Biogr. XX. S. 176 f. Dimitz, Geschichte Krains. III. S. 188 ff. Dimitz, Kurzgefasste Geschichte Krains. S. 75. v. Radics, Herbart VIII. Freiherr von Auersperg, S. XVI und im Archiv f. Gesch. d. d. Buchhandels VI., S. 75 ff. F. H. Meyer in demselben Archiv. VII. 67. Elze im Jahrbuch der Ges. f. d. Gesch. d. Prot. i. Oesterr. 1895. S. 165 f. in d. Mitth. d. hist. Ver. f. Krain 1861. S. 90 f. und 1863. S. 11 f., weiters in d. Real-Encyklopädie f. prot. Theol. u. Kirche . . . XVI. S. 60. Aeltere Denkmale d. Buchdruckerei in Krain in Mitth. d. hist. Ver. f. Krain. 1851. S. 2 f. Glaser, Zgodovina slov. slovstva. I. S. 88 f. Fekonja, O početkih slov. književn. im Zvon 1886. S. 49, 105 f., 232, 420. v. Radics im Kres 1885. S. 568 ff. Ungarische Revue 1882. S. 644. Kertbeny, Bibliogr. d. ung. nat. u. internat. Lit. I. S. 497 und 723 ff. Szabó K., Régi magyar könyvtár. I. S. 102 ff. II. S. 44 ff. Nemeth J., Memoria typogr. inclyti regni Hungariae Pesthini 1818. S. 23, 89 f., 107 ff.; weiters meine Abhandlungen: Bibliogr. Seltenheiten der Truberliteratur. Graz 1894. Die sloven. Erstlingsdrucke der Stadt Laibach (1575—1580). Graz 1896. Johann Mannel, Laibachs erster Buchdrucker (1575—1580) im Archiv f. Gesch. d. d. Buchhandels XIX. Leipzig 1897. S. 45 ff.

**) Möttling in Unterkrain.

Digitized by Google

Bl. 1a Titel:

Neuwe Zeytung.

Ein Warhafftige vnd erschröckliche Neuwe zeytung /Wie der Türck ist den 28. tag Marcij für die Statt Medlinge gezogen / vnd eingenommen hat / Wie er allda zwey Tausent Menschen vmbbracht vnd wegkgeführet hat / vnd wie er darnach den zwölfften tag Aprilis von den Windischen vnd Krapadischen Bawren / mit zwölff Tausent Mann geschlagen ist worden / etc.

[Viereckiger Holzschnitt: Die Schlacht am Fusse von Möttling.]

Anno M. D. LXXVIII.

Bl. 1b leer. Bl. 2a [m. d. Sign.: A_{11}] [V]Illeicht ist es vilen Personen wiss // sent / was jammer vnd noth (Gott erbarms) // sich lange Jar her in Teutsch vnd Welschen Landen // mit dem Türkischen Blüthundt erreget hat / vnd mit was ver= // derblichen schaden / solches an manchen Christen Menschen be= // gangen / Wiewol man jmmerdar verhoffentlich / Der liebe Gott // solte dero einen solch.n jammer vnd Blütuergiessens ein ende ma= // chen / Dasselbige nach seinem Vätterlichen willen einstellen / // Wie er dann der rechte vnd ewige Friedefürst ist / Aber wir sehen // vnd befinden / das es schier jhe lenger ihe erger wirdt / vnnd wenig // güts züuerhoffen / Sondern einem newen verderblichen Krieg // gleich sihet / an welchem verderben vnd Blütuergiessen / niemandt // schuldig ist / Dann wir sündige Menschen / bey welchen keine recht= // geschaffne Büß / vnd erkandtnuß der Sünden will gethon vnd // gewürcket werden.

Damit ich aber was hierinne zů erzehlen von nöthen / Zum an= // fang greiffe / Den 28. tag Marcij / ist der Türck mit acht tausent // Mann / für die Statt Medlingen gezogen / vnd darfür fünff tag // vnd nacht gelegen / vnnd die Bottschaft hienein gethan / Ob sie // die Stadt wöllen auffgeben oder nit / sie aber allgemein ein // schlechte antwort gaben / sie wöllen sein wardten / wie die Chri= // sten / biß das er endtlich die Statt zů grund vnd zů boden ge= // schossen hat / wie er sich auch den 4. tag Aprilis verschantzt hat / // vnnd haben geschossen fünff tag vnnd nacht / das mans auff 4. // Meyll weit vnd breit gehört hat / biß das sie gesehen haben / das // die Mawren vber ein hauffen gefallen seind / Da haben sie die // Händ gehn Himmel auffgehebt / vnd auff jhre Knye gefallen vnd // Gott den Allmechtigen von hertzen angerüffen / Er wölle sie // doch erretten auß des grau=

Digitized by Google

samen Tyrannen Händen / vnd jhnen / genedig vnd Barmhertzig sein / vnnd verzeihen alle jhre Sünde /// [2b] Dann sie sahen doch / das sie alle sterben musten / Doch haben // sie sich sein so dapffer gewehret / das sie dem Türken vngefehr bey // die 2. Tausent Mañ erschossen vnd vmbgebracht haben / das hat // dē Türckē so gar vbel verdrossen / dz er für einer solchē kleinē Statt / // so vil Leut verlieren soll / Er aber nit auffgehöret zů schiessen / biß / das er endlich die Statt erobert / vnd eingenommen hat / den zwelff // ten tag Aprilis hat er die Statt eingenommen / und so Gemmerlich // mit den verlassenen Christen vmgegangen / das ein stein het mögen er // barmen / Darumb laßt vns Gott anrůffen / das er vns vor solchen // Tyrañen behůten wölle / Dañ er hat so Tyrannisch gehandlet / // das es wol einem Christen Menschen / wol möcht sein Hertz zer- // sprungen sein / Drumb sollen wir Gott den Himmlischen Vatter // anrůffen / das er vns vor solchen Tyrannen behůten wölle. //

Erstlich hat er die Statt da lassen versperren / das jhm kein / Christ möcht hinauß kommen / biß das er sein můtwill wol mit // den verlassenen Christen volbracht hat. Erstlich hat er die Rahts- // herren mit einander auff das Rathauß führen lassen / vnnd sie vor // an die Peinliche frag führen lassen / vnnd sie endtlich fragen lahn /// sie sollen doch bey jhrer trew vnd pflicht sagen / wo jhr bester schatz // were / das haben sie jhm vngepeiniget gewisen / er aber gleichs- // fals die Ratherren mit einander auff den Marckt führen lassen / // vnd den Bürgermeister zum erstenmal nemen lahn / vnnd jhn // an den Branger stellen lahn / vnd mit Pfeillen nach jm schiessen las // sen / Darnach hat er die anndern Ratsherren alle Köpffen las- // sen / Vnnd sie mit einander widerumb auff das Rathauß tragen // lahn / vnd sie alle nach einander in die Stuben setzen / vnd den Bur // germeyster in die mit / vnnd sie sollen einen gůten Rath halten / // Darnach ist er von dem Rat-Hauß herab gangen / vnd dasselbig // ver- sperren lahn / Nach dem selbigen hat er die Burger / alle mit- // einander auff den Marckt führen lahn / vnd sie verhůtet / das jhm // keiner entweichen hat kůnnen / Darnach hat er durch alle Heusser // sůchen lassen / was in den Heussern nach für mans Bilder gewe- // sen seind / // [3a] sen seind / hat er alle mit einander auff den Marckt füren lan / vñ sie // nach dem selbigen in den Heussern bliben / vnd so jemerlich mit den // Weibsbildern vmgangen / das es möcht ein stein zersprungen sein. //

Erstlich haben sie den Weibern die Brůst außgeschnitten / // Darnach mit grosser vnzucht geschendt / vnd darnach die Jung- // frawen / vnd Frawen in die Kirchen sperren lassen / vnd die Heus- // ser durch suchen lahn / was er für Geldt vnd Silber geschmeydt // gefunden hat / Alles mit

Digitized by Google

jhm gefüret / vnd darnach die Statt an= // zünden lassen. Vnd die Mans= bilder vnd junge Knaben / alles // mit jhm hingeführet / vnd die Weibsbilder vnd alles was in der // Statt gewesen ist / Also jämmerlich verbrennen hat müssen / das // man gleich darff sagen / das wohl bei sechs hundert Frauwen vnd // Jungfrauwen verbruñen sind / vnd bei neun hundert Mañs= bilder // Hinweg gefürt seind worden / derselbige Seelen wölle Gott der // Allmechtig gnedig vnd barmhertzig sein / Amen. //

Ein andere neuwe Zeytung.

VOn den Windischen und Krapadischen Bauwren / wie das // wol bey zwei hundert Bauwren zů dem Fürsten gehen // Grätz kommen sind / vnd jhm ein Füßfall gethan. Er soll // jhnen erlauben / Den Türcken zů schlagen / er aber jhnen das= // selbig abgeschlagen hat / und jhnen die antwort geben / sie sollen // wieder heim ziehen / vnnd jhre arbeyt versehen / man werdt Leuth gnůg finden / die wider den Erbfeind Kriegen. Was haben aber // die Bawren zů schaffen gehabt / Sie haben vernommen das der Türck für Wütz ziehen werd / vnnd dasselbig Schloß wert bele= // gern / vnd dasselbig Landt alles verbrennen vnd verderben / das sie // darnach gar zů Bettler werden / denn sie sind vorhin kein stundt // nicht sicher / wann sie der Türck vber= felt / Den zwölfften tag Apri= // lis ist der Türck mit zwölff tausent Mann für das Schloß ge= // zogen / Welches in hundert vnd dreyssyg Jahr in Grätz gewesen // ist / vnd sie gantz redlich gehalten hat. Da sie in dem Schloß ge= //

Bl. 3 b. sehen haben / das sich der Türck so gewaltig in das Feld gelegt hat / // handt sie begert / man soll jhnen zu hilff kommen. // Wo nit so müssen sie das Schloß auffgeben / dann sie sind mit // Prophant nit versehen / was haben die Krapadischen vnnd die // Windischen Bauwren zu schaffen gehabt / sie haben einen Bund // mit einander gemacht / sie wöllen zů Sant Patrian zusammen kom= // men. Das hat der Türck innen worden / vnd haben sich auffge= // macht mit seinem Volck / und hat vermeint / Er wolt einen gů= // ten Treib holan / wie im Vngerlandt. Aber die kunst hat jhm ge= // fehlet / Da er auff den Kirchtag kommen ist / hatt er die Bauwren // mit gantzer gewalt angegriffen / aber die Bauwren auch nit faul // warn / jhn auch mit gantzer gewalt angegriffen / vnnd den Tür= // cken in die Flůcht geschlagen / vnd sind der Bawren nit mehr ge= // west dann 9. tausent / vnd der Türcken 12. tausent / Also erhelt // Gott die seinen / die jn anrüffen / vnd vertrawen jm allein / Amen. //

Digitized by Google

Ein andere newe Zeytung.

VOn dem Muscawitter / Wie das er den Keyser vmb sein // Schwester hat angesprochen / Er soll sie jhm zu einem Ehe // weib geben. Die den Kônig auß Franckreich gehabt hat / So // wôll er jhm dreyssig tausent Mann / Jar und tag im Feld erhalten // thůn / vnd wôll jm helffen gewinnenn / Was vor Siget verloren ist // worden / Wann er jm nit vertrawen wôll / so wôll er sein Sohn // zů einem pfand setzen / vnd wenn er sein Son nit zů einem pfand // annemen wôll / so wôll er kein gelid des Reichs sein / sonder sein // abgesagter Feind sein / Drauff hat der Keyser einen Landtag zů Pres- // burg halten lan / was aber auff dem Landtag gehandlet ist worden / // wird auch schrifftlich an tag kom̃en / nit mehr weiß ich auff dißmal // zu schreiben / dann Gott wôlle alle ding zum besten wenden / vnd // wôll dem Türckischen Tyrannen sein Reich baldt zerstören / vnd // vns arme Christen gnedigklich beschůtzen vnd erhalten / Amen. // Beschluß. //

Bl. 4a. Beschluß. // SOllen also derowegen vns dise betrangte Statt / // vnd der selben Inwohner / ein Exempel vnd Fürbildt las- // sen sein / als die so einhellig vnd gedultig beysamen gehal- // ten / Darneben aber auch wehrhafft vnd Ritterlich gegen jhrem // Feind sich erzeygt / nicht nur / wie leyder jetzundt der bôse gebrauch / // nach Füllerey / Geldt vnd Gůt getracht / Sonder getrewlich für jhr Vatterland gestritten / alles jhr Gůt vnnd vermôgen / Weib // vnd Kindt / Leib vnnd Leben / in eusserste gefahr gesetzt / Ehe sie // dem grausamen Feind etwas mit willen eingetreumdt / oder sei- // nem begehrn nach / die Statt auffgeben / Sonder Standhafftig // vnd gehorsamlich in dieser Bedrangnuß bey jhrer Obrigkeit ge- / gehalten / Auch so sehrn / das sie schier keine Victualia / Kraut vnd // Loth mehr gehabt / biß sie endtlich durch den Feindt vbergewalti- // get sein worden / Augenscheinlich von gemelten jhrem grausamen // Feindt sein erledigt worden. Der Allmechtige Gott geb jhnen // vnd vnns allen gnedigen Fried / Verleyhe auch den andern armen // Ländern / So allbereyt mit allem jhrem vermôgen / Weyb // vnd Kindlein / vnter des grausamen Tyrannen gewalt / har- // ter vnnd abschewlicher dienstbarkeit / gnedige gedult // vnd erlôsung / durch Jhesum Christum AMEN.

Bl. 4b leer.

Kl. 4°, goth. Type, 4 Bll. mit d. Sign. A_{11}, A_{111}, Custoden auf Bl. 2b, 3b, ohne Blattzahl, Bl. 2a 30 Zeilen, Bl. 2b 32 Z., Bl. 3a 31 Z., Bl. 3b 30 Z., Bl. 4a 21 Z., mit einem dreizeiligen Holzschnittinitial auf Bl. 2a, Titelblatt mit Typen in 4 Grössen.

Digitized by Google

Zwei Exemplare, 1 im Landesmuseum „Rudolphinum“ zu Laibach, 1 in der Stadtbibliothek zu Zürich.

Weller, a. a. O., No. 485. Kertbeny, a. a. O., I. No. 900. Radics, Herbart VIII. S. XVII. Dimitz, Gesch. Krains, III. S. 66 f. S. 191. No. 11.

Nr. 2. Geschicht, Warhafftige Geschicht und Sig der freudenreichen Turckhischen Niderlag, so durch Hansen Ferenberger*) d. 21. Maÿ a. 1578 vnter Dreschnickh in Chrabatten ritterlich beschehen.

Laybach, o. Dr. N. [Johann Mannel] o. J. [1578] 4°. 4 Bll. In Versen.

Kein Exemplar bekannt.

Weller E. Annalen d. poet. Nat. Lit. d. Deutschen i. XVI. u. XVII. Jhd. I. S. 79. No. 353. — Goedeke, C. Grundriss z. Gesch. d. deutschen Dichtung. I. — S. 274. No. 253. 2. Aufl. I. S. 308. No. 253. — Dimitz, Gesch. Krains. III. S. 191. No. 12. — Kertbeny, Bibl. d. ung. u. nat. Lit. I. S. 219. No. 895. — v. Radics, Herbart VIII. S. XVII. — v. Hammer, Gesch. d. osman. Reiches. X. S. 143. No. 1048.

1579.

Nr. 3. Zeytung, Türckiſche grewliche, Wie Baijacidis . . .
. . . den XVII. Nouembris dieſes 1578.
Jars ein . . . Pancket vnd Gaſtung
gehalten . . . .

Leybach, o. Dr. N. [Johann Mannel] 1579. 4°.

Bl. 1 a. Titel:

Türckiſche grewliche Zeytung /
Wie Baijacidis Türcki-
ſcher Keyſer den XVII. Nouembris dieſes
1578. Jars / ein herrlich und köſtlich Pancket vnd
Gaſtung gehalten / auch ein herrlichen Feyertag ange-
ſtalt / darinn ſie dem Mahomet jre Cere-
monien gethan.

*) Ueber die Persönlichkeit Fehrenberger's siehe Hurter, Ferdinand II. I. 370 f. Valvasor XII. 53, 62. Dimitz, a. a. O. S. 67 f. Kertbeny, a. a. O. S. 219 unter No. 894.

Digitized by Google

Auch wie er dem Gewaſon ſeinem Oberſten Waſcha
zum Regenten in ſeine ſtat geſatzt / ihm den Sebel vnd
Krone in die Hand vberantwortet / nach ſeinem
beſten vermögen an Vngern vnnd
Deutſchland zu gebrau=
chen.

[Zierat]

Vnd ſind der zeit viel grewliche Mord geſtifftet / ſeinen
fürnembſten gelerteſten Doctor in der Aſtronomi hat er
Sebeln laſſen / von wegen einer Propheceyung
die er jm gethan.

M. D. LXXIX.

Bl. 1 b: Türckiſche Zeytung. // [W]As für grauſame vnerhörte anſchlege // Practicka vnd fürnemen der Türcke wider die // heilige Chriſtliche Kirche / vnnd Gottes Wort / // auch vnſerm lieben Vatterland / der Deutſchen // Nation angeſtalt / . . . . Bl. 5 a [m. d. Sign. B.] Z. 12: Vermanung an den Chriſtlichen // Leſer. // Chriſtlicher lieber Leſer / Gott vnſer Schöpffer / der trewe barm= // hertzige gütige Vatter aller Gnaden / zürnet von wegen vnſer vielfel= // tigen Sünden / . . . Bl. 5 b, Z. 25: Ein Gebet wider den Türcken zu // ſprechen. // O Allmechtiger Ewiger Son Gottes / HErr aller Herrn / der du // zum ewigen Mitler / Verſöhner / König vnd Schutzherrn / der // armen . . . . Bl. 6 a, Z. 18: in ſein ewiges Reich der herrligkeit mit gnaden vnd // frewden heimholen / A= // men. // [Zierat] Erſtlich / Ge= druckt in der Fürſtlichen Heubt= // ſtadt Leybach. //

Bl. 6 b leer.

Kl. 4°, goth. Type, 6 Bll. m. d. Sign. A_{11}, A_{111}, B, mit Custoden, ohne Blattzahl, Bl. 1 b 32 Z., Bl. 5 a 34 Z., Bl. 5 b 33 Z., Bl. 6 a 22 Z., sonst 36 Z., Bl. 1 b ein 17-zeiliges Initiale, Titelblatt mit Typen in 4 Grössen, Bl. 1 b mit Typen in 3 Grössen, Bl. 5 a, 5 b, 6 a mit Typen in 2 Grössen.

Unicum in der kgl. Hof- und Staatsbibliothek zu München.

Weller, a. a. O., No. 508. Kertbeny, a. a. O., I, No. 913.

(Schluss folgt.)

Digitized by Google

Die Verhandlungen der Section für Bibliothekswesen auf der 44. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Dresden

29. September bis 2. October 1897.

Von Dr. S. Frankfurter.

Was so lange, trotzdem gewichtige Stimmen sich dafür geltend gemacht haben, ein unerfüllter Wunsch blieb und bei den Schwierigkeiten, die dem jedesmaligen Versuch sich entgegenstellten, geradezu ein unerfüllbarer zu sein schien, ist in den letzten Septembertagen d. J. in Dresden verwirklicht worden: eine Versammlung deutscher Bibliothekare. Und jetzt, nachdem das Unwahrscheinliche Ereigniss geworden, wird man, zumal beim Rückblicke auf die — wir wollen dies gleich vorweg bemerken — schönen und lehrreichen Dresdener Tage, umso erstaunter fragen, warum es so langer vergeblicher Versuche und Bemühungen bedurfte, um endlich auch in Deutschland das zu ermöglichen, was anderwärts schon längst stehende und auch in Deutschland als segensreich anerkannte Einrichtung geworden ist, dass nämlich die zur Verwaltung der Büchersammlungen Berufenen zu einem für sie selbst und für die ihrer Obhut anvertrauten Institute so gedeihlichen Gedankenaustausch sich versammeln und durch den persönlichen Verkehr mit Fachgenossen werthvolle Anregungen für die eigene Arbeit erhalten. Mag man nun die dem Wechsel der Meinungen mehr unterworfene, neuerdings wieder zur Discussion gestellte Frage der Bibliothekswissenschaft im Auge haben, oder mag man den Schwerpunkt auf die praktischen Aufgaben des Bibliotheksdienstes legen, mag man endlich an den Stand als solchen und die Stellung der Bibliothekare denken, in jedem Falle bietet sich Anlass genug zu gemeinsamer Arbeit und Berechtigung zu gemeinsamem Auftreten. Unsere Zeit steht ebenso im Zeichen des Verkehres wie in dem der Vereinigung: wie kein Staat, so kann sich auch kein Stand heute isoliren, und auf geistigem Gebiet hat gerade die immer mehr zum Durchbruch kommende Theilung der Arbeit die Nothwendigkeit der Vereinigung der auf gleichem Gebiet Arbeitenden herbeigeführt. Es gibt heute fast kein noch so eng umgrenztes Wissensgebiet mehr und noch weniger einen Stand, der nicht in gemeinsamen Congressen, Versammlungen, Tagen seinen Einigungspunkt gefunden hätte. Und für die deutschen Bibliothekare hätte ja gerade das, was bisher die Schwierigkeit für die Verwirklichung des aus inneren Gründen berechtigten und in der Zeitrichtung begründeten Gedankens bildete, die Verschiedenheit der Verwaltungsbehörden, den Anstoss für die Durchführung geben sollen, zumal seitdem trotz der Verschiedenheit der Regierungen die einzelnen deutschen Lande zu dem geeinten Deutschland zusammengewachsen sind. Denn mögen auch die Behörden, welche die Anordnungen zu treffen haben, verschiedene sein, so wird es doch stets Sache der berufenen Fachmänner sein, Anregungen zu geben und Wünsche auszusprechen — damit ist ja naturgemäss die Aufgabe solcher Congresse erschöpft — und die Ideen und Ansichten kennen keine Trennung der Verwaltungsbezirke: die Gemeinsamkeit der beruflichen Arbeit ermöglicht nicht nur, sondern erheischt geradezu die gemeinsame Arbeit. Es mag uns Oesterreicher mit einer gewissen Genugthuung erfüllen,

Digitized by Google

dass hierzulande in dem „Verein für Bibliothekswesen“ bereits ein Sammelpunkt für die bibliothekarischen Bestrebungen geschaffen worden ist — wir heben dies hier hervor, weil gelegentlich, wie noch erwähnt werden soll, auf das österreichische Beispiel hingewiesen worden ist — und man darf wohl hoffen, dass es auch in Deutschland zur Bildung einer solchen stehenden Vereinigung trotz der heute noch dagegen wirkenden Bedenken kommen wird. Wir hoffen aber auch, dass auch in Oesterreich — ein Gedanke, der schon bei Gründung des Vereines vorschwebte — Bibliothekartage zustande kommen mit Berathungen und Verhandlungen, die sich am besten mit den jährlichen Generalversammlungen verbinden liessen, und dass dadurch das Interesse und die Theilnahme der Mitglieder sich intensiver gestalten.

Der Grund, dass es so schwer hielt, eine Zusammenkunft deutscher Bibliothekare zu erreichen, lag wohl mit darin, dass es bisher an der richtigen Initiative fehlte. Es muss daher als glücklicher Gedanke bezeichnet werden, dass zunächst der Versuch gemacht wurde, diese Zusammenkunft im Rahmen einer schon bestehenden grossen deutschen Vereinigung herbeizuführen, und sowohl wenn man die Studienrichtung und wissenschaftliche Thätigkeit der Mehrzahl der Bibliothekare ins Auge fasst, als wenn man das innere Wesen ihrer Berufsaufgaben berücksichtigt, muss man es begreiflich und berechtigt finden, dass zunächst die Form der Section der Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner gewählt wurde. Die Statuten dieser nunmehr 60 Jahre alten Vereinigung ermöglichen auch leicht den Anschluss, da auf Wunsch von 20 Mitgliedern eine Section, zunächst nur eine vorübergehende, gebildet werden kann, die dann, wenn sie in drei Versammlungen nacheinander zustande gekommen ist, eine ständige werden kann. Der Versuch ist nun in Dresden gemacht worden, und er ist — immer unter dem Gesichtspunkt, dass es ein erster Versuch war und dass es auf andere Weise nicht gelingen wollte, die deutschen Bibliothekare zusammenzubringen — so vollkommen geglückt, dass Einberufer und Theilnehmende — trotz Einwendungen im Einzelnen — vollauf befriedigt sein konnten. Die Zweifler — denn an solchen fehlte es auch hier nicht — mögen daraus ersehen, dass es wie bei allen Dingen eben auf den praktischen Versuch ankommt, der erst lehren kann, wie die Sache zu machen und wie sie allenfalls besser zu machen wäre, und dass Dingen gegenüber, die man an sich als heilsam und nothwendig erkennt, die Bequemlichkeit Jener, welche, weil sie sich nicht gleich das Beste versprechen, es vorziehen, überhaupt nicht mitzuthun, am wenigsten angebracht ist. Man muss es deshalb auch bedauern, dass unser Verein die Einladung aus Dresden aus einer, wie uns gleich damals schien, zu weit gehenden Skepsis ablehnend beantwortet hat, die Sache wurde ja deshalb nicht aufgehalten und der österreichische Verein für Bibliothekswesen hat sich dadurch von vornherein die Gelegenheit benommen, officiell aufzutreten und mit seiner älteren Organisation der sich vorbereitenden deutschen Bibliothekarvereinigung zur Seite zu treten und von vornherein sich mit ihr zu gemeinsamer Arbeit zu vereinigen. Indess, für die Zukunft wird das wohl nicht viel verschlagen, und wir zweifeln nicht, dass fortan wie die Bibliotheken und die Bibliothekare untereinander, so auch der österreichische Verein und die deutsche Bibliothekarvereinigung — mag sie welche dauernde Form immer haben — Hand in Hand gehen werden.

Indem wir uns nach diesen allgemeinen Bemerkungen dem Berichte über die Dresdener Verhandlungen zuwenden, wollen wir zunächst einige Aeusserlichkeiten mittheilen.

Digitized by Google

Der von den Einberufern, Prof. Dr. Schnorr v. Carolsfeld, Director der königl. öffentl. Bibliothek in Dresden, und Prof. Dr. v. Gebhardt, Director der königl. Universitätsbibliothek in Leipzig, ausgehenden Einladung hatten eine verhältnissmässig grosse Anzahl von Fachgenossen Folge geleistet, so dass die Section für Bibliothekswesen — dies war, wie Director v. Schnorr in seinem Bericht an die Hauptversammlung ausdrücklich hervorhob, die richtige und, wie uns bedünkt, passendere Bezeichnung als die prätentiösere „für Bibliothekswissenschaft" — schon in der constituirenden Versammlung am 29. eine Präsenzliste von 39 Mitgliedern verzeichnete; die Zahl erhöhte sich dann auf etwa 50. Von bekannteren Namen heben wir hervor die Bibliotheksdirectoren Geh. Reg.-R. Hartwig aus Halle, Geh. Reg.-R. Dziatzko aus Göttingen, v. Laubmann aus München, Gerhard (königl. Bibliothek Berlin), Erman (Universitätsbibliothek Berlin), Schwenke (Königsberg), Müller (Jena), Hofbibl. Schmidt (Darmstadt), Bibl. Prof. Steiff (Stuttgart); ausserdem erwähnen wir besonders den früheren Director der königl. Bibliothek in Dresden, Geh. Hofrath Förstemann, Bibliothekar Sr. Majestät des Königs von Sachsen. Aus Oesterreich waren ausser dem Berichterstatter erschienen die Herren Universitätsbibliothekar Regierungsrath Dr. Haas und Amanuensis Dr. Eichler aus Graz. Die Versammlungen der Bibliothekssection wurden in einem Saale des Japanischen Palais, dem schönen Gehäuse der reichen Dresdener Bücherei, abgehalten.

Das rege Interesse für das Zustandekommen und die Verhandlungen der Section kam schon in der überaus grossen Anzahl der angemeldeten Vorträge zum Ausdruck. Das Programm verzeichnete nicht weniger als 11 Vorträge, und zwar 1. Dziatzko, „Ueber die modernen Bestrebungen einer Generalkatalogisirung"; 2. Schwenke, „Ueber deutsche Bucheinbände des 15. und 16. Jahrhunderts"; 3. Luther, „Die Reformationsbibliographie und die Geschichte der deutschen Sprache"; 4. Burger, „Ueber Photographie im Dienste der Bibliographie mit besonderer Berücksichtigung älterer Drucke"; 5. Molsdorf über denselben Gegenstand; 6. Milchsack, „Die Buchformate, historisch und ästhetisch entwickelt"; 7. Nörrenberg, „Die deutsche Bibliotheksbewegung, ihre Ziele und Wege"; 8. Eichler, „Der Werth des Buches im Zeitalter der Renaissance"; 9. Maas, „Ueber officielle Regierungsdrucksachen"; 10. Frankfurter, „Ueber eine Reihe von Katalogisirungsfragen"; 11. Haebler, „Ueber Incunabeln-Katalogisirung". Dazu kam 12. Gräsel, „Ueber Bibliotheksmuseen", dafür fiel Vortrag 4, da der Vortragende am Erscheinen verhindert war, aus, so dass demnach 11 Vorträge auf der Tagesordnung standen. Es musste von vornherein jedem mit der Technik solcher Versammlungen halbwegs Vertrauten klar sein, dass es unmöglich sein würde, das reiche oder eigentlich allzureiche Programm zu erschöpfen, zumal ja eigentlich nach dem officiellen Programm der Philologenversammlung nur zwei Sectionssitzungen von je 2 Stunden zur Verfügung standen, denn während der allgemeinen Sitzungen dürfen Sectionsberathungen nicht stattfinden. Von dem besonderen Eifer, von welchem die Section beseelt war, mag es zeugen, dass sie thatsächlich vier Sitzungen in der durchschnittlichen Dauer von fast 3 Stunden abhielt; trotzdem konnten jedoch von den angemeldeten Herren nur fünf zu Wort kommen, einem sechsten war es nur möglich seine Thesen ohne ein Wort zu ihrer Begründung vorzutragen. Die knappe Zeit, die zur Verfügung stand, nöthigte meist zur Kürze, und so war auch wenig Gelegenheit zur Discussion, die doch unseres Erachtens das Wesentliche sein sollte, die jedoch nur dann möglich ist und anregend sein kann, wenn einigermassen Zeit vorhanden ist.

Digitized by Google

Die vier Sitzungen wurden nur dadurch ermöglicht, dass gleich in der ersten constituirenden Zusammenkunft ein Vortrag erledigt und dass am zweiten Tage ausser der Sitzung am Morgen auch eine Nachmittags abgehalten wurde.

In der Eröffnungssitzung, in welcher für den durch ernste Erkrankung am Erscheinen verhinderten Director v. Gebhardt neben Director v. Schnorr Director Hartwig zum Leiter der Verhandlungen, die Herren Dr. Trommsdorff aus Berlin und Dr. Fiebiger (Dresden) zu Schriftführern bestellt wurden, begrüsste zunächst Director v. Schnorr in herzlichen Worten die Erschienenen und entbot ihnen als Dresdener Bibliothekar Willkommen, als sächsischer Bibliothekar Dank und als deutscher Bibliothekar ein Glückauf. Er nahm für die sächsischen Bibliothekare nur das Verdienst in Anspruch, die Einladungen ausgeschickt zu haben, die Idee sei von anderen ausgegangen; wie es eine rächende Nemesis gebe, so gebe es auch eine lohnende, und die lohnende Nemesis erkenne er darin, dass sein Vorgänger, Förstemann, vor 13 Jahren im Centralblatt zum erstenmal den Wunsch einer Versammlung ausgesprochen habe und dass jetzt in derselben Bibliothek die erste Versammlung deutscher Bibliothekare stattfinde. Als deutscher Bibliothekar wünsche er ein Glückauf: der Versuch sei angezweifelt worden und bei Zweifel empfehle sich eben der Versuch, misslinge er, so seien die Fehler künftig zu vermeiden, der Versuch sei jedoch gelungen, und er hoffe für die Zukunft das Beste. Hierauf sprach Director Schwenke über deutsche Bucheinbände des 15. und 16. Jahrhunderts. Er ging davon aus, dass die Bücher historische Denkmäler seien, und legte die Wichtigkeit der Einbände für die Bestimmung der Provenienz von Handschriften und Büchern dar. Wenn in den Handschriftenkatalogen von diesem Kriterium wenig Gebrauch gemacht werde, so geschehe dies deshalb, weil wir von der Geschichte des deutschen Bucheinbandes noch zu wenig wissen. Durch Ausscheiden der Doubletten sei den deutschen Bibliotheken in dieser Hinsicht viel Schaden zugefügt worden, ebenso bei der Erwerbung älterer Werke; es gelte auch hier, werthvolle Stücke zu erwerben und zu hohe Preise für schlechte, unbedeutende Einbände zurückzuweisen. Die Literatur über Bucheinbände sei wohl umfangreich, aber für unsere Zwecke wenig ergiebig, vier Fünftel stammen von Franzosen und Engländern und seien insbesondere für Bücherliebhaber berechnet, von diesen werde jedoch der Renaissanceband bevorzugt. Werthvoller seien die deutschen, besonders die Dresdener Veröffentlichungen, obwohl auch sie nicht frei von Einseitigkeiten seien. Sie verfolgen meist kunstgewerbliche Zwecke und behandeln mehr den Renaissanceband und wenige den deutschen; dieser zeige sich wohl von jenem beeinflusst, habe sich jedoch selbstständig erhalten und fortentwickelt. So werthvoll dies für den Buchbinder sei, so genüge dies doch nicht; was noththue, sei die Erkenntniss der Verschiedenheit der Werkstätten. Die Localforschung, die nicht nur nöthig, sondern auch ertragversprechend sei, müsse hier einsetzen. Was nun die Verzierung betreffe, so seien wir für den deutschen Büchereinband besser daran als für den Renaissanceband. In den meisten Fällen werde man bei fürstlichen Wappen auf das Land oder die Stadt schliessen können, directe Einzeichnungen gehören zu den Seltenheiten, oft genüge schon der Aufbewahrungsort (zeigen z. B. eine Anzahl Bände dieselbe Ausstattung, so seien sie alle vom selben Orte), besonderen Werth hätten in dieser Hinsicht die Einbände von Archivalien. Auch in diesen Dingen seien Vermuthungen und Hypothesen nöthig, die erst nach allseitiger Prüfung als Gewissheit feststehen können. Es komme dann auf die Gleichheit der Stempel an, auch hier sei Vorsicht vonnöthen; die deutschen

Digitized by Google

Bände zeigen eine solche Fülle von Verzierungen, dass man den Faden nicht so leicht verlieren wird, bei genügendem Material könne man die Geschichte einer Werkstätte feststellen, wie sich der Geschmack geändert habe, wie endlich bei der Auflassung einer Werkstätte die Leisten zerstört worden seien. Für die Sammlung des Materials empfehlen sich gegenüber den Photographien und Abbildungen, die doch zu umständlich und kostspielig seien und selten die Grösse des Originals wiedergeben können, Durchreibungen mit lithographischem Stifte, diese können dann leicht auf Stein übertragen werden. Am Schlusse macht Schwenke Vorschläge für eine Sammlung von Durchreibungen von Bucheinbänden behufs Feststellung der einzelnen, nicht bestimmbaren Einbände, ferner für einen Katalog und drittens für eine Geschichte der Einbände. Dann erst werde es Zeit sein, die provisorischen Durchreibungen durch photographische oder zeichnerische Nachbildungen zu ersetzen. Als Centralstelle für die Sammlung eigne sich das germanische Museum in Nürnberg, welches diese Aufgabe gewiss übernehmen würde, wenn es die nöthige Unterstützung durch die Bibliothekare, die dazu in erster Linie berufen seien, fände; die Bibliotheken haben das Material und für das Zusammenarbeiten finde sich kaum ein passenderer Gegenstand. Die Ausführungen Schwenkes, die durch zahlreiche Abbildungen unterstützt wurden und manche werthvolle Einzelheiten zur Geschichte des deutschen Bucheinbandes boten, fanden grossen Beifall; es läge gewiss im Interesse der Sache, wenn seine Anregungen Beachtung und Verwirklichung fänden.

Die zweite Sitzung, am 30. Morgens, brachte erst den Hauptvortrag, die Ausführungen Dziatzkos über die modernen Bestrebungen einer Generalkatalogisirung, denen mit einer gewissen Erwartung entgegengesehen wurde, denn es war ja allen klar, dass hier zum erstenmale offen auch die deutschen Bibliothekare zu dem Brüsseler Unternehmen würden Stellung nehmen. Nur mit Rücksicht auf die grössere Zeit, die er voraussichtlich in Anspruch nehmen würde, ward der zweite Vortrag (Schwenkes) an die erste Stelle gerückt worden. In dieser Voraussicht hatte man sich nicht getäuscht, denn Geheimrath Dziatzko sprach über 2 Stunden und durch die Länge des Vortrags war nicht nur die Zeit, sondern auch die Spannkraft der Zuhörer so sehr erschöpft, dass von einer Discussion keine Rede sein konnte. Redner begann zunächst mit einem historischen Ueberblick über die früheren Bestrebungen und hob hervor, dass bis auf unser Jahrhundert Katalog, als Verzeichniss der Bücher einer bestimmten Sammlung, und Bibliographie, ohne Rücksicht auf eine bestimmte Bibliothek, streng geschieden waren: die letztere war mehr beschränkter Natur, sie beschränkte sich auf bestimmte Gegenstände oder gewisse Zeiten, oder sie war durch die Auswahl der mitgetheilten Titel begrenzt, wie z. B. Ebert. Am Ende des vorigen Jahrhunderts erreichten zwei Bibliotheken einen Umfang, welcher dem Ideal aller vorhandenen Literatur etwas näher kam, die Bibliothèque nationale in Paris und die Bibliothek des British Museum in London. Dass gerade diese Sammlungen in ihren Anfängen ins vorige Jahrhundert fallen, hängt mit der weltbürgerlichen Richtung der damaligen Zeit, der Richtung des Universalreiches, wie sie aus der französischen Revolution unter Napoleon hervorging, zusammen, eine Richtung, wie die Begründung der alexandrinischen Bibliothek im Alterthum, deren Katalog gleichfalls ein Verzeichniss der damals vorhandenen Literatur darstellte; ein ähnlicher Plan Julius Cäsars kam nicht zur Ausführung. Dziatzko besprach nun eingehend die auf Herstellung von Gesammtkatalogen jener beiden grossen Bibliotheken abzielenden Bestrebungen, die bald ins Stocken geriethen. Erst im ersten Drittel

Digitized by Google

unseres Jahrhunderts wurde ein Anfang gemacht und in neuester Zeit nahm man jene Pläne wieder auf und es entstand der gedruckte alphabetische Katalog des britischen Museums nebst dem mit 1880 beginnenden Verzeichniss der neuen Erwerbungen und der Katalog der Pariser Nationalbibliothek, dessen Zusammenhang mit dem englischen zweifellos ist, wenn er auch aus dem Bericht der Fachcommission nicht hervorgehe. Für die Frage der Generalkatalogisirung kommen ausser diesen beiden noch in Betracht der Katalog der medicinischen Bibliothek der Surgeon library in Washington, ferner die Kataloge der Bibliotheken in Upsala und Göteborg für Schweden und das Bollettino für Italien; die Eintheilung ist dieselbe, wie sie das britische Museum für die neueren Erwerbungen eingeführt hat (subject index). Für Preussen hat Treitschke 1884 auf die Nothwendigkeit der Centralisirung sämmtlicher Bibliotheken hingewiesen; der Gedanke ist richtig, das Mittel, das er vorschlug, ist aber völlig verfehlt; er meinte, es sollten einfach Abschriften der Kataloge hergestellt und in Berlin aufgestellt werden. Dziatzko schlug dagegen (vgl. c. f. B. S. 261 ff.) vor, es solle ein einheitlicher systematischer Katalog sämmtlicher preussischer Bibliotheken gedruckt werden, in der Meinung, dass der Absatz des Katalogs den Druck ermöglichen und dass den einzelnen Bibliotheken dadurch grosse Arbeit erspart werde und dass er, da in Preussen zumeist die systematische Aufstellung eingeführt sei, auch den Standortskatalog ersetzen würde. Dziatzko gibt aber zu, dass der Weg zum einheitlichen systematischen Katalog auch durch einen einheitlichen alphabetischen führe. 1895/6 wurde der Betrag von 300.000 Mark (auf 20 Jahre vertheilt) in den Etat eingestellt für die Herstellung eines einheitlichen Kataloges — vorläufig nur handschriftlich, vom Druck noch nicht die Rede, er soll in der königl. Bibliothek aufgestellt werden und die Bestände der königl. Bibliothek und der Universitätsbibliotheken umfassen — in zwei Exemplaren, einem alphabetischen und einem systematischen. Ueber den Druck des Katalogs steht, wie erwähnt, noch nichts fest. Wird er in alphabetischer Folge gedruckt, so ist die Ergänzung durch die anderen Bibliotheken leicht und man käme so dann auch zum nationalen Gesammtkatalog; andererseits muss jedoch das eigentliche Ziel die Herstellung eines gedruckten systematischen Kataloges sein. Die Aufnahme der Universitäts- und Schulschriften ist zunächst nicht in Aussicht genommen, weil dafür in anderer Weise vorgesorgt ist. Wenn so im Laufe der Decennien ein nationaler Katalog der in den Sammlungen vorhandenen Bücher hergestellt ist und andere Länder nachfolgen (für England und Frankreich ist die Grundlage geschaffen), so werden dann auch durch Nachfrage an den verschiedenen Centralstellen internationale Feststellungen, was vorhanden ist und wo es vorhanden ist, möglich und damit die erste und sicherste Grundlage für alle bibliographische Arbeit gegeben sein. Danach lautet etwa die erste These: „Durch zuverlässige Aufnahme der öffentlichen und privaten Bibliotheken und durch Zusammenfassung dieser Verhältnisse muss eine zuverlässige Grundlage für die nationale und internationale Bibliographie geschaffen werden. Im Allgemeinen würde die Vergleichung mit gedruckten zuverlässigen Katalogen den handschriftlichen unterstützen, aber der gedruckte müsste zuverlässig sein."

Seit der Mitte des Jahrhunderts kamen dazu umfassende bibliographische Arbeiten. Der Forscher will nicht nur wissen, was in einer Bibliothek vorhanden ist, sondern was überhaupt vorhanden ist. Solche Literaturnachweise können nur

Digitized by Google

durch Bibliographien vermittelt werden. Dazu kommen noch die Zeitschriften. Dziatzko bespricht nun eingehend die amerikanischen Verzeichnisse der periodischen Literatur, die Kataloge der scientific papers der Royal Society, des Kataloges der gesammten zoologischen Literatur (Bibliotheca zoologica), endlich die Berathungen des internationalen bibliographischen Congresses in London (1896), wo über die Classification eine Einigung nicht erzielt wurde; wahrscheinlich wird eine systematische Gliederung, wenn auch keine strenge, angewendet werden (die Amerikaner schlugen Indexing vor, Otlet [Brüssel] das Decimalsystem — zuerst war schroffe Ablehnung beabsichtigt, dann gemildert). Daneben gehen andere ähnliche bibliographische Bestrebungen. Es wäre zu wünschen, dass keine unnöthige Concurrenz geschaffen und dadurch treffliche Unternehmungen, wie die Bibliotheca zoologica, unterdrückt würden. Daher etwa die zweite These: „Die Initiative und die leitende Aufsicht gebührt für möglichst vollständige Bibliographien der neuesten Literatur der Wissenschaft, ihren einzelnen oder corporativen Vertretern, und dem Buchhandel in gewissem Sinne; die Bibliotheken sollen sie fördern, auch von ihren Ergebnissen Gebrauch machen, sind aber als berufsmässig ihnen von den Behörden aufzuerlegende Arbeiten nicht zu empfehlen: privatim sich daran zu betheiligen, wäre erwünscht."

Bisher hat der Buchhandel allgemeine Bibliographien nicht unternommen; auf den beiden letzten internationalen Verlegercongressen (in Paris und Brüssel) wurde eine Resolution hinsichtlich der Katalogisirung der Bücher angenommen, wonach dem Buchhandel empfohlen wird, einzelne Bibliographien ins Werk zu setzen: gemeint sind Bibliographien, die das, was innerhalb des einzelnen Landes geschaffen wird, zu sammeln hätten, die nationalen gäben dann die Grundlage für die internationale. Ueber die Durchführung wird nichts gesagt; so viel steht fest, dass für die rückwärts liegende Literatur die Mitwirkung der Bibliotheken nöthig ist.

Weit darüber hinausgehend sei nun der Plan, den sich das internationale bibliographische Institut in Brüssel gesetzt habe. Dziatzko bespricht nun das Entstehen und die Entwicklung dieses Instituts, weist darauf hin, dass bei Besprechung der Geschichte gewöhnlich der Zusammenhang zwischen dem Entstehen des Instituts und einem Vorschlage Ferdinand van der Haeghens (in einem Aufsatze der Brüsseler Akademie) übersehen wird. Achtungswerthe bibliographische Arbeiten des Instituts seien bisher nicht erschienen; die Bibliographie astronomique z. B. sei von der Société belge de l'astronomie: die Arbeit leiste nicht das Institut, sondern eine gelehrte Gesellschaft, die sich nur des von Brüssel empfohlenen Systems bediene. So klar das letzte Ziel der Bestrebungen des Instituts sei, ein Gesammtrepertorium aller Literatur, so weit es ausführbar, zu schaffen, so unklar seien die Mittel und Wege: die Gelehrten, durch die es ausgeführt werden soll, der Umfang, der Preis, die Kosten u. s. w. Schon das Aufwerfen dieser Fragen werde als Opposition aufgefasst. Demgegenüber müsse doch behauptet werden, das Unterlassen dieser Fragen wäre ein Vergehen aller anderen, an deren Mitwirkung appellirt werde. Was nun das Mittel betreffe, rechne man auf die Mitwirkung des Buchhandels, zum Theil seien Verleger dafür gewonnen, dass sie ihren Erscheinungen drei Exemplare von Titeln beigeben. Da sei zunächst die Frage: wer bürgt für die Vollständigkeit, wenn einzelne es nicht thun, jede Garantie der Vollständigkeit und Zuverlässigkeit der Titeldrucke fehle, es sei kaum zu glauben, dass alle oder auch

Digitized by Google

nur eine grosse Zahl von Verlegern auf die Dauer es thun werden. Der Umfang lasse sich ohne Uebertreibung auf 12 Millionen Zettel für das Universalrepertorium veranschlagen (die Grundlage der Berechnung bildet die Bibliotheca zoologica mit rund 9000 Titeln jährlich — die Zoologie höchstens der 300ste Theil aller Disciplinen — zu derselben Berechnung komme man ausgehend vom Katalog des British Museum). In dieser grossen Masse liegen grosse Schwierigkeiten; dafür finde sich selbst unter den Bibliotheken kein Käufer, dafür haben die Bibliotheken auch keinen Platz. Vorläufig werde man gut thun, einen solchen so weit gehenden Plan mit nüchterner Ueberlegung sich anzusehen. Den dem Brüsseler Unternehmen besonders von Chilovi nachgerühmten Vortheil für die internationale bibliographische Mitarbeit könne er nicht finden (was Chilovi darunter verstehe, sei nicht klar; auf Mitarbeit könne nur gerechnet werden, wenn besondere Vortheile geboten werden, sie könne nicht als besonderes Ziel und besonderer Vortheil hingestellt werden) und die immer betonte Nothwendigkeit der einheitlichen Katalogisirung stelle er in Abrede, so wünschenswerth sie sein möge. Der Gelehrte brauche nur in einem Gebiete sich zurecht zu finden, für die Bibliothek sei es viel wichtiger, innerhalb der nationalen Literatur der einzelnen Länder und Staaten Einheitlichkeit zu haben, damit er sich darin zurechtfinde. Wenn ein einheitliches System gewünscht werde, so müsse es vollständig sein. Im weiteren Sinne sei internationale Einheitlichkeit zwar nicht erforderlich, aber immerhin anzustreben. Für die Gruppenbezeichnung sei das Deweysche System nicht geeignet.

Die Ausführungen des Redners, der die einschlägigen Bestrebungen mit gewohnter Sachkenntniss im Zusammenhang behandelte und somit einen lehrreichen Ueberblick über die ganze Frage bot, fanden lebhaften und verdienten Beifall. Die Pflicht der Objectivität gebietet allerdings zu betonen, dass etwas weniger vielleicht mehr gewesen wäre. Denn im Kreise von Fachmännern hätten wohl viele der vorgebrachten Dinge — insbesondere die eingehenden bibliographischen Einzelheiten — vorausgesetzt werden können und bei kürzerer Fassung hätte der eigentliche Kern der Sache, die Stellungnahme zum Brüsseler Unternehmen, eingehendere Behandlung gefunden und wäre, was uns doch mindestens wünschenswerth erschien, zu einem einigermassen eingehenden Meinungsaustausch wenigstens die Zeit vorhanden gewesen. Es lässt sich ja nicht einfach ex cathedra eine immer weitere Kreise erfassende Bewegung, die ja denn doch so viel beachtenswerthe und gewiss auch fruchtbare Momente und Anregungen bietet, beseitigen; so hätte ein eingehender Meinungsaustausch vielleicht doch manches zur Klärung der Ansichten beigetragen. Zudem erschienen uns die vorgetragenen Ansichten auch durchaus nicht einwandfrei. Aus Raumrücksichten sei hier nur hervorgehoben, dass uns Dziatzko den Werth des „Subject Index“ der Engländer viel zu gering anzuschlagen schien; es dürfte vielmehr, eine Ansicht, die, wie wir uns auch in Dresden privatim überzeugen konnten, von anderen erfahreneren Bibliothekaren getheilt wird, der Schlagwortkatalog — wir denken hier nur an das Princip — der Katalog der Zukunft sein. Ferner erregte die Forderung Dziatzkos, die Herstellung von Bibliographien den Vertretern der Wissenschaft und dem Buchhandel zu überlassen, unser Befremden und wir können nicht verhehlen, dass wir es im Gegentheil immer beschämend fanden, dass wir uns auch über die Literatur der eigenen Bibliothek leichter und rascher im Hinrichs oder z. B. im Mühlbrecht über die juristische Literatur orientiren können, als in unseren eigenen Katalogen. Sollten nicht vielmehr die Biblio-

Digitized by Google

theken, sei es einzeln für ihre eigene Sammlung, sei es durch Cooperation über ein grösseres Literaturgebiet und dann etwa auch für die Gesammtliteratur, die Herstellung guter und praktischer Kataloge und Repertorien als ihre eigenste und lohnendste Aufgabe betrachten? Wenn wir die Wahl haben, würden wir wenigstens lieber die Herstellung von guten systematischen Verzeichnissen der Wissenschaft und ihren Vertretern, den einzelnen oder corporativen, überlassen. Man halte eine Umfrage unter hervorragenden Vertretern der verschiedenen Fächer und man wird sich bald überzeugen, wie wenige es unternehmen oder im Stande sein werden, ein den Anforderungen der Wissenschaft entsprechendes Schema zu entwerfen und wie verschieden die etwaigen Entwürfe ausfallen werden. Es erfordert dies eine besondere Veranlagung und einen beherrschenden Ueberblick über das Ganze, die von den Bibliotheksbeamten als solchen gewiss weniger verlangt werden können als von den Vertretern der Wissenschaft. Vielleicht nie oder doch nur in verhältnissmässig verschwindend seltenen Fällen sucht man in der Bibliothek aus einem systematischen Katalog sich einen Ueberblick über ein ganzes Literaturgebiet oder gar über die Eintheilung und Unterabtheilungen eines Faches zu orientiren, wohl aber sucht nicht nur der Laie, sondern auch der Gelehrte rasche Aufklärung über das irgend eine Frage betreffende Material, und dieses praktische Bedürfniss muss befriedigt werden. Wer etwa die vorhandene oder überhaupt erschienene Literatur, z. B. über Horaz, Prinz Eugen oder die deutsche Limesforschung kennen lernen will, dem ist es ganz gleichgiltig, in welches Hauptfach oder deren Unterabtheilung jene Schriften einzureihen sind; ihm genügt es, wenn er unter Horaz, unter Prinz Eugen, unter Limes das Gesuchte findet. Die rasche Orientirung ist ihm das Necessarium, der schwer erreichbare, Alle befriedigende systematische Katalog ist ihm ein Superfluum. Man frage sich doch selbst oder einen Gelehrten, ob er mit dem mit so peinlicher Sorgfalt gearbeiteten Haller Schema, selbst zugegeben, dass es gelinge, alles einzuordnen, ohne eingehendes Studium sich zurechtfinden könne und ob er nicht für den praktischen Gebrauch ein gutes Repertorium nach sachlichen Schlagworten vorziehe.

Andererseits wollen wir nicht verhehlen, dass die durchaus sachlich gehaltenen Einwendungen Dziatzkos gegen die Durchführbarkeit des Brüsseler Unternehmens nicht ohne Berechtigung sind, aber gerade wegen der Schwierigkeiten hielten wir es für richtiger, dass sich auch die deutschen Bibliothekare an den Arbeiten betheiligen und so mitwirken, den gigantisch angelegten Plan in die Bahnen möglicher Resultate zu lenken; denn darüber kann ja kein Zweifel herrschen, dass solche nur durch Mitarbeit auch der deutschen Bibliothekare erzielt werden können.

Wie der Vorsitzende v. Schnorr hervorhob, waren die Thesen wegen ihrer nur ungefähren und wenig präcisen Fassung nicht geeignet, eine Beschlussfassung herbeizuführen; sie wurden daher einfach zur Kenntniss genommen. Zu einer Discussion war, wie erwähnt, überhaupt keine Zeit vorhanden, der einzige, der das Wort ergriff, Director Gerhard (Berlin, königl. Bibl.), meinte, das Brüsseler Unternehmen sei ein utopischer Plan, von dem man nichts zu erwarten habe, dagegen sei der Gesammtkatalog der preussischen Bibliotheken zu beschränkt, es sollte doch der Anschluss der anderen deutschen Länder an die preussischen Bibliotheken mit Rücksicht auf den wissenschaftlichen Zweck, der sonst illusorisch wäre, versucht werden, und forderte die nichtpreussischen Collegen zum Anschluss auf. Director Müller (Jena) betonte, dass er in seinem Berichte den Anschluss bereits empfohlen habe.

Digitized by Google

Ueber diese Frage wurde erst in der letzten Sitzung eingehend discutirt. Gerhard formulirte seinen Antrag folgendermassen: „Die Section für Bibliothekswesen erklärt es für im hohen Masse wünschenswerth, dass der von der preussischen Regierung in Angriff genommene Generalkatalog sich nicht auf die preussischen Bibliotheken beschränke, sondern auf die anderen grossen deutschen Bibliotheken (Alternativfassung: „auf die grösseren Bibliotheken des deutschen Sprachgebietes", also auch der Schweiz und Oesterreichs!) ausgedehnt werde; die anwesenden Bibliothekare werden ersucht, das Unternehmen bei ihren Regierungen zu unterstützen." Von verschiedener Seite (Dziatzko, Schwenke, v. Laubmann) wurden vornehmlich praktische Bedenken gegen die weitere Fassung geltend gemacht und hervorgehoben, dass auch innerhalb Deutschlands der Anschluss nicht direct durch die Bibliotheken, sondern durch die vorgesetzten Behörden gesucht werden müsste. Professor Steiff vertrat bei aller Anerkennung der vorgebrachten Bedenken doch die Ansicht, dass es gehen müsse. In der Abstimmung wurde der Antrag Gerhard in der engeren Fassung („die anderen grossen deutschen Bibliotheken") angenommen.

In der dritten Sitzung, am 30. Nachmittags, hielt Bibliothekar Dr. Luther (Berlin, königl. Bibl.) seinen für die Geschichte der deutschen Sprache und Literatur wie für die Bibliographie gleich interessanten Vortrag, der durch seine belehrenden Aufschlüsse und die frische und lebendige Vortragsweise grossen Anklang fand. Sowohl auf dem Gebiete der Geschichte der deutschen Sprache als auf dem der Bibliographie des 16. Jahrhunderts stecke trotz aller Arbeiten der letzten Jahre die Forschung noch in den Anfängen. Den sprachlichen Mittelpunkt jener Zeit bilde Martin Luther, welcher der seit dem Ende des 14. Jahrhunderts durch den Verkehr der kaiserlichen und landschaftlichen Kanzleien allmälig sich entwickelnden deutschen Schriftsprache erst Leben und Lebensfähigkeit verliehen habe. Seine Sprache sei allerdings in den Drucken seiner Schriften, hauptsächlich durch die Zuthaten der Drucker, anders überliefert, als in seinen Handschriften; trotzdem komme nur die erstere Gestaltung für die Geschichte der deutschen Sprache in Betracht. Die Drucker aber, welche die Sprache ihrer Autoren — nicht nur Luthers — nach eigenem Erinnern und örtlicher Mundart geändert, nennen sich selbst und ihren Wohnort zumeist nicht; diese fehlenden Angaben müssten zunächst für die meisten Drucke jener Zeit ermittelt werden. Die Hilfsmittel dafür seien erstens die Typen, da namentlich im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts jeder Drucker im Allgemeinen sich seine Typen selbst herstellte, weiters aber bildliche Beigaben, besonders Titeleinfassungen und Initialen. Diese waren stets nur in einem Holzstocke vorhanden und wurden von diesem, der zu einer Zeit immer nur im Besitze eines Druckers sein konnte, abgedruckt. Indessen wechselten einerseits die Holzstöcke nicht selten ihre Besitzer, andererseits wurden die Zeichnungen vielfach getreu nachgeahmt, was der Vortragende durch zahlreiche Abbildungen belegte. Er betonte schliesslich, dass die grosse Weimarer Lutherausgabe der bibliographischen Seite ihrer Aufgabe nicht gerecht wurde und dass eine Bibliographie, welche diese Vorarbeit zu erledigen hätte, auch für den im Entstehen begriffenen Gesammtkatalog preussischer Bibliotheken erforderlich wäre.

Manchen interessanten Einblick in die Geschichte des Buchwesens eröffnete der folgende Vortrag Milchsacks (Wolfenbüttel) über „die Buchformate, historisch und ästhetisch entwickelt". Redner verbreitete sich über das Formatmachen und die dafür aufgestellten Regeln. In überzeugender Weise führte er aus, wie in

Digitized by Google

den alten Drucken ein wohl von den geschriebenen Büchern überkommenes Gesetz sich erkennen lasse, nach welchem in bestimmten Proportionen der untere Rand des Buches am breitesten, der obere am schmalsten, der Seitensteg doppelt so breit wie der Bundsteg sei. An den Vortrag schloss sich eine kurze Debatte.

Werthvolle Winke gab Oberbibliothekar Gräsel (Berlin, königl. Bibl.) in seinem Vortrag über „Bibliotheksmuseen", eine Frage, die bereits im österreichischen Verein angeregt worden ist. Als Resultat der an den Vortrag sich anschliessenden Discussion ergab sich eine Resolution, durch welche die Errichtung eines bibliothekstechnischen Bibliotheksmuseums als ein erstrebenswerthes der Förderung der deutschen Regierung würdiges Ziel bezeichnet wurde.

Ueber die letztgenannten drei Vorträge konnte Berichterstatter, da ihn auch andere Interessen nach Dresden geführt hatten und er eine andere Section besuchen musste, nicht aus eigener Wahrnehmung berichten. Er musste daher der Vollständigkeit halber kurze, auf den Angaben des Vortragenden beruhende Auszüge und Mittheilungen von befreundeter Seite benutzen.

Die letzte Sitzung wurde zum Theil durch Discussionen ausgefüllt, so dass nur noch Dr. Molsdorf (Göttingen) seinen Vortrag halten konnte. Die Ausführungen des Redners über „die Verwendung der Photographie in der Bibliographie" sollten sich an einen gleichnamigen Vortrag Burgers (Leipzig, Bibl. d. Börsenver.) anschliessen, der jedoch, wie erwähnt, wegen Behinderung des letzteren entfiel. Molsdorf beschrieb eingehend einen sehr sinnreichen und dabei höchst einfachen photographischen Apparat der Göttinger Bibliothek, der es ermöglicht, Texte von oben nach unten ohne Einstellung von Platten zu photographiren. Er bespricht die Wichtigkeit der Photographie im Dienste der Bibliographie; sie ermögliche eine vertieftere Vergleichung bei Incunabeldrucken und dürfte auch für die Scheidung von Original und Fälschung, wie auch für die Datirung wichtig sein. Für diese genüge nicht die Photographie einer Seite, sondern man müsse sich ein Alphabet aus den Drucken zusammenstellen. Aehnlich dem Apparat in Göttingen sei der Pellechetsche, der in Paris für Incunabeln verwendet werde. Redner bespricht diesen, wie auch den gelungenen Versuch des Berliner Physikers Pringsheim, Palimpseste zu photographiren. Die von Molsdorf vorgelegten und zur Vertheilung gebrachten Photographien des Apparates von Alphabeten, sowie von Textstellen und die daran geknüpften vergleichenden Erörterungen fanden lebhaften Beifall.

Die oben erwähnten Thesen Dr. Nörrenbergs (Kiel) lauten:

„Deutschland bedarf neben den wissenschaftlichen solcher öffentlicher Bibliotheken, die der höheren und niederen Bildung, der literarischen Unterhaltung und dem praktischen Leben dienen.

Diese Bücher- und Lesehallen sollen enthalten: gemeinverständliche, wissenschaftliche und gewerbliche Bücher und aus der schönen Literatur die künstlerisch werthvollen, dazu Zeitschriften aus allen Gebieten und politische Zeitungen. Bei der Auswahl der Literatur haben politische und religiöse Tendenzen fern zu bleiben.

Die Bücher- und Lesehallen sollen für Jedermann frei und ohne Förmlichkeiten und zu reichlichen Stunden täglich benützbar sein und von Fachleuten im Hauptamte verwaltet werden.

Für das Land genügen Volksbibliotheken mit niederem Bildungsprogramm. In den Städten sind nicht solche von denjenigen mit höherem Programm getrennt zu

Digitized by Google

halten, weil dadurch der grossen Masse die Aneignung höherer Bildung erschwert wird; vielmehr sollen bestehende Stadt- oder Volksbibliotheken mit engerem Programm sich nach dem weiteren hin ausbilden oder sich mit solchen verschmelzen.

Die Bücher- und Lesehallen sollen in den Städten ständige Einrichtungen werden; unterhaltungspflichtig sollen sein die Communen oder Communalverbände, eventuell mit geregelter Staatsunterstützung.

Es ist wünschenswerth, dass mit Unterstützung der Städte einer- und der Bibliotheken andererseits eine Centralstelle eingerichtet werde, die Communen oder Vereinen, welche Bücher- und Lesehallen gründen wollen, mit Rath und Auskunft zur Hand geht."

Eine längere Discussion wurde auch über die Frage der künftigen Organisation der bibliothekarischen Zusammenkünfte geführt. Als Stimmführer jener, welche für eine feste Vereinigung und für eine möglichst selbständige Zusammenkunft der deutschen Bibliothekare waren, stellte Director Erman (Berlin, Univ.-Bibl.) den vermittelnden Antrag: es möge eine fünfgliedrige Commission gewählt werden zur Vorbereitung eines ständigen Vereines der deutschen wissenschaftlichen Bibliotheksbeamten (der nur, wie er erläuternd beifügte, einfach eine Vereinigung der ständigen Mitglieder der Bibliothekstage zu sein brauche), die nächste Tagung finde beim nächsten Philologentag statt, beginne jedoch einen Tag vorher; die Commission möge eine Anzahl Themen vorbereiten und auswählen und dafür Referenten und Correferenten bestellen, damit nicht vom Zufall der Anmeldung sowohl die Themen als auch die Reihenfolge abhänge. In der Begründung verwies er, was den ständigen Verein betrifft, auf das Beispiel Oesterreichs und, was die Themen anlangt, auf die Erfahrungen der diesjährigen Versammlung. Geheimrath Dziatzko sprach sich dagegen aus, dass schon jetzt ein Verein in Aussicht genommen werde, er sei für eine freie Vereinigung, das Beispiel Oesterreichs sei nicht beweiskräftig, weil dort eine einheitliche Behörde, in Deutschland jedoch so viele Behörden in Betracht kämen. (Es ist das ein Irrthum Dziatzkos; der österreichische Verein ist, wie schon sein Name besagt, ein Verein für Bibliothekswesen und nicht etwa nur der staatlichen oder irgend welcher Bibliotheksbeamten, er umfasst auch thatsächlich Bibliotheken, die den verschiedensten Behörden, Körperschaften und Privaten unterstehen; ebenso könnte und müsste der ins Leben tretende deutsche Verein ein Verein für Bibliothekswesen sein, der nicht etwa in engherziger Weise nur ein Verein der staatlichen Bibliotheksbeamten Deutschlands sein dürfte.) Auch Director Gerhard trat dem Antrag Erman entschieden entgegen und wollte abwarten, wie die Dinge sich entwickeln. Director Schwenke beantragte einfach: es werde eine Commission gewählt, welche die nächste Versammlung vorbereitet, und zwar im Anschlusse an die nächste Philologenversammlung. Nachdem Erman zu Gunsten dieses Antrages den seinigen zurückgezogen, erfolgte die einstimmige Annahme des Schwenkeschen Antrages. In die Commission wurden gewählt Geheimrath Prof. Dr. Dziatzko, Dr. v. Laubmann, Dr. Erman, Prof. Dr. Steiff und Prof. Dr. Schnorr v. Carolsfeld.

In den Discussionen wurde, wie aus unserem Berichte ersichtlich ist, mehrfach auf Oesterreich hingewiesen und es ist schon deshalb bedauerlich, dass dieses nicht officiell vertreten war. Da von den anwesenden Oesterreichern Niemand ein Mandat hatte, so hielt sich auch Niemand für berechtigt, in die gewissermassen innerdeutschen Angelegenheiten einzugreifen; es wurde daher auch officiell von

Digitized by Google

Oesterreich abgesehen und auch Niemand in die genannte Commission gewählt. Da der Zufall der Anmeldung für die Reihenfolge der Vorträge entschied, kam auch keiner der beiden aus Oesterreich angemeldeten Vortragenden zum Worte. Im Interesse der beiden eng verbündeten Staaten gemeinsamen Sache wäre ein engerer Anschluss gewiss lebhaft zu wünschen und es dürfte sich auch nachträglich leicht die Form finden, das Zusammengehen herbeizuführen; da die gewählte Commission das Recht der Cooptation hat, so bietet sich die Möglichkeit, dass auch Oesterreich in jener Commission vertreten sei. Wir können nicht umhin, hier wenigstens mit einigen Worten zu Gunsten des Antrags Director Ermans einzutreten. Die Form der bibliothekarischen Zusammenkünfte als Section der Philologenversammlung hat manche Uebelstände im Gefolge: die Bibliothekare können ihren sonstigen wissenschaftlichen Interessen nicht Rechnung tragen und die Bibliothekarversammlung ist in ihren Dispositionen durch die Organisation der Philologenversammlung behindert. Der Werth und Reiz des Besuches dieser Versammlung für den Bibliotheksmann liegt darin, dass er aus den Fesseln des Berufs herauskommt und einen herzhaften, erfrischenden Trunk thut aus dem lebenden Born der Wissenschaft, der er geniessend oder mitthätig in seinen amtsfreien Stunden angehört, dies kann er jedoch nur, wenn es ihm möglich ist, die betreffenden Sectionen zu besuchen. Andererseits fehlt es aber der Bibliotheksversammlung bei der Verbindung mit dem Philologentag an Bewegungsfreiheit: die Sectionssitzungen dürfen nicht mit den allgemeinen Sitzungen collidiren, ferner ist die Bibliothekarvereinigung dann immer in der Wahl des Ortes und des Zeitpunktes von jener abhängig. Die nächste Philologenversammlung findet in Bremen statt; es kann wohl kein Zweifel sein, dass für eine Bibliotheksversammlung, insbesondere für den Anfang, ein anderer Ort, vor Allem die Stätte einer grossen Bibliothek, geeigneter wäre. Die Philologenversammlungen finden mit Rücksicht auf die Schulferien zu Michaelis statt; für die Bibliothekare würde sich wohl eine andere Zeit besser eignen. Will man jedoch fürs erste die Verbindung mit dem Philologentag nicht aufgeben, so empfiehlt sich mindestens die Anregung Ermans, nur fänden wir es noch besser, wenn die Bibliothekare schon zwei Tage vorher sich versammeln (der Philologentag beginnt Mittwoch, die Versammlung der Bibliothekare Montag), so dass sie mit ihren Verhandlungen im Wesentlichen am Beginn des „Tages“ fertig wären; wer dann Zeit und Lust hat, kann ungehindert sich an den Verhandlungen des Philologentages betheiligen. Solch freie Verbindungen mit den Philologenversammlungen haben auch andere Vereinigungen, wie der Gymnasialverein, die deutsche morgenländische Gesellschaft, der deutsche Palästina-Verein. Wir sind, wie gesagt, auch was die Versammlung betrifft, für die Selbständigkeit des bibliothekarischen Berufs. Dem Präsidium des Dresdener Philologentages bleibt unter allen Umständen das Verdienst, die Vereinigung der deutschen Bibliothekare ermöglicht zu haben; daraus kann aber nicht folgen, dass sie mit dem Philologentage in ständiger enger Verbindung bleiben müsse.

Die zweite Anregung Ermans empfiehlt sich wohl von selbst. Schon in Dresden hätte nicht jeder angemeldete Vortrag ins Programm eingestellt werden und hätte nicht der Zufall der Anmeldungen die Reihenfolge im Programme und nun gar jene der zum Vortrage kommenden bestimmen sollen. Im Gegensatz zu der von Dr. Eichler („Bibliothekspolitik ...“, S. 20) vertretenen Ansicht meinen wir, eine Bibliothekarversammlung sollte durchaus nicht „als eine Art Akademie im Kleinen die Berichte ihrer Mitglieder über den Stand der Forschungen auf dem Gebiete der

Digitized by Google

Bibliothekswissenschaft und über die Ergebnisse auf dem Gebiete der Bibliotheks-praxis entgegennehmen". Auch der von ihm allzusehr betonte „Standpunkt der Wissenschaft" scheint uns in diesem Zusammenhang wenig angebracht. Eine Bibliothekarversammlung soll weder ein Seminar noch eine Akademie für Bibliothekswissenschaft sein. Vielmehr sollten vorwiegend Fragen praktischer Natur, die auf eine bessere Nutzbarmachung der Bibliotheken direct oder indirect abzielen, erörtert werden. Nicht alles, was an sich ganz wichtig sein und was man mit Interesse in einer Zeitschrift lesen mag, eignet sich deshalb auch zu einem Vortrag auf einem Congress. Freilich sind solche Themen nicht ganz auszuschliessen; allein für die Zulassung von Vorträgen und die Zusammenstellung des Verhandlungsprogrammes müsste der Gesichtspunkt massgebend sein, nur solche Vorträge zuzulassen, welche entweder Fragen betreffen, die in Discussion stehen und auf eine Lösung drängen, oder die geeignet sind, neue Richtungen anzuregen; es sollen Fragen gewählt werden, die sich überhaupt zur gemeinsamen Besprechung eignen und für deren Förderung eine eingehende Erörterung fruchtbar sein kann.

Mit einigen Worten wollen wir auch der literarischen Gaben gedenken, die in der Section zur Vertheilung kamen: zunächst eine Widmung der öffentlichen königl. Bibliothek zu Dresden „Beiträge zur Geschichte der wissenschaftlichen Studien in sächsischen Klöstern, I. Altzelle. Von Ludwig Schmidt", eigentlich ein erweiterter Sonderabdruck aus dem Neuen Archiv für sächsische Geschichte und Alterthumskunde, Bd. XVIII, Heft 3—4, mit werthvollen Aufschlüssen für die Geschichte der reichhaltigen Bibliothek dieses Klosters, die den Grundstock der Leipziger Universitätsbibliothek bildet. Eine lesenswerthe Schrift „Bibliothekspolitik am Ausgang des 19. Jahrhunderts" (Leipzig, Harrasowitz) widmete College Eichler aus Graz. Verf. bezeichnet sie selbst als „Programm, das seiner Richtung nach sich an den von ihm in unserem Verein gehaltenen Vortrag „Begriff und Aufgabe der Bibliothekswissenschaft" anschliesst, das aber durchaus dem Boden der Wirklichkeit entwachsen und von Thatsachen ausgehend über kleinere Fragen der Alltäglichkeit hinauszukommen und die Fäden aufzuzeigen versucht, durch die vermuthlich in der Zukunft die Entwicklung des Bibliothekswesens mit den Fortschritten der geistigen Cultur verknüpft sein wird". Er sucht seine Definition der Bibliothekswissenschaft gegen Gräsel (vgl. C. f. B. 14, S. 229) näher zu begründen und berührt auf Grund eigener auf einer Studienreise durch das Deutsche Reich, die Schweiz, durch Frankreich, England, Belgien und Holland gewonnener Einblicke eine Reihe von bibliothekstechnischen und anderer das Bibliothekswesen betreffender Fragen und fasst seine mehr aphoristische Studie dahin zusammen, dass „die Bibliothekspolitik am Ausgange des 19. Jahrhunderts, das ist der Inbegriff aller praktischen Bestrebungen, die Bücherwelt im Interesse der Wissenschaft zu regieren, vor der Lösung noch so mancher Aufgabe steht, die jedenfalls erst das nächste Jahrhundert wirklich lösen wird. Wir können uns kein höheres Ziel stecken, als diese Politik mit einem Geiste zu erfüllen, der die Erkenntniss der Wahrheit zu fördern als den einzigen Weg des Fortschritts betrachtet". Ausserdem wurde ein Separatabdruck aus dem „C. f. B." vertheilt mit zwei interessanten Aufsätzen: „Die Leistungen Preussens für seine Bibliotheken und die Bedürfnisse derselben" von —ck— und „Der zweite internationale Bibliothekar-Congress in London" von Milkau. Besonders möchten wir diesen sehr übersichtlichen und sehr lehrreichen Bericht, aus dem wir den so richtigen Ausspruch Polards (vom Brit. Mus.) in einem Vortrag: „Relation of Bibliography and Cata-

Digitized by Google

loging" hervorheben gegen die Umständlichkeit der modernen Katalogisirung: „als Bibliothekare lassen Sie uns an unsere Benutzer denken, nicht an unsere Steckenpferde", der besonderen Beachtung aller Fachgenossen empfehlen; wir würden noch hinzusetzen „sowie an uns selbst als Benutzer". Endlich wurden drei kleinere Aufsätze Nörrenbergs vertheilt: „Der Bibliothekar und seine Stellung" (aus „Nachrichten aus dem Buchhandel", 1895), „Bücher- und Lesehallen" (aus „Monatshefte der Comenius-Gesellschaft", 1896) und „Wissenschaftliche und populäre Bibliotheken" (aus „Pädagogische Reform", 1897), die sich sämmtlich auf die moderne Bibliotheksbewegung beziehen.

Unser Bericht wäre unvollständig, wenn wir nicht der liebenswürdigen Persönlichkeit v. Schnorrs ein Wort des Dankes widmeten, der mit Geschick und zugleich mit echt sächsischer Gemüthlichkeit die Verhandlungen leitete, was auch Director v. Laubmann im Namen der Versammlung rühmend anerkannte, und last not least betonten, dass der Verkehr unter den Fachgenossen ein äusserst collegialer war und alle ausser den anregenden Belehrungen die Anknüpfung angenehmer persönlicher Beziehungen als Gewinn mit nach Hause brachten.

VEREINSNACHRICHTEN.

(Vortragsabend vom 11. December 1897.) An diesem Tage hielt Herr Bibliothekar Regierungsrath Dr. Wilhelm Haas aus Graz einen Vortrag über „Das Bibliothekswesen auf dem Dresdner Philologentage". Leider ist es an dieser Stelle nicht mehr möglich, seine instructiven und anregenden Ausführungen so detaillirt wiederzugeben, als es wünschenswerth wäre, da sie sich naturgemäss in vielen Punkten mit dem bereits früher zum Abdruck in den „Mittheilungen" angenommenen Referate Dr. Frankfurter's berühren, so dass nur ein kurzer Auszug geboten werden kann.

Regierungsrath Haas gab in erschöpfender $1^1/_2$stündiger Darlegung ein Bild der gesammten Verhandlungen der Bibliothekssection, wobei er nicht nur die dort gehaltenen Vorträge eingehend besprach und kritisch beleuchtete, sondern seine Ausführungen auch durch zahlreiche praktische Beispiele unterstützte. So legte er im Anschluss an Schwenke (s. S. 13) Durchreibungen von Einbänden der Grazer Universitätsbibliothek vor und empfahl eine Sammlung von solchen für die Bibliotheksmuseen, da, wie er mit Recht betonte, derlei Copien für Kunst und Kunstgewerbe von Bedeutung sind. Auch zu dem eigenartigen Vortrage Milchsacks über Buchformate und das Verhältniss des bedruckten Raumes zum Rande gab er auf Grund eigener Berechnungen manche Erläuterung und Ergänzung. Von besonderem Interesse waren die Ausführungen über den in Dresden zur Vertheilung gelangten Aufsatz von — ck: „Die Leistungen Preussens für seine Bibliotheken", da er auch die entsprechenden Zahlen für Oesterreich zusammenstellte, aus denen hervorging, dass die Ausgaben auch bei uns im Laufe der letzten zwölf Jahre erheblich (um circa 30%) gestiegen sind, dass aber noch manches zu thun bleibt. Mit einem Ausblicke auf die Frage der einheitlichen Katalogisirung schloss der Vortragende, dessen interessante Darlegungen den lebhaften Beifall der zahlreich besuchten Versammlung fanden.

Die Hauptversammlung des Vereines findet am 26. März 1898 statt. Näheres wird rechtzeitig bekannt gegeben werden.

Digitized by Google

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

Personalnachrichten. Dem Bibliothekar der Stadt Wien Dr. Carl Glossy wurde der Titel eines Regierungsrathes und dem Scriptor an der Bibliothek der bildenden Künste in Wien Dr. Josef Dernjač der Titel eines kaiserlichen Rathes verliehen. Ernannt wurden der Scriptor an der k. k. Studienbibliothek in Laibach Dr. Conrad Stefan zum Custos daselbst, der Scriptor an der k. k. Studienbibliothek in Klagenfurt Dr. Max Ortner zum Custos an derselben, der Amanuensis an der Bibliothek der technischen Hochschule in Wien Johann Mayerhofer zum Scriptor an derselben und der Praktikant an der Wiener Universitätsbibliothek Dr. Robert Daublebsky v. Sterneck zum Amanuensis an der Bibliothek der technischen Hochschule in Wien.

Vom Bibliotheksmuseum. Seit Erscheinen der letzten Nummer der Mittheilungen haben die Wiener Universitäts- und die Klagenfurter Studienbibliothek Beiträge (Formulare, Musterzettel für den Katalog etc.) gespendet. Erstere hat ausserdem verschiedene Musterbände von Katalogen aus ihrem Besitze zu Ausstellungszwecken überlassen.

MITGLIEDER-VERZEICHNISS

nach dem Stande vom 31. December 1897.

A. Ehrenmitglieder:

Beer Adolph, Dr., k. k. Hofrath, Mitglied des Herrenhauses etc., Wien.

Hartel Wilhelm R. v., Dr., k. k. geh. Rath, k. k. Sectionschef etc., etc. Wien.

B. Ordentliche und unterstützende Mitglieder:

Ahn Friedrich, Amanuensis. Graz. Universitätsbibliothek.

Anschütz P. Karl, Bibliothekar der Bibliotheca Rossiana in Lainz.

Arnold Robert F., Dr., Praktikant, Wien. Hofbibliothek.

Baumgartner P. Roman, Dr., Prior. Michelbeuern. Stiftsbibliothek.

Baumhackl Friedrich, Dr., Amanuensis, Graz. Universitätsbibliothek.

Beer Rudolph, Dr., Amanuensis, Wien. Hofbibliothek.

Benesch Friedrich, Praktikant, Wien. Universitätsbibliothek.

Böck Ludwig, Amanuensis, Wien. Stadtbibliothek.

Bohatta Hans, Dr., Amanuensis, Wien. Universitätsbibliothek.

Borecky Jaromir, Amanuensis, Prag. Universitätsbibliothek.

Brotanek Rudolf, Dr., Wien. Hofbibliothek.

Bucher Adolph, Dr., Scriptor, Czernowitz. Universitätsbibliothek.

Burger Michael Maria, Dr., Amanuensis, Wien. Universitätsbibliothek.

Cammerloher Moritz, Scriptor, Wien. Hofbibliothek.

Cermak Bohuslav, Scriptor, Prag. Universitätsbibliothek.

Chmelarz Eduard, Dr., Custos, Vicedirector, Wien. Hofbibliothek.

Crüwell Gottlieb August, Dr., Volontär, Wien. Universitätsbibliothek.

Czerny P. Albin, Bibliothekar, St. Florian. Stiftsbibliothek.

Daublebsky v. Sterneck Robert Dr., Amanuensis, Wien. Bibliothek d. technischen Hochschule.

Digitized by Google

Dernjać Josef, Dr, kais. Rath, Scriptor, Wien. Akademie der bildenden Künste.

Dickinger P. Odilo, Bibliothekar, Kremsmünster. Stiftsbibliothek.

Dörnhöffer Friedrich, Dr., Assistent, Wien. Hofbibliothek.

Donabaum Josef, Dr., Amanuensis, Wien. Universitätsbibliothek.

Doublier Othmar, Dr., Amanuensis, Wien. Hofbibliothek.

Dressler Adolph, Dr., Praktikant, Wien. Universitätsbibliothek.

Eichler Ferdinand, Dr., Amanuensis, Graz. Universitätsbibliothek.

Englmann Wilhelm, Dr., Scriptor, Wien. Stadtbibliothek.

Ertl Emil, Dr., Scriptor, Graz. Bibliothek d. techn. Hochschule.

Estreicher-Rozbierski Karl, Bibliothekar, Krakau. Universitätsbibliothek.

Fasser Josef, Dr., Amanuensis, Wien. Universitätsbibliothek.

Fechtner Eduard, Dr., Custos, Wien. Bibliothek d. techn. Hochschule.

Frankfurter Salomon, Dr., Scriptor, Wien. Universitätsbibliothek.

Friess, P. Godfrid Ed., Bibliothekar, Seitenstetten. Stiftsbibliothek.

Fuchs Theodor, Dr., Director am k. k. naturh. Hofmuseum, Wien.

Fuchshofer Johann, Dr., Custos, Wien. Universitätsbibliothek.

Fürth Emil, Ritter v., Dr., Hof- und Gerichtsadvocat, Bibliotheks-Referent d. Volksbildungsvereines, Wien.

Gál Julius, k. u. k. Hauptmann, Wien, Kriegsarchiv.

Gaudl Johann, Praktikant, Prag. Universitätsbibliothek.

Gawalowsky Carl Wilhelm, Dr., Scriptor, Graz. Joanneums-Bibliothek.

Gessmann Albert, Dr., Scriptor, Wien. Universitätsbibliothek.

Geyer Rudolf, Dr., Scriptor, Wien. Hofbibliothek.

Gläser Hugo, Dr., Amanuensis, Prag. Universitätsbibliothek.

Glossy Carl, Dr., k. k. Regierungsrath u. Bibliothekar, Wien. Stadtbibliothek.

Göldlin von Tiefenau Alfred, Dr., Custos, Wien. Hofbibliothek.

Göttmann Carl, Custos, Wien. Hofbibliothek.

Goltsch Franz, Dr., Amanuensis, Graz. Joanneums-Bibliothek.

Gottlieb Theodor, Dr., Amanuensis, Wien. Hofbibliothek.

Grassauer Ferdinand, Dr., k. k. Regierungsrath und Bibliothekar, Wien. Universitätsbibliothek.

Haas Wilhelm, Dr., k. k. Regierungsrath u. Bibliothekar, Graz. Universitätsbibliothek.

Hammerle, P. Benedikt, Zwettl, Stiftsbibliothek.

Hammerschlag Samuel, Leiter d. Bibliothek d. israel. Cultusgemeinde, Wien.

Hanna Franz, Prof., Wien. Akademisches Gymnasium.

Hauffen Adolf, Dr., Univ.-Prof., Prag. Universitätsbibliothek.

Himmelbaur Isidor, Dr., Scriptor, Universitätsbibliothek.

Hittmair Anton, Dr., Custos, Innsbruck. Universitätsbibliothek.

Hodinka Anton, Dr., Scriptor, Wien. Fideicommissbibliothek.

Hörmann Ludwig v., Dr., Bibliothekar, Innsbruck. Universitätsbibliothek.

Holzmann Michael, Dr., Praktikant. Wien. Universitätsbibliothek.

Hundegger Josef, Dr., Amanuensis, Innsbruck. Universitätsbibliothek.

Junker Carl, Mitglied d. Institut de bibliographie in Brüssel, Redacteur d. öst. Buchhändler-Correspondenz. Wien.

Kaukusch Carl, Dr., Amanuensis, Wien. Universitätsbibliothek.

Kehlendorfer Carl, Bibliotheksadjunct, Wien. Gesellschaft der Musikfreunde.

Kinter, P. Maurus, Raigern bei Brünn. Stiftsbibliothek.

Klar Marie, Bibliothekarin in Zwittau (Mähren).

Digitized by Google

Kluch Johann, Scriptor, Wien. Hofbibliothek.

Korzeniowski, Josef v., Dr., Amanuensis, Lemberg. Universitätsbibliothek.

Kosch Hugo, Dr., Amanuensis. Wien. Stadtbibliothek.

Kraus, Victor v., Dr., Professor, Wien.

Kukula Richard, Dr., Bibliothekar, Prag. Universitätsbibliothek.

Lampl, P. Theodorich, Vorau. Stiftsbibliothek.

Laschitzer Simon, Bibliothekar der Akademie der bildenden Künste. Wien.

Lenk Heinrich, v., Dr., Scriptor, Wien. Hofbibliothek.

Lesiak Emil, Dr., Amanuensis, Graz. Universitätsbibliothek.

Lipiner Siegfried, Dr., Regierungsrath und Bibliothekar, Wien. Bibliothek d. Reichsrathes.

Makas Hugo, Dr., Praktikant, Wien. Universitätsbibliothek.

Mandyczewski Eusebius, Bibliothekar d. Gesellschaft. d. Musikfreunde Wien.

Mankowski Boleslaw, Dr., Scriptor, Lemberg. Universitätsbibliothek.

Marktanner-Turneretscher Gottlieb, Dr., Praktikant, Graz. Joanneums-Bibliothek.

Matosch Anton, Dr., Bibliothekar, Wien. Geologische Reichsanstalt.

Mayer Friedrich Arnold, Dr., Amanuensis, Wien. Universitätsbibliothek.

Mayer Anton, Dr., n.-ö. Landes-Archivar u. Bibliothekar, Wien.

Mayrhofer P. Günther, Linz. Studienbibliothek.

Menger Carl, Dr., k. k. Univ.-Professor, Wien.

Merklas Johann Ladislaus, Dr., Amanuensis, Wien. Bibliothek d, Reichsrathes.

Meyer Josef, Custos, Wien. Universitätsbibliothek.

Meyerhofer Johann, Scriptor, Wien. Bibliothek d. tech. Hochschule.

Modern Heinrich, Dr., Hof- u. Gerichtsadvocat, Wien. (Unterstütz. Mitglied.)

Müller Willibald, Custos, Olmütz. Studienbibliothek.

Novak, Johann, Dr., Praktikant, Prag. Universitätsbibliothek.

Nowak, August v., Bibliothekar, Wien. Bibliothek d. techn. Hochschule.

Ortner Max, Dr., Custos, Klagenfurt. Studienbibliothek.

Papée Friedrich, Dr., Custos, Lemberg. Universitätsbibliothek.

Peisker Johann, Scriptor, Graz. Universitätsbibliothek.

Peterlin Adalbert, Professor u. Bibliothekar, Klosterneuburg. Stiftsbibliothek.

Pirquet Theodor Freih. v., Dr., k. u. k. Hof-Secretär, Bibliothekar d. k. u. k. Ministeriums d. Aeussern.

Pöck Gregor, Dr., Bibliothekar, Heiligenkreuz. Stiftsbibliothek.

Polek Johann, Dr., Custos, Czernowitz. Universitätsbibliothek.

Premerstein, Anton v., Dr., Amanuensis, Wien. Hofbibliothek.

Probst Johann Eugen, Scriptor, Wien. Stadtbibliothek.

Prusik Bořivoj, Amanuensis, Prag. Universitätsbibliothek.

Rauscher Martin, k. u. k. Rittmeister, Wien. k. u. k. Kriegsarchiv.

Reichhardt, P. Gottfried, Capitular v. Göttweig, Pfarrer zu Haindorf.

Reifenkugel Carl, Dr., Bibliothekar, Czernowitz. Universitätsbibliothek.

Reyer Eduard, Dr., k. k. Univ.-Professor, Wien.

Röttinger Heinrich, Dr., Praktikant, Wien. Universitätsbibliothek.

Rolny Wilhelm, Praktikant, Lemberg. Universitätsbibliothek.

Rongusz Johann, Dr., Amanuensis, Czernowitz. Universitätsbibliothek.

Schachinger, P. Rudolph, Bibliothekar, Melk. Stiftsbibliothek. (Unterst. Mitgl.)

Schalk Carl, Dr., Custos, Wien. Stadtbibliothek und Museum.

Schilling P. Carlmann v., Bibliothekar, Göttweig. Stiftsbibliothek.

Digitized by Google

Schlossar Anton, Dr., kais. Rath, Custos, Graz. Universitätsbibliothek.

Schmid, P. Hugo, Bibliothekar, Kremsmünster. Stiftsbibliothek.

Schnerich Alfred, Dr., Amanuensis, Wien. Universitätsbibliothek.

Schnürer Franz, Dr., Scriptor, Wien. Fideicommissbibliothek.

Schramm Wilhelm, Dr., Bibliothekar, Brünn. Franzens-Museum.

Schubert Anton, Dr., Amanuensis, Prag. Universitätsbibliothek.

Schuch Ludwig, Dr., Amanuensis, Graz. Joanneums-Bibliothek.

Schukowitz Johann, Dr., Praktikant, Graz. Universitätsbibliothek.

Schwab Albert, Dr., Bibliotheks-Referent d. Volksbildungs-Vereines. Wien.

Semkovicz Alex, Dr., Bibliothekar, Univ.-Prof., Lemberg. Universitätsbibliothek.

Simonič Franz, Dr., Scriptor, Wien. Universitätsbibliothek.

Spari, P. Georg, Dr., St. Lambrecht in Steiermark. Stiftsbibliothek.

Sprung Ludwig, Dr., Amanuensis, Innsbruck. Universitätsbibliothek.

Šťastný Johann, Scriptor, Prag, Universitätsbibliothek.

Stefan Conrad, Dr., Custos, Laibach. Studienbibliothek.

Stich Ignaz, Dr., Amanuensis, Wien. Bibliothek d. Hochschule f. Bodencultur.

Strele-Bärwangen Richard Ritter v., Custos, Salzburg. Studienbibliothek.

Sutnar Jaroslav, Dr., Praktikant, Wien. Universitätsbibliothek.

Tadra Ferdinand, Scriptor, Prag. Universitätsbibliothek.

Tille Wenzel, Dr., Scriptor, Prag. Universitätsbibliothek.

Tomaschek Edler v. Stratowa Carl Maria, Dr., Praktikant, Wien. Universitätsbibliothek.

Truhlař Wenzel, Custos, Prag. Universitätsbibliothek.

Uhlirz Carl, Dr., Archivar, Wien. Städt. Archiv.

Unger Josef, Dr., geh. Rath, Präsident des Reichsgerichtes etc. Wien.

Valenta Adalbert, Scriptor, Prag. Bibliothek d. techn. Hochschule.

Vetter von der Lilie, Graf Gustav, k. u. k. Rittmeister, Wien. Kriegsarchiv.

Vielhaber, P. Gottfried, Bibliothekar, Schlägl. Stiftsbibliothek.

Weisz August, Dr., Scriptor, Wien. Universitätsbibliothek.

Wislocki Ladislaus, Dr., Custos, Krakau. Universitätsbibliothek.

Witasek Stephan, Dr., Praktikant, Graz. Universitätsbibliothek.

Wöber Frz., Custos, Wien. Hofbibliothek.

Wolfram Albin, Dr., Praktikant, Wien. Universitätsbibliothek.

Wolkan Rudolf, Dr., Amanuensis, Czernowitz. Universitätsbibliothek.

Wukadinovich Spiridion, Dr., Praktikant, Prag. Universitätsbibliothek.

Zeissberg Heinrich Ritter v., Dr., k. u. k. Hofrath und Director d. Hofbibliothek in Wien.

Zelbr Carl, Dr., Scriptor, Brünn. Bibliothek d. technischen Hochschule.

Zimmermann Heinrich, Dr., Custos, Wien. K. u. k. kunsth. Hofmuseum.

Zmigrodzki, Michael v., Bibliothekar des Grafen Branicki in Sucha.

Zöpfl Gustav, Dr., Amanuensis, Wien. Universitätsbibliothek.

Zsivan v. Melencze Alex, k. u. k. Hauptmann, Wien. Kriegsarchiv.

Zwiedinek v. Südenhorst Hans, Dr., Univ.-Professor u. Director, Graz. Joanneums-Bibliothek.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Josef Donabaum. Druck von Gottlieb Gistel & Comp. in Wien.

Digitized by Google

MITTHEILUNGEN

des

österr. Vereines für Bibliothekswesen.

Nr. 2. **Wien, den 15. Mai 1898.** II. Jahrgang.

Erscheinen in zwanglosen Heften; für die Mitglieder unentgeltlich. — Abonnementspreis für Nichtmitglieder 2 fl. jährlich. — Zuschriften sind an den Redacteur der „Mittheilungen", Dr. **Donabaum** (Wien, I., Universitäts-Bibliothek), zu richten.

Inhalt: „Newe Zeytungen" aus Johann Mannels Druckerpresse. Von Friedrich Ahn. (Schluss). — Ein Behelf für Bibliotheksbeamte. Von H. Bohatta. — Literarische Besprechungen. — Vereinsnachrichten. — Vermischte Nachrichten.

„Newe Zeytungen" aus Johann Mannels Druckerpresse.

Von **Friedrich Ahn.**

(Schluss.)

Nr. 4. Zeittung, Türckische grewliche, Wie Baijacidis . . . den 17. Januarij dises 1579. Jars ein . . . Pancket vnd Gastung gehalten . . . .
Laibach, Hanns Mannel, o. J. [1579.] 4°.

Bl. 1a Titel:

Türckische grewliche Zeitung.
Wie Baijacidis/Türckischer Keiser/den 17. Januarij dieses 1579. Jars/ein herrlich und köstlich Pancket vnd Gastung gehalten/Auch ein herrlichen Feyertag angestellt/darinn sie dem Mahomet jre Ceremonien gethan.
Auch wie er dem Gewason seinen Obersten Wascha zum Regenten in seine statt gesatzt/jm den Sebel vnd Krone in die Hand vberantwortet/nach seinem besten vermögen an Vngern vnd Deutschland zu gebrauchen.

Digitized by Google

Vnd ſind der zeit viel grewliche Mord geſtifftet / ſeinen fürnembſten gelerteſten Doctor in der Aſtronomi hat er ſebeln laſſen / von wegen einer Prophezeyung / die er jm gethan.

Bl. 1b leer. Bl. 2a [m. d. Sign. A_2]: Türckiſche Zeitung. // [W]As für grauſame vner= // hörte anſchlege / Practicka vnnd // fürnemen der Türcke wider die // heilige Chriſtliche Kirche / vnnd // Gottes Wort / auch vnnſerem // lieben Vatterland / der Deut= // ſchen Nation angeſtallt / Kan // ich für groſſem Hertzenleid und betrůbniß / nicht genug // ſam dauon ſchreiben . . . Bl. 8a [m. d. Sign. C_2], Z. 5: Vermanung an den Chriſt= // lichen Leſer. // Chriſtlicher lieber Leſer / Gott vnſer Schöpffer / // der trewe barmhertzige gůtige Vatter aller Gnaden / // zůrnet . . . . Bl. 9a [m. d. Sign. C_3], Z. 13: Ein Gebet wider den Türcken // zu ſprechen. // O Allmechtiger Ewiger Son Gottes / HErr all= // ler Heren / der du zum Ewigen Mittler / Verſöhner / // König vnnd Schutzherren / der armen / elenden / verlaſſenen Chriſtenheit / wider der Hellen Pforten / // Welt / vnd des Sathans Lůgen / vnd Mord= reich ver= // ordnet biſt . . . . Bl. 9b, Z. 21: [ewi=]ges Reich der herrligkeit mit gnaden // vnd frewden heimholen / // AMEN. //
Gedruckt in der fürſtlichen Haubtſtadt // Leybach / durch Hans Manel. //

Bl. 10 leer.

Kl. 4°, goth. Type, 10 Bll. m. d. Sign. A_2, A_3, B_1, B_2, C_1, C_2, C_3, mit Custoden, ohne Blattzahl, zu 28 Zeilen [Bl. 2a 25 Z., Bl. 8a 9a 26 Z., Bl. 9b 25 Z.], Bl. 2a ein 6-zeiliges Initiale, Titelblatt mit Typen in 4 Grössen, Bl. 2a mit Typen in 3 Grössen, Bl. 8a, 9a, 9b mit Typen in 2 Grössen.

Zwei Exemplare, 1 in der kgl. Hof- und Staatsbibliothek zu München, 1 in der Stadtbibliothek zu Nürnberg.

Weller, a. a. O., No. 508; Kertbeny, a. a. O., I, No. 912. Der Drucker heisst aber bei letzterem Hans Momel, sowie auch S. 520 und 485. Vgl. dagegen S. 497 unter Manlius, Johann. v. Hammer, a. a. O., X, S. 144, Nr. 1057.

1587.

Nr. 5. [Pöckhl, Erhard], Newe Zeitung auß Vngern . . . Eberau, Hanns Mannel, 1587. 4°.

Bl. 1a Titel:

Newe zeitung auß Vngern / Auch gründtlicher vnd warhaffter bericht:

Digitized by Google

Welcher massen der Saswar Baſcha von
Siget / ſambt andern dreyen Beegen / den
9. Auguſti diſes 1587. Jars / vber die Fünff Tauſendt
ſtarck herauß gefallen / vnnd bey Sibentzehen Dörfer
verbrennet vnd verheret / auch ein guete antzal Chriſten
auffgehebt / gefenglichen mit ſich gefürt / aber in jrem zu
ruckziehen bey Sarkan Zigethe / vngefehr zwo Meyl wegs
von Kaniſcha / von den vnſern angetroffen / und vermi-
tels Göttlicher hülff Ritterlichen ſeind erlegt
worden / mit allen circumstantijs auffs
fleiſſigiſt beſchriben.

[Zierat]

Gedruckt zu Eberaw in Vngern durch
Hanſen Mannel /
Anno M. D. LXXXVII.

Bl. 1 b leer. Bl. 2 a [m. d. Sign. A_{11}]: Dem Erbarn vnnd wol-
geachten Hanſen // Mannel Buchdrucker zu Eberau / Meinem // günſtigen
Herrn vnd gueten Freundt. // [G]Vnſtiger lieber Herr Mannel / ne- // ben
wünſchung von Gott aller glückſeligen // wolfart / ſeind euch meine gefliſſene
willige // Dienſt jeder zeit beuor / ꝛc. Mir zweifelt gar // nicht / jhr werdet
die jetzige geſchehene nider- // lag vnſers Erbfeindes des greulichen Wüe- //
terichs vnnd Tyrannen des Türckhen / . . . . mit groſſen freuden vernom̄en //
haben . . . . Bl. 5 a [m. d. Sign. B], Z. 5: Als nun bemelter maſſen
wolgedachter mein G. Herr per // postam fürderlicher hülff begeret / hat
er ſeinen bey ſich gehabten / dañ auch Jr Röm: // Khay. Mt: ꝛc. Kriegß
vnd Ritterßleuten / ſo damals zu Ka- // niſcha waren / alles ernſt anfügen
laſſen . . . . Bl. 6 a [m. d. Sign. B_{11}], Z. 3: Nun wöllen wier lieber
Herr Mannel die vnſern hie zwiſchen // ſich nach notturfft gefaſt machen
auch rüſten laſſen / vnd mel- // den was maſſen der Türk ſein Tyranney
an den Chriſten er- // wiſen: Er hat . . . . Bl. 9 a [m. d. Sign. C], Z. 33:
Es haben die vnſern auch ain gute anzal Türkiſch Roß // bekom̄en / vnnd
ſeind jhr vil / ſo zu fuß hinauß lauffen müſſen / // reitend // Bl. 10 b,
Z. 10: [allergene-] digiſt beyſtehen / ꝛc. Thue hiemit vns ſamentlichen in
jr // Göttlichen Mayeſtet ſchutz vnd ſchirm befelhen. Geben zu // Tſchäckha-
thurn den Neuntzehenden tag ermeltes Monats // Auguſti / Anno 1587. //
Ewr allzeit Dienſtwilliger // Erhard Pöckhl / des vilgedach- // ten Herrn
Georgen Grafen von // Serin / ꝛc. Secretarius. //

[Verschlungener Zierat.]

Digitized by Google

Kl. 4°, goth. Type, 10 Bll. m. d. Sign. $\mathfrak{A}_{11}$, $\mathfrak{A}_{111}$, $\mathfrak{B}_{1}$, $\mathfrak{B}_{11}$, $\mathfrak{B}_{111}$, $\mathfrak{C}$, mit Custoden, ohne Blattzahl, zu 34 Zeilen [Bl. 2a 32 Z., Bl. 10b 17 Z.], Bl. 2a ein 6zeiliges Initiale, Titelblatt, umgeben von Randleisten, mit Typen in 4 Grössen, Bl. 2a mit Typen in 3 Grössen.

Zwei Exemplare, 1 in der k. k. Studienbibliothek zu Olmütz, 1 in der kgl. Hof- und Staatsbibliothek zu München.

Weller, a. a. O., No. 645. Kertbeny, a. a. O., I, No. 980, sowie S. 497 unter Manlius. Szabo, a. a. O., II, Nr. 197. v. Hammer, a. a. O., X, S. 148, No. 1108.

1593.

Nr. 6: Zeittung, Newe, Vnd Wundergeschiecht, so zu Constantinopel, den 10. Februarij dises 1593. Jar offentlich am Himmel gesehen worden, wie dann solches auch ein frommer Christ (so damalsz gefangen gewesen, vnd durch wunderbarliche schickung Gottes, ohne Schatzung erledigt) gesehen und bestettiget, Auch wie disz Wunderzeichen durch des Türkischen Kaysers Sternseher vnd Künstler auszgelegt worden, alles zu guter warnung vnd vnterricht fromen Christen in Gesangweisz verfasset, durch A. M. Im Thon, Kompt her zu mir spricht Gottes Sohn &c. Gedruckt zu Schützing in Hungern, bey Hansen Mannel. Anno 1593.

8°. 4 Bll. m. d. Sign. A_{1-4}. 31 Strophen.

Kein Exemplar bekannt.

Weller, a. a. O., Nr. 773. Kertbeny, a. a. O., Nr. 1044. Szabo, a. a. O., II, Nr. 245: „Ráth Györgynél Budapesten."

Was die typographische Ausstattung der bekannten und hier beschriebenen Presserzeugnisse Mannels betrifft, ist das Papier bei allen stark und von gelblich-weisser Farbe. Nur Nr. 4 zeichnet sich bis auf das Titelblatt und Bl. 10 durch eine auffallende Weisse des Papiers vor den übrigen aus. Der Druck ist bei allen, ausgenommen Nr. 3, durch Frische und tiefe Schwärze ausgezeichet. Bei der genannten Nummer ist auch die Reinheit der Typen im Vergleiche zu andern Druckwerken Mannels zu vermissen. Das Format kl. 4° ist vorherrschend, nur Nr. 6 wird als in 8° erschienen uns überliefert. Nr. 5 hat Titeleinfassung, Holzschnittinitiale im Texte finden sich bei allen bekannten Nummern vor, Nr. 1 weist endlich auch einen Holzschnitt auf dem Titelblatte auf.

Digitized by Google

Ein Behelf für Bibliotheksbeamte.

Von H. Bohatta.

Die nachfolgenden Zeilen sollen dem Bibliotheksbeamten, der ja nicht mit allen Sprachen vertraut sein kann, einen Behelf bei der Beschreibung bieten und ihm das Allerwichtigste zum Verständnis der in einer europäischen fremden Sprache geschriebenen Büchertitel vermitteln, ohne dass er erst das Wörterbuch zurathe ziehen müsste. Allerdings sind es nur die hauptsächlichsten Sprachen Europas, die hier berücksichtigt werden konnten; Dialecte sowie einige seltener vorkommende Sprachen mussten vernachlässigt werden.

Da eine streng alphabetische Aneinanderreihung unthunlich war, wurde die tabellarische Form gewählt, welche die Bezeichnungen der verschiedenen Sprachen wiedergibt; diese letzteren sind in alphabetischer Reihenfolge angeführt. Für die Aufeinanderfolge der einzelnen Ausdrücke waren sachliche Gründe massgebend; sie sind nach ihrer Stellung auf den Büchertiteln geordnet, so dass einige der gewöhnlichen allgemeinen Ausdrücke wie Mittheilung, Bericht u. s. w. den Anfang und die Verlagsdaten den Beschluss machen. Natürlich konnte dabei nur die allgemeine Regel zur Richtschnur genommen werden. Uebrigens steht hier dem Bibliotheksbeamten, der von diesen Zeilen Gebrauch machen sollte, der Ausweg offen, dass er jene Reihe, welche die ihm geläufigste Mundart vorstellt, flüchtig überliest; er wird dann über die Reihenfolge, die ja nur willkürlich, daher keineswegs einwurfsfrei ist, sofort im Klaren sein.

Ob dieser Versuch, denn nur als solcher ist er den Herren Collegen dargeboten, gelungen ist, wird die Praxis entscheiden; Berichtigungen von Irrthümern werden mir jederzeit erwünscht sein.

Zum Schlusse fühle ich mich verpflichtet, allen jenen Aemtern und Amtsgenossen, die der Arbeit so freundlich zu Gevatter standen, hiemit den herzlichsten Dank auszusprechen: der Bodleian Library in Oxford, der Universitäts-Bibliothek in Helsingfors, der Bibliothek in Amsterdam, Herrn Th. J. I. Arnold, Fonctionnaire à la Bibliothèque de l'Université de Gand, Herrn Regierungsrath Prof. Dr. Wahrmund in Wien, sowie den Herren Collegen von der k. u. k. Familien-Fideicommiss- und der Universitäts-Bibliothek in Wien, die mit freundlichem Rathe nicht kargten.

Digitized by Google

deutsch	Mittheilung	Bericht	Jahresbericht	Handbuch	Abhandlung	Beitrag
böhm.	sdělení, zpráva	zpráva	výroční zpráva	příručná kniha, rukověť	pojednání, rozprava, spis	příspěvek
bulgar.	sobštavane	izvjestie	godovoj otčet	ručnaja kniga	sočinenie, razsuždenie	pribavlenie
dän.	meddelelse, meddeling	beretning	aarberetning	haandbog	afhandling	bidrag
engl.	communication	report	annual report	handbook	transaction	contribution
finn.	—	kertomus	vuosikertomus	käsikirja	tutkimus	—
franz.	communication	rapport, compte rendu	rapport annuel	manuel	traité	contribution
griech.	ἀνακοίνωσις	διήγησις	—	ἐγχειρίδιον	διατριβή, σύγγραμμα	συνεισφορά
ital.	comunicazione	relazione, rapporto, rendiconto	resoconto annuale	manuale	trattato	contributo
niederl.	mededeeling	bericht, verslag	jaarlijksch verslag	handboek	verhandeling	bijdrage
poln.	wiadomość	relacya, sprawozdanie	raport roczny	podręcznik	wykład, traktat	przyczynek
portug.	communicação	relação, noticia	annua	manual, livro portatil	tratado	contribuição
roman.	comunicaziun	rapport	—	manual	discurs	contribuziun
rumän.	comunicațiune	raport, relațiune	—	manual, compendiu	tractat	contribuți(un)e
russ.	soobščenie	izvjestie	godovoj otčet	(pod)ručnaja kniga	sočinenie, statja	pribavlenie
ruthen.	udělenje	zprava	zprava ročnaja	ručna knižka	rozprava	skladka
schwed.	meddelande	berättelse, redogörelse	årsberättelse	handbok	afhandling	bidrag
serb.-croat.	saopštenje, priobčenje	glas, věst	godišnjak	ručna knjiga	rasprava	dodatak, prilog
sloven.	naznalilo	izvestje, poročilo	letno poročilo	ročna knjiga, priročnica	razprava	donesek, dodatek
span.	comunicacion	relacion	cuenta anual	compendio, manual	tratado, discurso	contribucion
türk.	ifâde, ta'rîf, tebligh, i'lâm	chábar, ichbâr	ḫâßil es-séne	chulâßa, muḫtáßar	risâle	maḳâle
ungar.	közlemény, kivonat	jelentés	évi-jelentés	kézikönyv	értekezés	adalék

Digitized by Google

deutsch	Zeitschrift	Zeitung	Archiv	Jahrbücher	Brief	Roman
böhm.	časopis	noviny	archiv	letopisové, letopisy	list, psaní	román
bulgar.	žurnal	dnevnik, žurnal	archiv	lětopisi	pismo	roman
dän.	tidsskrift	tidende	arkiv	aarbøger	brev	roman
engl.	journal, review	gazette, journal	archives, record	annals	letter	novel, romance
finn.	aikakauskirja	sanomalehti	arkisto	vuosikirja	kirje	romaani
franz.	journal, revue	journal, gazette	archive	annales	lettre	roman
griech.	περιοδικὸν (σύγγραμμα)	ἐφημερίς	ἀρχεῖα	χρονικά	ἐπιστολή	μυιστόρημα
ital.	periodico, giornale	giornale	archivio	annali	lettera	romanzo
niederl.	tijdschrift	courant, krant, dagblad	archief	jaarboeken	brief	roman
poln.	czasopismo, czasopis	gazeta, wiadomość	archiw(um)	roczniki	list, pismo	romans
portug.	periodico	jornal, diario	archivo	annaes	carta	romance
roman.	gasetta	gasetta	archiv	annalas	epistola	roman
rumän.	gazetă	gazetă, diar	archiv	anale	epistolă	roman
russ.	žurnal	gazeta, list, žurnal	archiv	lětopisi	pis'mo, list	roman
ruthen.	časopis'	časopis'	archiv	lětopisi	pis'mo	roman
schwed.	tidskrift	tidning	arkiv	årböcker	bref, epistel	roman
serbo-croat.	časopis	list, novine	arhiv	ljetopisi	pismo, list	roman
sloven.	časopis, časnik	novine, novice	arhiv	letopísi, létniki	pismo, list	roman
span.	periodico, diario	gazeta, periodico	archivo	anales	carta, letra misiva	fabula, novela
türk.	dscherîde, dschurnâl	jaumîjje, ghazéte	chizânet el-karâṭîs, máchzen el-aurâḳ	achbâr senewijje	namîḳa, mektûb	roman, riwâje, ḳýßßa
ungar.	folyóirat	ujság, lap	levéltár	évkönyvek	levél	regény

Digitized by Google

deutsch	Erzählung	Gedicht	Lied	Auswahl	Sammlung	sammeln
böhm.	povídka	báseň	píseň	výbor	sbírka	sbírati
bulgar.	prikaska	stichotvorene	pjesen	izbor	sbornik	sbiram'
dän.	fortaelling	digt, digtning	vise, sang	udvalg	samling	samle
engl.	relation	poem	song	selection	collection	compile
finn.	kertomus	runo	runo	valikoima	kokoelma	kokoella
franz.	récit	poésie, poëme	chant	choix	recueil, collection	compiler
griech.	διήγημα	ποίημα	ᾆσμα	ἐκλογή	συλλογή	συλλέγω
ital.	narrazione, novella	poema, poesia	canzone, cantico	scelta	collezione, raccolta	compilare
niederl.	verhaal, vertelling	gedicht	lied, gezang	bloemlezing, keur	verzameling	verzamelen
poln.	powieść	poema, wiersz	pieśń, śpiew	wybór, wybranie	zbiór, zbieranie	zbiérać
portug.	narração, historia	poema	cantilena	selecção	collecção	compilar
roman.	historia	fabla	chanzun	elecziun	collecziun	collecter
rumän.	naraţiune, istorisire	poesie, poemă	cântec, arie	alegere	colecta, compilaţiune	culege
russ.	pověsť, razskaz	stichotvorenie	pěsn'	vybor	sobranie, sbornik	sobirať
ruthen.	pověsť, rozkaz	stich, poema	pěsnja, spěvka	vibôr, dobôr, perebôr	zbirnik, zbôr	zbirati, zôbrati, zôstaviti
schwed.	berättelse	dikt(ning)	sång	urval, utval	samling	samla
serbo-croat.	pripovědka	poezija, basna, spev	pěsma, pěsan	izbor	sbornik, sbirka	sabirati
sloven.	pripovedka	poezija, pesem	popevka, pesem	izbor	zbornik, zbirka	zbirati
span.	historia, relato	poesia, rima, verso	cancion, cantar	(s)eleccion	coleccion, compilacion	compilar
türk.	maßál, nakl, ḥikâje	schi'r, nazm, gházal, kaßîde	türkü	setschmá	taḳým	ta'lîf etmék, dschém' etmék,
ungar.	elbeszélés, beszély	költemény	dal	választék	gyüjtemény	gyüjteni

Digitized by Google

deutsch	Übersetzung	erklären	herausgeben	Herausgeber	Redacteur	Gesellschaft
böhm.	překlad	vykládati	vydávati	vydavatel	redaktor	družstvo, spolek, společnosť
bulgar.	prěvod	talkuvam'	izdam'	knižar(in)	redaktor	obščestvo
dän.	oversættelse	forklare	udgive	udgiver	redaktor	selskab
engl.	version, translation	annotate, gloss, write critical notes	publish, edit	editor	editor, redacteur	society
finn.	käännös	selitää	julkaista	toimittaja	toimittaja	seura
franz.	version	commenter	publier	éditeur	rédacteur	société
griech.	μετάφρασις	ἐγηγέω	ἐκδίδω	ἐκδότης	διευθυντής, συντάκτης	ἑταιρεία
ital.	versione, traduzione	commentare	pubblicare	editore	redattore	società
niederl.	vertaling	uitbreiden, uitleggen, verklaren [nie	uitgeven	uitgever	opsteller, redacteur	vereeniging, genootschap
poln.	przekład tłumacze-	objaśnić	wydawać	wydawca	redaktor	towarzystwo
portug.	versão, traducção	explicar	publicar, dar á luz	editor	redactor	sociedade
roman.	traducziun	explicar, declarar	publicher	editur	redactur	societed
rumän.	traducţiune	esplica, comenta	eda	editor	redactor	asociaţiune, societate
russ.	perevod	tolkovať, objasnjať	izdat	izdatel'	redaktor	obščestvo
ruthen.	perevod	vijasnjati, tolkovati	vidavati	vidavnik	vidavnik	tovarišestvo
schwed.	öfversättning	förklara	utgifva	utgifvare	redaktör	sällskap
serb.-croat.	prevod	tumačiti	izdati, dati na svetlo	izdavač, izdatelj	u(č)rednik	društvo, družba
sloven.	prestava, prevod	razložiti, razjasniti	izdati, na svetlo dati	izdatelj	vrednik	društvo, družba
span.	traduccion, version	comentar, interpretar	publicar, editar, dar á luz	editor	redactór	sociedad,compañia
türk.	terdschüme	scharḥ etmék	neschr etmék	mubâschir en-neschr	muḥarrir, mudîr el-inschâ'	médschlis, máḥfil
ungar.	fordítás	értelmezni, magyarázni	kiadni	kiadó	szerkesztö	társulat, társaság

Digitized by Google

deutsch	Akademie	Illustration	Reihe, Serie	Jahr(gang)	Buch	Band	Theil
böhm.	akademie	vyobrazení ilustrace	řada	ročník	kniha	svazek	část, díl
bulgar.	akademija	izobraženie	serija	god	kniga	tom	časť
dän.	akademi	tegning	raekke	aargang	bog	bind	deel
engl.	academy	illustration	series	year	book	volume	part
finn.	akatemia	kuva	sarja	vuosikerta	kirja	nidos	osa
franz.	académie	illustration	série	année	livre	volume, tome	partie
griech.	ἀκαδημία	εἰκών	τάξις	περίοδος, ἔτος	βιβλίον	τόμος	μέρος
ital.	accademia	illustrazione	serie	anno	libro	tomo, volume	parte
niederl.	academie	illustratie	reeks	jaargang	boek	deel, band	deel, afdeeling
poln.	akademia	rycina	rząd, szereg	rok	księga	tom	część
portug.	academia	estampa	seria	anno	livro	tomo, volume	porção, volume
roman.	academia	figüra	seria	anneda	cudesch	tom	part
rumän.	academie	tablou, figură	serie	an	carte	tom, volum	parte, tom, volum
russ.	akademija	illjustracija	serija	god	kniga	tom	časť
ruthen.	akademija	obraz	rjad	ročnik	kniga	tom	časť
schwed.	akademi	illustration	serie	årgång	bok	tom, band, volym	del, tome
serbo-croat.	akademija	slika, naris	red	godina, godište	knjiga	svezak, svezka	deo
sloven.	akademija	slika, podoba	red	leto, letnik	knjiga, bukve	zvezek	del, razdel
span.	academia	diseño	série	año	libro	tomo, volumen	parte
türk.	medschlis el-'ulemâ, máḫfil el-udabâ	taßwîr	ßyrá	séne	kitâb	dschild	dschuz'
ungar.	akadémia	képmelléklet	sor, sorozat	évfolyam	könyv	kötet	rész

Digitized by Google

deutsch	Heft	Blatt	Seite	Auflage	(Separat)abdruck	Verleger	Druckerei
böhm.	sešit	list	strana	vydání	zvláštní otisk	nakladatel	knihtiskárna
bulgar.	tetrad	list	strana	izdanie	ottisk otpečatok	knižar(in)	pečatnica
dän.	haefte	blad	side	oplag	aftryk	forlæger	bogtrykkeri
engl.	part, number	leaf	page	edition	extract	publisher	printing-office
finn.	vihko	lehti	sivu	painos	jälkipainos	kustantaja	kirjapaino
franz.	livraison, numéro	feuillet	page	édition	extrait	éditeur	imprimérie
griech.	τεῦχος, τετράδιον	φύλλον	σελίδα	ἔκδοσις	ἀντίτυπον	ἐκδότης	τυπογραφεῖον
ital.	fascicolo, dispensa	foglio	pagina	edizione	estratto	(librajo) editore	stamperia, tipografia
niederl.	aflevering	blad	bladzijde	uitgaaf, oplaag, editie, (af)druk	afzonderlijke afdruk, overdruk uittreksel	uitgever	boekdrukkerij
poln.	zeszyt	karta	stronica	nakład, wydanie	osobne odbicie	nakładca	drukarnia
portug.	fasciculo	folha	pagina	edição, impressão	extracto	livreiro editor	imprensa, typographia
roman.	fascicul	fögl	pagina	ediţiune	extra(c)t	editur	stamparia
rumän.	fascicul, caiet	foae	pagină	ediziun	estract	(librar·) editor	imprimărie, tipografie
russ.	vypusk, tetrad	list	storona	izdanie	ottisk otpečatok	izdatel'	tipografija
ruthen.	zôvjaz	list	storona	vidanje	ôdtisk otpečatok	nakladnik	drukarnja
schwed.	häfte	blad	pagina, sida	upplaga	aftryck	bokförläggare	boktryckeri
serb.-croat.	svezak, svezka	list	strana	izdanje	otisak	izdavač	štamparija
sloven.	snopič, sešitek	list	stran	izdanje, izdaja, natis	ponatis	založnik	tiskarn(ic)a
span.	fasciculo	folio	pajina	edicion	estracto	editor	imprenta, oficina
türk.	deftér	ṭalḥîjje, farch warak	jüz	táb'a, baßmá	ayrý baßmá	mubâschir eṭ-ṭáb'	baßmá-châné, matba'a
ungar.	füzet	lap, levél	oldal	kiadás	különlenyomat	kiadó	nyomda

Digitized by Google

LITERARISCHE BESPRECHUNGEN.

Bancalari: Bibliotheks-Katalog des Museum Francisco-Carolineum in Linz a. D. V. Fink, 1897, 8°, IX, 668 (II) S.

Im Museum der oberösterreichischen Hauptstadt hat sich im Laufe der Zeit ein nicht unbedeutender Bücherbestand angesammelt. Der Bestand von 1845, den Gaisberger in einem gedruckten Kataloge veröffentlicht hatte, erweiterte sich seither in bedeutendem Masse, sowohl durch Geschenke, als ganz besonders (wie regelmässig bei Instituten, die Druckwerke herausgeben) durch Tauschexemplare. Eine planmässige Ausgestaltung dieser Sammlung durch Neuanschaffungen ist indess bisher nur in geringem Masse erfolgt. Wie Bancalari selbst in der Vorrede erwähnt, weist die Sammlung überall klaffende Lücken auf. Ebenda erfahren wir, dass sich seit 1892 ein Comité bildete, welches „im allgemeinen die Grundzüge der Neuaufstellung" festsetzte. Dasselbe bestand aus den Herren Albin Czerny, Bibliothekar des Stiftes St. Florian, Prof. Hans Commenda, Postcommissär Dr. Emil Kränzl und Oberst a. D. Bancalari.

Es drängt sich gleich die Frage auf, ob es wohl wünschenswerth war, den Katalog eines so lückenhaften Bestandes zu veröffentlichen, oder ob es nicht besser gewesen wäre, zu warten, bis wenigstens die auffallendsten Mängel ergänzt sind. Es mag indess nicht verschwiegen werden, dass es immerhin dankenswerth begrüsst werden muss, dass wenigstens die eine der in Linz befindlichen grösseren Bibliotheken durch Herausgabe ihres Kataloges ihre Benützung erleichterte. Wie derzeit die Verhältnisse in der k. k. Studienbibliothek liegen, ist für die nächste Zeit ja kaum daran zu denken, ihre Einrichtung weiter reichenden Bedürfnissen anzupassen.

Was nun die Eintheilung des Kataloges betrifft, so ist er, wie die Bibliothek selbst, nach Fächern und zwar 16 an der Zahl geordnet, wie es bei einer kleineren Bibliothek wenigstens für die Aufstellung auch gerechtfertigt erscheint. Ueber die Eintheilung mag man immerhin streiten. Erwähnt mag hier nur werden, dass die Zeitschriften ohne Rücksicht auf den Inhalt in einem eigenen (14.) Fache aufgestellt sind, was grosse technische Vortheile bietet. Im übrigen ist bei derartigen Anlagen schliesslich die Hauptsache, dass die Zutheilung der einzelnen Werke möglichst zwanglos erfolgt. In diesem Punkte wird man allerdings auf manches Bedenkliche stossen. Wir finden, um nur ein paar recht auffallende Beispiele zu nehmen: 3590: Blumberger, Ueber die Frage vom Zeitalter des h. Rupert; 4135: Meiller's Regesten der Salzburger Erzbischöfe unter Staatengeschichte ausser Oesterreich-Ungarn; 7429: Kollar's Analecta unter Kunstgeschichte. Zur Ausgleichung solcher sich allerdings immer bietenden Schwierigkeiten wäre ein ausführliches Register nothwendig, welches dem Werke bedauerlicherweise infolge Mangels an Mitteln fehlt, wieder ein Moment, welches eine Verschiebung der Herausgabe zu dem Zeitpunkte, wo mehr Geld vorhanden sein würde, hätte gerathen erscheinen lassen.

Wäre man aber doch aus irgendwelchem Grunde zur Drucklegung entschlossen, so erschien in unserem Falle ein Katalog mit einheitlichem Alphabete bei weitem praktischer. Ein solcher hätte die Mängel umsomehr ausgeglichen, als die Bücher in den Schränken ohnehin nach Fächern geordnet sind. Bei der gegenwärtigen Eintheilung muss man, um ein Buch zu finden, im Katalog — und vollkommen analog in

Digitized by Google

der Aufstellung — oft eine Anzahl Alphabete durchsehen und entbehrt dabei der Uebersicht.

Wir gehen nun zur Besprechung der Bearbeitung des Details über. Man braucht wohl kein Fachmann zu sein, um einzusehen, dass es geboten erscheint, bevor man an eine solche Aufgabe herangeht, sich über die Principien klar zu sein. Leider vermisst man aber vielfach gerade hier die so dringend nöthige Consequenz.

Wie verschiedenartig die Ordnungsworte gewählt wurden, unter denen man ein Werk suchen soll, mögen nachfolgende Beispiele erläutern. Wir finden: 4884: „Dr. Giskra", 5093: „Giskra, Minister Dr.", 226: Gebetter andächtige, 250: „Gottesdienstliche Feier", 405 sogar „Les meurs".

Gar keine Klarheit herrscht in der Wahl des Ordnungswortes. Wir finden: 72: Voss' geistliche Reden unter dem Herausgeber Binterim, 678: eine Bibel unter dem Uebersetzer Van Ess, 1823: eine Landkarte von Steinhauser unter dem Verleger Artaria (!), 8217: eine Ausgabe des Herodot unter dem Uebersetzer.

Recht schlimm steht es mit den Verweisungen. Während Bancalari einerseits mit einiger Consequenz bestrebt ist, auch den Uebersetzer erscheinen zu lassen, hat er es bei gemeinsamer Arbeit zweier Verfasser — von mehreren zu geschweigen — ziemlich consequent unterlassen, so dass das Buch in diesem Falle nur unter dem zuerst genannten zu finden ist.

Es darf angesichts solcher Inconsequenzen nicht Wunder nehmen, dass sich Bancalari oft selbst nicht zurechtfand; so stehen an zwei verschiedenen Orten je ein Exemplar der Scriptores von Oefele, und zwar 3598 unter „Boicarum", 4215 unter „Oefelius"; die Monumenta Germaniae sind an zwei verschiedenen Orten 4170, 4243, und zwar unter den Schlagworten „Pertz" und „Monumenta" zu suchen. Noch viel mehr zerrissen ist vieles andere Zusammengehörige, z. B. die Programme des Linzer Gymnasiums 1270 und 1273 unter „Lincii" und „Linz" in der 2., hiezu ein Hinweis unter „Jahresberichte Linz" in der 14. Abtheilung; andere Programme sind unter die Fächer vertheilt, denen die darin enthaltenen Aufsätze angehören.

Sehr eigenthümlich ist der Vorgang bei Katalogisirung der Zeitschriften, welche, wie oben bemerkt, zu einer Gruppe vereinigt aufgestellt sind. Wir finden neben dem Ordnungswort den — Verlagsort oder ähnliches, z. B. 14204: „Mittheilungen Innsbruck. Institut für österreichische Geschichtsforschung" (das Institut ist bekanntlich in Wien), dagegen 14221: „Mittheilungen Steiermark. Histor. Verein", gleich darunter: 14233: „Mittheilungen österr. Alpenverein." Angesichts solcher Mängel, sowohl im allgemeinen als im einzelnen, von denen überall nur ein paar der auffälligsten Beispiele gebracht sind, erscheint es weniger tadelnswerth, dass eine willkürliche Anzahl von Aufsätzen aus Zeitschriften in den Katalog aufgenommen sind. Es muss übrigens dabei bemerkt werden, dass Albin Czerny auf das „Unsystematische dieser Einmengung" aufmerksam machte, freilich als es bereits zu spät war (Vorrede zum Katalog).

Lobenswerth erscheint die Ausstattung, Papier wie Druck. Ob Bancalari die Bibliothek einer „sorgfältigen Prüfung" unterzogen, und ob die gerügten, allenthalben zutage tretenden Mängel „nicht so sehr in's Gewicht" fallen, überlasse ich dem Urtheile der Fachgenossen, wie desjenigen, der Bibliotheken eingehender benützt hat.

So verdienstlich es immer bleiben wird, dass man durch den gedruckten Katalog die Bibliothek weiteren Kreisen eröffnet hat, so sehr beeinträchtigen die vorstehend angedeuteten Mängel dessen Benützbarkeit, und es zeigt sich bei dieser

Digitized by Google

Gelegenheit nur zu deutlich, wie dringend nothwendig eine sachgemässe einheitliche Art der Bücherbearbeitung ist, und dass nur eine bibliothekarisch geschulte Kraft eine solche Aufgabe in befriedigender Weise durchführen kann.

Wien. A. Schnerich.

VEREINSNACHRICHTEN.

(Protokoll der am 26. März 1898 abgehaltenen Jahres-Versammlung.)

Der Vorsitzende Hofrath v. Zeissberg eröffnet die Versammlung um $^1/_2$6 Uhr mit der Constatirung der Beschlussfähigkeit und knüpft daran noch vor Uebergang zur Tagesordnung die Mittheilung, dass dem Vereine zur Unterstützung bei Herausgabe seiner „Mittheilungen" vom hohen Unterrichtsministerium eine einmalige Subvention von 300 fl. bewilligt worden sei.

Hierauf erstattet der erste Schriftführer Dr. Geyer den Jahresbericht, der ohne Debatte genehmigt wird.*)

Der Cassier Dr. Himmelbaur legt die Jahresrechnung vor. Dieselbe setzt sich aus folgenden Posten zusammen:

Einahmen.		Ausgaben.	
Cassarest vom Vorjahre . .	fl. 6·15	Für Drucksorten:	
Mitgliederbeiträge	„ 288·—	*a)* an Gistel & Comp. . .	fl. 11·—
Zinsen aus der Postsparcassen-einlage	„ 1·65	*b)* „ „ „ „ . .	„ 15·50
Erlös für Clichés aus den Mittheilungen	„ 6·98	*c)* „ Angerer	„ 13·94
Aus der Postsparcasse entnommen	„ 77·08	Für Postspesen	„ 7·65
	fl. 379·86	„ Kanzleierfordernisse und Schreibarbeiten . . .	„ 21·49
		„ Trinkgelder	„ 3·20
		„ Autorenhonorare . . .	„ 10·60
		„ Reisevergütung an Dr. Ortner	„ 15·—
		„ Manipulationsgebühren der Postsparcasse . . .	„ 1·04
		In die Postsparcasse eingelegt	„ 271·63
		Cassarest	„ 8·81
			fl. 371·86

Vermögen am 1. Jänner 1898.

Activa.		Passiva.	
Cassarest	fl. 8·81	Ausständige Rechnung bei Gistel & Comp.	fl. 158·06
Einlage in der Postsparcasse	„ 359·54	Ausständige Autorenhonorare	„ 113·—
	fl. 368·35		fl. 271·06

Verbleibendes Activsaldo fl. 97·30.

Nach Abgabe der Erklärung seitens der Cassarevisoren, dass die Rechnung geprüft und richtig befunden wurde, wird das Absolutorium ertheilt.

---

*) Derselbe ist in seinem Wortlaute auf Seite 45—48 abgedruckt.

Digitized by Google

Es wird hierauf zu den Wahlen geschritten, und zwar zuerst zur Wahl des zweiten Obmann-Stellvertreters an Stelle des aus dem Ausschusse geschiedenen Univ.-Prof. Dr. Reyer. Ueber Antrag des Mitgliedes Dr. Doublier wird der Bibliothekar der Stadt Wien Reg.-Rath Dr. Glossy per acclamationem gewählt.

Die Wahl der Ausschussmitglieder wird mittelst Stimmzetteln vorgenommen. Der Ausschuss schlägt vor, von den durch das Los ausgeschiedenen Herren Truhlář, Reyer, Geyer, Himmelbaur die beiden Letztgenannten wieder und an Stelle der beiden erstgenannten, die eine Wiederwahl nicht mehr anzunehmen erklärten, Scriptor Dr. Tadra (Universitäts-Bibliothek Prag) und Amanuensis Dr. v. Sterneck (techn. Bibliothek Wien) neuzuwählen (alle für die dreijährige Functionsdauer); ferner beantragt er für die durch die Mandatsniederlegung Prof. v. Zwiedinek's (Graz) vacant gewordene Ausschusstelle (zweijährige Functionsdauer) Univ.-Bibliothekar Reg.-Rath Dr. Haas (Graz) zu wählen.

Dr. v. Grienberger schlägt an Stelle Geyer's und Sterneck's die Herren Dr. Doublier und Dr. Kaukusch vor. Zu Scrutatoren werden Dr. v. Grienberger und Junker bestimmt. Während der Vornahme des Scrutiniums wird in der Tagesordnung fortgefahren und zunächst die Debatte über die Anträge auf Statutenänderung eröffnet. Es liegen folgende vor:

1. Antrag Dr. Doublier und Genossen: § 12, Punkt *e* der Statuten ist folgendermassen abzuändern: Anträge, die von der Majorität der anwesenden Mitglieder unterstützt werden, können auch ohne vorherige Anmeldung in Verhandlung genommen werden.*)

2. Antrag Dr. Mayer: *a)* § 12 *e* der Statuten hat zu lauten: ... von den Mitgliedern eingesendeten oder vom Ausschusse selbst eingebrachten ... *b)* § 14 hat zu lauten: Die Vereins- und Vortragsversammlungen dienen in erster Linie wissenschaftlichen und geselligen Zwecken. Es können aber auch in denselben von Mitgliedern eingesendete oder vom Ausschusse eingebrachte Anträge berathen und zur Beschlussfassung gebracht werden, soferne sie sich nicht auf Gegenstände beziehen, die den Hauptversammlungen vorbehalten sind (§ 12 *a—d* und § 13). In der den Mitgliedern vorher kundgegebenen Tagesordnung sind solche Anträge stets ausdrücklich mitzutheilen. Interpellationen an den Ausschuss, Mittheilungen des letzteren sind in diesen Versammlungen ohneweiters zulässig. *c)* In § 11 *c* hat das Wort „wissenschaftlichen" auszufallen.

3. Antrag Dr. Himmelbaur: § 16 hat zu lauten: Der Ausschuss besteht aus einem Obmann, einem ersten und einem zweiten Obmann-Stellvertreter, zwei Schriftführern, einem Cassier und neun Beisitzern.**)

Zu 1. schlägt Geyer im Namen des Ausschusses die Ablehnung vor und begründet sie mit der Rücksicht auf die auswärtigen Mitglieder, die durch die bisherige Fassung vor plötzlichen Beschlüssen seitens der in Wien abgehaltenen Versammlungen, zu denen sie ja nicht so zahlreich kommen können, besser geschützt seien. Doublier vertheidigt seinen Antrag mit dem Hinweise, dass sich eventuell aus einer Debatte die Nothwendigkeit eines Antrages ergeben könnte und es dann unbillig wäre, für ihn Zweidrittel-Majorität zu verlangen, wenn für alle anderen die

---

*) Die bisherige Fassung verlangte Zweidrittel-Mehrheit. Anm. d. Red.

**) Bisher waren sechs Beisitzer. Anm. d. Red.

Digitized by Google

einfache Majorität genüge. Bei der Abstimmung wird der Ausschussantrag angenommen und der Antrag Doublier somit abgelehnt.

Der sub 2 *a* verzeichnete Antrag Dr. Mayer's wird vom Ausschusse befürwortet und nach kurzer Debatte, die sich um die stilistische Form dreht, einstimmig mit dem Beisatze angenommen, dass die Stilisirung dem Ausschusse überlassen werde.

Ueber den Abänderungsantrag sub 2 *a* (zu § 14) entspinnt sich eine längere Debatte. Geyer beantragt namens des Ausschusses die Annahme mit Ausnahme des Schluss-Satzes (Interpellationen — zulässig), da dieser letztere nach allgemeiner Auffassung nur etwas Selbstverständliches besage, also überflüssig sei. Dr. Mayer bekämpft diese Ausführungen mit dem Hinweise auf die Möglichkeit, dass man auch mit der Möglichkeit einer weniger liberalen Auffassung der Statuten seitens eines künftigen Ausschusses rechnen müsse. Custos Meyer will auch die Förderung der Standesangelegenheiten in § 14 ausgesprochen wissen und stellt den Antrag, nach „wissenschaftlichen" noch das Wort „Standeszwecke" einzuschalten. Des weiteren aber möchte er hervorheben, dass man den Schlusspassus von Dr. Mayer's Antrag so gestalten solle, dass man den Ausschuss verpflichte, alle Interpellationen und Anfragen zu beantworten. Dr. Mayer lehnt es ab, in seinen Antrag diesen verschärften Passus aufzunehmen, ebenso spricht Himmelbaur dagegen; Custos Meyer hält ihn als selbständigen Antrag aufrecht. Der Vorsitzende resumirt die eingebrachten Anträge, worauf sich über den Modus der Abstimmung eine längere Debatte entwickelt. Geyer macht aufmerksam, dass der Antrag des Custos Meyer, betreffend Beantwortungszwang bei Interpellationen ein ganz neuer sei und daher, um überhaupt zur Abstimmung zugelassen zu werden, der Unterstützung durch eine Zweidrittel-Majorität bedürfe. Grassauer wünscht getrennte Abstimmung über alle drei Anträge (Custos Meyer, Dr. Mayer, Ausschussantrag). Es wird beschlossen, zuerst über jenen Theil des Antrages Dr. Mayer's, den auch der Ausschuss empfiehlt, abzustimmen; dies geschieht und derselbe wird einstimmig angenommen. Der Schlusspassus (Interpellationen — zulässig) wird mit 9 gegen 8 Stimmen abgelehnt. Zum Antrage Custos Meyer's wird die Unterstützungsfrage gestellt; da nur 7 Stimmen dafür sind, kommt er nicht zur Verhandlung. Dr. Frankfurter beanstandet diese Form der Ablehnung, da Custos Meyer nur einen Zusatzantrag („Standeszwecke") zu einem schon in Verhandlung stehenden Antrag gestellt habe. Dr. v. Grienberger nimmt den Antrag Meyer neuerlich auf. Der Vorsitzende erklärt, die Stellung der Unterstützungsfrage habe sich naturgemäss nur auf den Antrag betreffs Zwanges zur Interpellationsbeantwortung bezogen und dieser sei daher auch abgelehnt. Gegen die Aufnahme des Wortes Standeszwecke habe der Ausschuss nichts einzuwenden. Bei der Abstimmung wird die Aufnahme dieses Wortes beschlossen und dem Ausschusse in Anbetracht der Schwierigkeit einer entsprechenden Textirung diese überlassen. Ebenso wird der Abänderungsantrag 2 *c* angenommen.

Die Debatte wird sodann zur Verkündigung des Abstimmungsresultates unterbrochen: 19 Stimmen wurden abgegeben, die absolute Majorität beträgt demnach 9. Gewählt erscheinen: Dr. Himmelbaur mit 19, Dr. Geyer mit 17, Dr. Tadra mit 15, Dr. v. Sterneck mit 13 Stimmen auf 3 Jahre; Reg.-Rath Dr. Haas mit 16 Stimmen auf 2 Jahre. Dr. Doublier erhielt 6 Stimmen, Dr. Kaukusch 2, Bibliothekar v. Nowack, Prof. Dr. Reyer, Reg.-Rath Dr. Grassauer und Dr. Frankfurter je eine Stimme.

Bei weiterer Fortsetzung der Tagesordnung wird der vom Ausschusse vorgelegte Antrag auf Vermehrung der Ausschusstellen um 3 nach kurzer Debatte ein-

Digitized by Google

stimmig angenommen, womit die Anträge auf Statutenänderung durchberathen erscheinen.

Sodann erstattet Dr. Himmelbaur den Bericht über den Antrag Custos Müller (Olmütz), es möge der Ausschuss dem Ministerium Vorschläge betreffend Heranziehung von Bibliotheksbeamten an Stelle der Buchhändler bei Bücherschätzungen unterbreiten und beantragt die Verweisung desselben an den Ausschuss behufs genauerer Ueberprüfung, da die Angelegenheit sehr complicirter Natur sei. Dr. v. Grienberger befürwortet die Anregung Müller's wärmstens, Junker ist entschieden dagegen. Der Ausschussantrag wird angenommen.

Eine Resolution Dr. Doublier's: „Die Vollversammlung ersucht den Ausschuss dahin zu wirken, dass die dem Vereine bisher ferne stehenden Bibliotheksbeamten namentlich aus dem Kreise der Ministerialbibliotheken, für den Verein gewonnen werden, wird einstimmig angenommen.

Dr. Donabaum berichtet über den Antrag Dr. Geyer's, den Ausschuss zu ermächtigen, nach Massgabe der vorhandenen Mittel zu den Mittheilungen eventuell noch wissenschaftliche Beihefte herauszugeben, in die solche Aufsätze Aufnahme finden sollen, die wegen ihres grösseren Umfanges nicht gut in die Mittheilungen aufgenommen werden können und die den Mitgliedern zum Selbstkostenpreise überlassen werden sollen. Er befürwortet den Antrag namens des Ausschusses. Dr. Arnold fragt, ob das Autorenhonorar für diese das gleiche sei wie für die Mittheilungen, was Dr. Donabaum bejaht. Der Antrag wird angenommen.

Da hiemit die Tagesordnung erschöpft ist, schliesst der Vorsitzende die Versammlung (8 Uhr abends).

(Jahresbericht, erstattet in der General-Versammlung am 26. März 1898.)

Hochansehnliche Versammlung!

Der Bericht über die Thätigkeit unseres Vereines in seinem zweiten Vereinsjahre kann mit dem Gefühle einer gewissen Genugthuung erstattet werden, denn ungeachtet jener Schwierigkeiten, mit denen jeder junge Verein im Anfange zu kämpfen hat, die einem eigenthümlichen Trägheitsmomente entspringen, das in der Natur der Dinge liegt, ist auch im abgelaufenen Berichtsjahre der „österreichische Verein für Bibliothekswesen" beharrlich auf der Bahn fortgeschritten, welche er in seinem ersten Jahre unter so günstigen Auspicien betreten, so dass er sich mit Fug und Recht als den berufenen Vertreter des österreichischen Bibliothekarstandes ansehen und bezeichnen darf. Es ist nunmehr gegründete Hoffnung vorhanden, dass die im vorjährigen Berichte ausgesprochene Erwartung, die bis jetzt dem Vereine noch ferne stehenden Standesgenossen würden sich nach und nach doch uns anschliessen, angesichts der im Interesse unseres ganzen Standes begonnenen Thätigkeit sich in nicht zu ferner Zeit verwirklichen werde.

Der Mitgliederstand betrug bei Abgabe des vorjährigen Berichtes 2 Ehrenmitglieder, 4 unterstützende und 148 ordentliche Mitglieder. Von diesen ist uns durch den Tod entrissen worden das ordentliche Mitglied Herr Anton Einsle in Wien.

Gestatten Sie, sehr geehrte Herren Collegen, dass der Ausschuss an dieser Stelle und wie er wohl annehmen zu dürfen glaubt, auch in Ihrem Namen dem Gefühle der Trauer über diesen Verlust Ausdruck verleihe.

Digitized by Google

Ihren Austritt meldeten drei ordentliche und ein unterstützendes Mitglied an; dagegen traten neu dem Vereine bei neun Mitglieder, was somit einen gegenwärtigen Stand von 152 ordentlichen, 3 unterstützenden und 2 Ehrenmitgliedern ergibt.

Ausserdem ist die k. k. öffentliche und Universitäts-Bibliothek Prag dem Vereine als unterstützendes Mitglied beigetreten, ein Beispiel, das auch anderen Instituten auf das lebhafteste zur Nachahmung empfohlen wird.

Zur Förderung des Vereinslebens dienten auch im abgelaufenen Jahre Vortragsabende und gesellige Zusammenkünfte, und zwar fanden drei Vortragsabende statt, nämlich am 8. Mai und am 12. December 1897 und am 19. Februar 1898.

An dem ersten dieser Abende sprach Herr Custos Dr. Ortner aus Klagenfurt „Ueber unsere Studienbibliotheken" in anregender Weise; der Vortrag ist in den drei Nummern des I. Jahrganges unserer Vereinsmittheilungen abgedruckt, weshalb hier nicht weiter auf den Inhalt eingegangen zu werden braucht. Die gut besuchte Versammlung hörte die Ausführungen des Redners mit Interesse an und eine kurze Debatte folgte. Eine gesellige Zusammenkunft beschloss in animirter Weise den Abend.

An dem zweiten Vortragsabende referirte Herr Regierungsrath Dr. Wilhelm Haas aus Graz über den Verlauf der Verhandlungen der Bibliotheks-Section am Dresdener Philologentage. Er betonte die Bedeutung dieser Versammlung und besprach in eingehender Weise die daselbst gehaltenen einzelnen Vorträge, sowie die sachlichen Anregungen und Fortschritte, die sich daraus ergaben, wobei er seine Ausführungen durch Vorweisung von Druckproben, Zeichnungen u. dergl. m. erläuterte. Ein Bericht des Scriptors Herrn Dr. Frankfurter über denselben Gegenstand, den Sie ja wohl Alle in der letzten Nummer der „Mittheilungen" gelesen, überhebt uns der Aufgabe, die gediegenen und sachkundigen Darlegungen des geschätzten Herrn Redners ihrem meritorischen Inhalte nach hier wiederzugeben*); erwähnt sei nur noch, dass die ungewöhnlich zahlreich besuchte Versammlung ihren Dank durch reichlichen Beifall ausdrückte und dass sich dem wissenschaftlichen Abende eine von gemüthlichster Heiterkeit belebte gesellige Zusammenkunft der Mitglieder anschloss.

An dem dritten Vortragsabende erfreute uns Herr Dr. Frankfurter durch eine eingehende und übersichtliche Besprechung der wissenschaftlichen Qualification der staatlichen Bibliothekare in Oesterreich, welche er mit den betreffenden Verhältnissen in den verschiedenen Culturländern verglich, wobei er zu dem Schlusse gelangte, dass die gegenwärtig in Preussen geltenden Bestimmungen im wesentlichen als besonders nachahmungs- und empfehlenswerth anzusehen seien. Der vom Standpunkte der Standesinteressen der österreichischen Bibliothekare äusserst interessante und bedeutungsvolle Vortrag wird schon in den nächsten Tagen als selbständige Broschüre erscheinen und dadurch auch Jenen zugänglich werden, denen es nicht vergönnt war, ihn zu hören.

Der Ausschuss sieht sich veranlasst, an dieser Stelle den genannten Herren, welche sich durch die Abhaltung dieser Vorträge ein grosses Verdienst um das Vereinsleben, sowie auch um die bibliothekarische Sache erworben haben, seinen ganz besonderen Dank auszusprechen und erlaubt sich im Anschlusse daran an alle Vereinsmitglieder die dringende Bitte zu richten, ihn durch Anmeldung von Vorträgen in seiner unter den obwaltenden, allgemein bekannten Umständen besonders mühevollen Aufgabe, das Vereinsleben und den geistigen, sowie geselligen Verkehr der Mitglieder möglichst zu entwickeln, freundlichst unterstützen zu wollen.

---

*) Vergl. auch „Mittheilungen", II, Nr. 1, S. 24, „Vereinsnachrichten".

Digitized by Google

Der Ausschuss hielt im verflossenen Vereinsjahre sieben Sitzungen ab, in welchen er sich vor allem mit der Ausführung der von der letzten Hauptversammlung gefassten Beschlüsse beschäftigte; die Resultate dieser Thätigkeit sind folgende:

Für das geplante Bibliotheksmuseum hat der Vorstand der Wiener Universitätsbibliothek in dankenswerther Zuvorkommenheit einen entsprechenden Raum zur Verfügung gestellt. Zu wiederholten Malen hat der Ausschuss an die Vereinsmitglieder die Bitte gerichtet, die Einrichtung dieses Museums durch Zuwendung entsprechender Ausstellungsgegenstände zu fördern; leider muss hier gesagt werden, dass diese Bitten bisher von äusserst geringem Erfolge begleitet waren. Es sei daher an dieser Stelle nochmals dringend daran erinnert, dass fast jeder der Herren Collegen in der Lage ist, direct oder indirect, nämlich durch das Institut, dem er angehört, zu dem doch gewiss schönen und nutzvollen Unternehmen mühe- und kostenlos beizusteuern.

In Ausführung eines weiteren Beschlusses der vorjährigen Generalversammlung hat der Ausschuss sowohl an den „Börsenverein des deutschen Buchhandels" in Leipzig, als auch an den „Verein österreichisch-ungarischer Buchhändler" in Wien ein in der ersten Nummer der „Mittheilungen" abgedrucktes Schreiben gerichtet, in welchem er für die Einführung der seinerzeit auch von unserem Vereinsmitgliede Herrn Junker befürworteten gedruckten Katalogszettel der Verlagswerke eintritt und Vorschläge betreffs einer einheitlichen Ausgestaltung der genannten Zettel macht. Der Börsenverein in Leipzig antwortete mit einem Briefe, in welchem dargelegt wurde, dass er auf seine Mitglieder in dieser Sache keine Ingerenz ausüben könne, der Wiener Verein beschloss im Princip, die betreffende Einführung für wünschenswerth zu erklären, ohne sich jedoch betreffs der Uniformität der Zettel zu äussern. Wir glauben aber betonen zu müssen, dass ohne eine solche Uniformität der Werth der ganzen Einrichtung ziemlich illusorisch bleiben dürfte.

Bezüglich des wichtigsten Beschlusses der letzten Hauptversammlung, nämlich jenes über die Vereinspublicationen ist Folgendes zu berichten:

Die Informationen, welche der Ausschuss vertraulich einholte, ergeben zur Gewissheit, dass eine materielle Unterstützung seitens der Behörden für den beabsichtigten jährlichen „Generalkatalog der in Oesterreich erscheinenden Bücher etc." derzeit nicht zu erwarten sei. Da nun dies die hauptsächliche Voraussetzung für das Gelingen des ganzen Unternehmens gewesen war, andererseits bei genauerer Untersuchung sich herausstellte, dass die Organisation des Unternehmens durch einen Verein oder durch Private unübersteiglichen Schwierigkeiten begegnen müsste, dass aber an eine solche durch irgend ein staatliches Organ heute nicht zu denken sei, so gelangte der Ausschuss zu der Ueberzeugung, dass vorläufig die Durchführung des Beschlusses aussichtslos sei und fallen gelassen werden müsse. Umso erfreulicher gestalteten sich dagegen die Verhältnisse bezüglich der beschlossenen Herausgabe von Vereinsmittheilungen. Die Mitarbeit daran seitens der Vereinsmitglieder ist eine so rege, dass die bisher erschienenen Nummern weit über den ursprünglich beabsichtigten Umfang hinauswuchsen; allerdings musste demgegenüber die Rücksicht auf die Finanzen des Vereines die Befürchtung erregen, dass eine Fortsetzung in der gleichen Weise nicht möglich sein würde. Andererseits hielt sich der Ausschuss vor Augen, dass die Vereinsmittheilungen das vornehmlichste, wenn nicht einzige Mittel seien, um alle Mitglieder gleichmässig an dem Vereinsleben theilnehmen zu lassen und dass dieser Zweck nur durch häufiges und regelmässiges Erscheinen der Publication erreicht werden könne. In dieser Erwägung entschloss sich der Ausschuss

Digitized by Google

dazu, an die hohe Regierung mit der Bitte um eine Subventionirung der „Mittheilungen“ heranzutreten und richtete demgemäss am 15. Mai 1897 eine bezügliche Eingabe an das k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht. Nicht genug kann es dankend und rühmend hervorgehoben werden, dass in Erledigung dieses Gesuches das hohe Ministerium mittels Erlasses vom 12. December 1897, Z. 20.649, für das Jahr 1898 zu dem genannten Zwecke eine Unterstützung von 300 fl. ö. W. bewilligt hat, die von der k. k. niederösterreichischen Landeshauptcasse bereits ausgezahlt worden sind. Ist in dieser Thatsache einerseits in erfreulichster Weise ein Beweis für die Fürsorge, welche die hohe Regierung dem österreichischen Bibliothekswesen entgegenbringt, gegeben, so darf doch auch andererseits mit Recht darin eine Anerkennung des Vereines als der legitimen Vertretung der österreichischen Bibliothekare seitens der berufenen behördlichen Factoren erblickt werden. Jedenfalls ist es nunmehr dem Vereine ermöglicht, die Hefte der „Mittheilungen“ in regelmässigen kürzeren Zwischenräumen im bisherigen Umfange erscheinen zu lassen. Bezüglich einer weiteren Ausgestaltung dieser Vereinspublication wird sich noch im Verlaufe der heutigen Versammlung Gelegenheit zu Vorschlägen ergeben.

Was endlich den Beschluss der vorjährigen Generalversammlung betreffs der Titelfrage anlangt, so hat der Ausschuss in Ausführung des ihm gewordenen Auftrages an das hohe Ministerium für Cultus und Unterricht eine Petition gerichtet des Inhaltes, dass eine neue Bezeichnung der staatlichen Bibliotheksbeamten eingeführt werden möge, in welcher die Standesbenennung „Bibliothekar“ als Grundlage erscheint. Den wesentlichen Inhalt der Eingabe werden Sie im nächsten Hefte der „Mittheilungen“ nachlesen können. Der Ausschuss glaubt zu der Hoffnung berechtigt zu sein, dass die Regierung auch in dieser Richtung dem Wunsche der Bibliotheksbeamten willfahren wird. Der Verein kommt mit dieser Action nur einem Theile seines Programmes nach, nämlich jenem von der Wahrung der bibliothekarischen Standesinteressen.

Auch im verflossenen Jahre hatte der Ausschuss Gelegenheit, der Behörde mit seinem fachmännischen Urtheile dienen zu können. Die Sache, um die es sich dabei handelte, kann hier nicht näher bezeichnet werden, ohne die gebotene Discretion zu verletzen. Immerhin muss darauf hingewiesen werden als auf einen neuerlichen Beweis dafür, wie sehr an berufener Stelle der fachliche Werth des Vereines geschätzt wird.

Auf eine Einladung zur Betheiligung an der II. internationalen bibliographischen Conferenz in Brüssel hat der Ausschuss, da die Entsendung eines Delegirten unthunlich erschien, mit einem Begrüssungsschreiben geantwortet, worin den Bestrebungen der Conferenz die Sympathien des Vereines ausgesprochen wurden.

In der Ausschussitzung vom 4. Februar d. J. fiel das Los bei der statutenmässig vorgeschriebenen Auslosung der mit Ende des Vereinsjahres ausscheidenden Ausschussmitglieder auf den 2. Obmannstellvertreter Professor Dr. Reyer, sowie auf die Ausschussmitglieder Dr. Geyer, Dr. Himmelbaur und Custos Truhlář. Ausserdem erklärte Herr Professor Dr. v. Zwiedineck, dass er sein ihm von der letzten Hauptversammlung übertragenes Ausschussmandat aus beruflichen Gründen niederlege, was mit dem Ausdrucke des lebhaftesten Bedauerns zur Kenntniss genommen wurde. Die auf der Tagesordnung der heutigen Versammlung stehenden Wahlen werden den Ersatz für die hiedurch erledigten Mandate zu bringen haben.

Digitized by Google

(Vortrags-Abend.) Am 19. Februar 1898 hielt Herr Scriptor Dr. Frankfurter einen namentlich in seinem historischen Theile sehr interessanten Vortrag über „Die Qualification für den staatlichen Bibliotheks-Dienst in Oesterreich“ (s. S. 18), der seither im Buchhandel (Wien, Hölder, Preis 36 kr.) erschienen ist. Da wahrscheinlich eine Discussion über denselben und die wichtigen dort behandelten Fragen an einem Vereinsabend stattfinden dürfte, mag vorläufig diese kurze Anzeige hinreichen und eine Besprechung einer späteren Nummer vorbehalten bleiben.

(Vereinsabende.) Zur Hebung des internen Vereinslebens hat der Ausschuss beschlossen, monatliche Zusammenkünfte der Mitglieder zu veranstalten, dieselben finden an jedem ersten Dienstage jedes Monats in der Restauration: Nussdorfer Bierhalle (I., Reichsrathsstrasse) statt. Der erste dieser Abende findet Dienstag den 7. Juni d. J., um 8 Uhr statt. Gäste herzlich willkommen.

VERMISCHTE NACHRICHTEN.

(Zur Titelfrage.) Dem Beschlusse der Generalversammlung vom 27. Februar 1897 entsprechend hat der Ausschuss eine Eingabe an das Ministerium für Cultus und Unterricht gerichtet, deren Inhalt wir hier auszugsweise folgen lassen:

„Es ist eine in unseren Berufskreisen wiederholt erörterte und beklagte Thatsache, dass die Titulaturen der Beamten der staatlichen, Hof-, Landes-, Stadt- und Museal-Bibliotheken in Oesterreich in Ausdrücken bestehen, welche aus einer längst vergangenen Zeit stammen, in der die Amtsthätigkeit der Bibliothekare eine von der heutigen vollständig verschiedene war. Die Titel „Custos“, „Scriptor“ und „Amanuensis“ bezeichnen demnach auch eine Thätigkeit, welche den damit belegten Beamten längst nicht mehr obliegt. Das „Bewahren“ der Bücher, das „Schreiben“ und „zur Hand gehn“, welches durch jene Titulaturen beziehungsweise ausgedrückt wird, ist längst in einer viel complicirteren Arbeitsweise aufgegangen, bei welcher jene Art von Arbeitstheilung, welche den thatsächlich gebrauchten Bezeichnungen entspräche, vollständig verschwunden ist und einer viel intensiveren, wissenschaftlich unendlich mehr vertieften und dabei von der Rangsstufe fast ganz unabhängigen, gleichmässigeren Beanspruchung der Beamten Platz gemacht hat. Ja, dies gilt sogar auch von jenen Beamten, welche in grösseren Bibliotheken, wo jene drei oben gekennzeichneten Benennungen für den Umfang des Beamtenstatus nicht ausreichten, unter verschiedenen Titeln diesem Status angereiht sind, und in den staatlichen Bibliotheken Praktikanten, in anderen Assistenten, Adjuncten, Hilfsarbeiter u. s. w. heissen. Wie aus diesen Benennungen ersichtlich wird, erfolgte die Namengebung für diese Beamtenkategorie unter dem Einflusse einer gewissen Verlegenheit bezüglich der Präcision und sachlichen Begründung des Titels. Es zeigt sich somit in allen Rangstufen der bibliothekarischen Beamtenschaft eine auffällige Discrepanz zwischen der Bedeutung des Titels und der thatsächlichen Verwendung des Beamten.

Es kann nun nicht in Zweifel gezogen werden, dass dieser Widerspruch der Titulatur mit der Thätigkeit vielfach danach angethan ist, einerseits den Berufseifer und die Arbeitslust des Einzelnen, zu deren Anspornung äusserliche Momente oft von nicht zu unterschätzender Bedeutung sind, zu lähmen und andererseits das sociale Ansehen des ganzen Standes und damit auch wieder des Einzelnen herabzusetzen. Schon die Thatsache, dass „Custos“, „Scriptor“, „Amanuensis“ u. s. w. dem

Digitized by Google

nichtbibliothekarischen Publicum ganz unverständliche und nichtssagende Bezeichnungen sind, die deren Träger immer wieder zu Erläuterungen und Berichtigungen unrichtiger; oft lächerlicher, fast immer aber peinlicher Missverständnisse zwingen, ist genügend, um dies zu erklären. Dies alles aber hat in den Standeskreisen der Bibliotheksbeamten den begreiflichen und gewiss nur berechtigten Wunsch erregt, die Berufstitulaturen so zu gestalten, dass darin einerseits die Berufsthätigkeit klar und verständlich zum Ausdruck gelange, andererseits aber auch die Rangstufe ersichtlich werde.

In der That sind denn auch schon die Regierungen der meisten mitteleuropäischen Culturstaaten diesem Wunsche nachgekommen und so werden denn heute schon in Preussen und den meisten Ländern des Deutschen Reiches, in Frankreich und Belgien, der Schweiz und Italien die Bibliotheksbeamten der grossen Bibliotheken mit dem Worte „Bibliothekar", beziehungsweise mit Zusammensetzungen dieses Wortes bezeichnet. Nur in Oesterreich sind mit einziger Ausnahme der Bibliothek der Stadt Wien noch immer die schon längst veralteten und obsolet gewordenen Titulaturen im Gebrauch."

Auf Grund dieser Ausführungen wird in dem Gesuche der Antrag gestellt, die officielle Bezeichnung der Beamten in den staatlichen Bibliotheken derart abzuändern, dass im allgemeinen das Wort „Bibliothekar" als Titel gelten soll, die einzelnen Rangstufen aber durch Zusammensetzungen oder Beisätze kenntlich gemacht werden. Nur für die Vorstände, deren Wirksamkeit ja wesentlich von der der anderen Beamten verschieden ist, wäre eine hievon abweichende Benennung am Platze. Es hätten also in Zukunft die Titel der einzelnen Rangstufen zu lauten:

Für den Vorstand: „Director",
für den Custos: „Oberbibliothekar",
für den Scriptor: „Bibliothekar erster Classe",
für den Amanuensis: „Bibliothekar zweiter Classe",
für den Praktikanten: „Hilfsbibliothekar".

(Personalnachrichten.) Ernannt wurden der Scriptor der k. k. Hof-Bibliothek in Wien Moriz Cammerloher zum Custos an derselben, die Scriptoren der Wiener Universitäts-Bibliothek Dr. Albert Gessmann und Dr. Franz Simonič zu Custoden dortselbst, der Professor am k. k. Staats-Gymnasium in Rudolfswerth Lukas Pintar zum Scriptor an der Studien-Bibliothek in Laibach, der Amanuensis der Wiener Universitäts-Bibliothek Dr. Josef Donabaum zum Scriptor an derselben, der Amanuensis der gleichen Bibliothek Dr. Gustav Zoepfl zum Scriptor an der Studien-Bibliothek in Klagenfurt, der Praktikant der Wiener Universitäts-Bibliothek Dr. Michael Holzmann zum Amanuensis daselbst und der Hilfsarbeiter der k. k. Hof-Bibliothek Dr. Wenzel Vondrak zum Assistenten an derselben. In den Bibliotheksdienst traten Herr Friedrich Egger v. Möllwald (als Hilfsarbeiter an die Hofbibliothek) und Dr. Oskar Daublebsky v. Sterneck (als Praktikant an die Wiener Universitäts-Bibliothek).

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Josef Donabaum. Druck von Gottlieb Gistel & Comp. in Wien.

Digitized by Google

MITTHEILUNGEN
des
österr. Vereines für Bibliothekswesen.

Nr. 3. **Wien, den 15. August 1898.** II. Jahrgang.

Erscheinen in zwanglosen Heften; für die Mitglieder unentgeltlich. — Abonnementspreis für Nichtmitglieder 2 fl. jährlich. — Zuschriften sind an den Redacteur der „Mittheilungen", Dr. **Donabaum** (Wien, I., Universitäts-Bibliothek), zu richten.

Inhalt: Eine altösterreichische Bibliotheksordnung und zwei Eidesformeln für kaiserlich österreichische Bibliotheksbeamten aus dem Jahre 1791. Von Dr. Anton Schubert. — Literarische Besprechungen. — Amtliches. — Anhang: Zur Wiener Theatergeschichte. Von Alexander von Weilen.

Eine altösterreichische Bibliotheksordnung und zwei Eidesformeln

für kaiserlich österreichische Bibliotheksbeamten aus dem Jahre 1791.

Von Dr. **Anton Schubert.**

In den nachfolgenden Zeilen möge es mir gestattet sein, den mir namentlich zu einem Vergleichschlusse mit den heutzutage bestehenden diesbezüglichen Verordnungen geeignet scheinenden Wortlaut einer österreichischen Bibliotheksordnung vor 106 Jahren — nämlich die Lesezimmerordnung für die damalige kaiserliche Lycealbibliothek, heute k. k. Studienbibliothek, zu Olmütz, erlassen von dem damaligen „Lycealbibliothekär" Joseph Ernst Karmaschek — im Abdruck wiederzugeben. Diese „Ordnung" dürfte vielleicht auch über einzelne damalige technische Details des Bibliotheksdienstes, so den Bücherentlehnungsmodus, die Buchbenutzung, die Betragensvorschrift etc., mit dem eigenen Wortlaute wenigstens einigen authentischen Aufschluss mit zu geben vermögen. Unsere Ordnung lautete:

Gesetze für das lesende Publikum:

Jedermann (die Livrebedienten ausgenommen) ist der freye Eintrit in das Lesezimmer erlaubt, doch sind für die Herren Leser folgende Regeln zu beobachten:

1. Bei dem Eintritte in das Lesezimmer müssen die Mäntel und Winterzeits die langen Pelze, oder so genannte Wild-

Digitized by Google

schuren auf den hiezu gefliessentlich im Lesezimmer angebrachten Kleiderrechen aufgehängt werden.

2. Jeder Leser muß, bevor er das verlangte Buch erhält, seinen Namen und den Titel des Buches in das hiezu bestimmte Protokoll eigenhändig einschreiben, und die Bibliotheksbeamten haben darauf besonders achtzugeben, dass nicht erdichtete Namen in das Protokoll eingetragen werden. Leser, welche das Lesezimmer öfters besuchen, kennt man ohnedies — und unbekannte kann man durch andere Leser kennen lernen.
3. Unter den vorgeschriebenen Lesestunden muß alles Schwätzen und Geräusche, z. B. grüssen, sich empfehlen und dergleichen mehr unnöthiger Zeug, wodurch andere gestöhrt werden, unterbleiben.
4. Keinem Leser darf ohne besondere Erlaubniß des Bibliothekars mehr als ein Buch auf einmal gegeben werden.
5. Niemand soll seine Notaten oder Auszüge auf dem ihm gegebenen Buche schreiben, wodurch die Bücher verdorben oder mit der Dinte bespritzt werden könnten, auch in dem Lesezimmer kein eigenes Federmesser oder Schere gebrauchen, falls er des einen oder des anderen nöthig hätte, wird ihm solches von dem nächsten Bibliotheksbeamten auf jedesmalige Begehren mit gebührender Gefälligkeit vorgeliehen werden.
6. Wer von den Lesern ein Buch verwüstet, einen Sessel, Dinten- oder Fensterglas zerbricht, wird den Schaden zu ersetzen haben, worauf die anwesenden Bibliotheksbeamten ein wachsames Auge zu halten haben, damit dem höchsten Aerarium kein Schaden zugefügt werde.
7. Jeder Leser, bevor er das Lesezimmer verläßt, muß das Buch dem Bibliothekar, dem Kustos, oder dem Bibliotheksdiener, von dem er es empfangen hat, wieder zurückstellen, und nur diese, nie aber der Leser, schreibt in das Protokoll: restituit, oder zurückgestellt ein, bevor er aber dieses hineinschreibt, hat er darauf in des Lesers Gegenwart zu sehen, ob das Buch nicht verwüstet ist, welches vorzüglich bei kostbaren und mit Kupfern versehenen Werken mit vieler Aufmerksamkeit zu beobachten kömmt, da die Zahl

Digitized by Google

der Kupferstiche inwendig auf dem Deckel des Buches ohnehin schon bestimmt eingetragen steht; Und endlich

8. Da die Schule der Musen zugleich die Schule der Höflichkeit und der guten Sitten ist, werden sich die Leser überhaupt anständig zu betragen wissen; so wie sie sich dagegen zu versprechen haben, dass sie von Seite des Bibliothekspersonals mit gefälliger Bereitwilligkeit werden empfangen und bedient werden.

Olmütz den 28. April 1791.

Jos. Ernst Karmaschek
k. k. Bibliothekar am Olmützer Lyzäum. m. p.

Der eben vorgeführten altösterreichischen Leseinstruction erlaube ich mir noch zwei aus demselben Jahre wie diese — 1791 — stammende Eidesformeln für kaiserliche Bibliotheksbeamten, u. zw. die für den „Bibliothekär" und jene für den Custos der damaligen Olmützer Lycealbibliothek in Wortlautswiedergabe anzuschliessen. Auch hier findet sich, für sich selbst sprechendes, interessant von den heute usuellen Eidesformeln Abweichendes, sowohl in Bezug auf die betreffende Schematextirung als auch die Art und Weise des Ablegevorganges.

1. Die Eidesformel für den „kais. Olmützer Lycäumsbibliotheker". (Abgelegt ward unser Eid von dem Lycäumbibliothekar Joseph Ernst Karmaschek in die Hände des damaligen kais. Gubernators von Mähren und Schlesien Alois Grafen von Ugarte in Gegenwart des gesammten Gubernialrathscollegiums):

Eidesformel für den Bibliotheker am Olmützer Lyzäum:

„Ihr werdet einen Eid zu Gott dem Allmächtigen schwören und bei euerer Ehre und Treue geloben, dem allerdurchlauchtigsten, großmächtigsten, und unüberwindlichsten Fürsten und Herrn Leopold dem zweiten, erwählten römischen Kaiser, in Germanien, zu Hungarn und Böhaim, Gallizien und Lodomerien, König, Erzherzogen zu Oesterreich, Markgrafen in Mähren, und Obersten Herzog von Schlesien, als eueren rechtmäßigen Landesfürsten, und Herrn, und denen aus deroselben Geblüt, und Geschlecht nachkommenden Erben: daß nach dem Ihr als Biblio-

Digitized by Google

thekär am Olmützer Lyzäum angestellet worden, ihr bei diesem Amte zuförderist Gott, demnächst aber lediglich die Beförderung Seiner Majestät allerhöchsten Dienstes wie auch die Landeswohlfahrt, und die Aufnahme der euch anvertrauten Bibliothek vor Augen haben, dem Herrn Gubernator, wie auch dem gesammten Hochlöblichen Gubernio mit obliegendem Respekt und Gehorsam stets begegnen, euch nach den dermaligen, und den etwa künftig nachfolgenden Instrukzionen pünktlich verhalten, in der Bibliothek alle gute Ordnung, und Richtigkeit pflegen damit das euch zugegebene Personale seine Amtspflichten genau beobachte, alle Sorge tragen, keine Bücher, als in so weit solches in den Instrukzionen bestimmt und erlaubt ist, aus der Bibliothek weggeben, oder jemanden etwas, wodurch der Bibliothek oder dem höchsten Dienste ein Nachtheil zugehen könnte, mittheilen, viel weniger aber eine pflichtwidrige von Sr. Majestät ausdrücklich untersagte, Korrespondenz pflegen, sondern alles, was euerem Dienst oblieget, geheim halten, und euch jederzeit, so wie es sich einem in Seiner Majestät Pflichten stehenden Bibliothekär eignet, und gebühret, bezeigen, die euch zukommenden Verordnungen genau beobachten und euch auch zu keiner zuwiderhandlung weder durch Gunst, noch Ungunst, Freundschaft oder Feindschaft, am allerwenigsten aber durch Geschenke, und Gaben, welche Seine Majestät auf das nachdrücklichste, und unter Dienstentlassungsstrafe verboten haben, abwendig machen lassen sollet und wollet." —

„Was mir anitzo vorgehalten worden, und ich in allen wohl und deutlich verstanden, demselben soll und will ich getreu und fleißig nachkommen. So wahr mir Gott helfe."

1791. Dem 7. April hab ich vorstehenden Eid im versammelten Rath abgeschworen, welches ich mit meiner eigenhändigen Unterschrift bestättige.

Joseph Ernst Karmaschek. m. p.

2. Die für den „Custos am Olmützer Lycäum" vorgeschriebene Eidesformel. (Unser vorliegender Eid ward von dem damaligen I. Custos Johann Expedit Hanke in die Hände des Lycäumsbibliothekars Joseph Ernst Karmaschek in Gegenwart des Lycealrectors Amadaeus Feuchter, Doctors und Professors der Chirurgie, abgelegt):

Digitized by Google

Eidesformel für den Bibliothekskustos am Ollmützer Lizäum:

„Ihr werdet einen Eid zu Gott dem allmächtigen schwören, und bei euerer Ehre und Treu geloben — dem Allerdurchlauchtigsten, großmächtigsten und unüberwindlichsten Fürsten und Herrn Leopold dem Zweiten, erwählten röm. Kaiser in Germanien, zu Hungarn und Böheim, Gallizien und Lodomerien König, Erzherzog zu Oesterreich, Markgraf in Mähren und oberster Herzog in Schlesien, als euren rechtmässigen Landesfürsten und Herrn, und den aus deroselben Geblüte und Geschlechte nachkommenden Erben, daß, nach dem ihr als Custos bei der Bibliothek am olmützer Lyzäum angestellet worden, ihr bei diesem Amte vorerst Gott demnächst aber lediglich die Beförderung Sr. Majestät allerhöchsten Dienstes, wie auch die Landeswohlfarth, und die Aufnahme der euch anvertrauten Bibliothek vor Augen haben, den Herrn Gubernator wie auch dem gesammten hochlöbl. Gubernio mit obliegenden Respekt und Gehorsam stets begegnen, dem euch vorgesetzten Bibliothekär alle Achtung, Folgsamkeit und Subordination leisten, die euch von ihm aufgetragen werdenden Aufträge genau und pflichtmässig befolgen, euch überhaupt nach den dermalig und etwa künftig nachfolgenden Instruktionen pünktlich verhalten, insbesondere aber in der Bibliothek alle gute Ordnung und Richtigkeit pflegen, die vorgeschriebenen Amtsstunden genau und pünktlich beobachten, keine Bücher als insoweit solches in den Instrukzionen bestimmet und erlaubt ist, aus der Bibliothek weggeben, oder jemand etwas — wodurch der Bibliothek oder dem höchsten Dienste ein Nachtheil zugehen könnte, mittheilen, viel weniger aber eine pflichtwidrige — von Sr. Majestät ausdrücklich untersagte Korrespondenz pflegen, sondern aller — was eurem Dienste oblieget, geheim halten, und euch jederzeit so wie es einem — in Sr. Majestät Pflichten stehenden Bibliothekskustos eignet, und gebühret, bezeigen, die euch zukommenden Verordnungen genau beobachten, und euch auch zu keiner Zuwiderhandlung weder durch Gunst noch Ungunst, Freundschaft oder Feindschaft, am allerwenigsten aber durch Geschenke und Gaben, welche Se. Majestät auf das nachdrücklichste, und unter Dienstentlassungsstrafe verbothen haben, abwendig machen lassen sollet, und wollet.“ —

Digitized by Google

„Was mir anjetzo vorgehalten worden, und ich in allem wohl und deutlich verstanden, demselben soll und will ich getreu und fleißig nachkommen, so wahr mir Gott helfe.“ —

„1791 den 21. August habe ich vorstehenden Eid in die Hände des Lyzäumsbibliothekärs in Gegenwart des Lizäumsrectors abgeschworen, welches ich mit meiner Unterschrift bestättige.“

Johann Expedit Hanke
Bibliothekskustos m. p.

Amadeus Feuchter,
Doctor et Professor P. O. Chirurgiae et P. P. Rector Lycaei m. p.

LITERARISCHE BESPRECHUNGEN.

Catalogue Général des livres imprimés de la Bibliothèque Nationale. Auteurs. Tome 1. Aachs-Albyville. Paris, Imprim. Nationale, 1897. 4°. LXXXII, 565 S.

Der vorliegende Band enthält ausser dem im Titel angegebenen Theile des zu veröffentlichenden Bücherbestandes eine Einleitung, die für den Fachmann vielleicht von noch höherem Interesse ist als der eigentliche Katalog, da sie die Geschichte der Katalogisirung und damit ein gutes Stück Bibliotheksgeschichte bietet. Es wird darum nicht überflüssig sein, gerade diesen Abschnitt eingehender zu betrachten, zumal das Werk selbst nicht jedermann, der sich dafür interessirt, zu Gebote stehen dürfte.

Die Bibl. Nat. nahm ihren Ursprung aus der Bibliothèque des rois, die schon seit dem Ende des 15. Jahrh. eine Anzahl von gedruckten Werken enthielt, jedoch noch bis zum Beginn des 17. Jahrh. zum grössten Theile Handschriften umfasste; erst unter Ludwig XIII. begann man auch den Druckwerken grössere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Im Jahre 1622 machte sich Nicolas Rigault im Verein mit Saumaise und Hautin daran, den gesammten Bestand der Bibliothek zu katalogisiren. Der Katalog zerfiel in 5 Abtheilungen: 1. Die älteren Handschriften, 2069 an Zahl; 2. der neue Zuwachs an lateinischen Handschriften; 3. der neue Zuwachs an französischen, italienischen und spanischen Handschriften; 4. und 5. die Druckwerke.

Die Büchertitel waren hier in möglichster Kürze angegeben.

Aus den fünf Abtheilungen dieses Kataloges wurden in jenem der Brüder Dupuy vom Jahre 1645 drei: 1. der ältere Handschriftenbestand, 2. der neue Zuwachs und 3. die Druckwerke. Die letzteren wurden neu signirt und nach ihren Signaturen fortlaufend verzeichnet.

Nach dem Tode des Jaques Dupuy, der 1625 im Testamente dem König 9225 Bände zum Geschenke machte, erfuhr die Bibliothek einen erheblichen Zuwachs. Von 1675—1684 beschäftigte sich Nicolas Clément mit der Ordnung der Bücherschätze, die er in 23 Classen theilte; er versah sie mit Signaturen und verfasste

Digitized by Google

einen systematischen Katalog mit einem alphabetischen Autorenverzeichniss. Derselbe Gelehrte verbesserte dann sein erstes Werk im Jahre 1688 durch Herstellung eines Kataloges, in dem bereits 43.000 Bände aufgenommen waren. Von der systematischen Eintheilung desselben in 23 Wissenschaften bestehen 10 Fächer noch heute zurecht (F—K, M, Q—S, V). Eine sehr erwünschte Ergänzung dazu bildete das alphabetische Verzeichniss, das Dom Jaques Loyau 1736 der Bibliothek widmete.

Ueber den 1697 auftauchenden Plan, den Katalog drucken zu lassen, führte Clément mit dem dänischen Gelehrten Rostgaard eine Controverse, welche jedoch nur hindernd wirkte, so dass man wieder von dem Gedanken abkam. Die folgenden Jahre waren eine bibliothekarisch ziemlich unfruchtbare Zeit; Supplement um Supplement wurde angefüllt, so dass der alte Katalog dadurch immer mehr an Brauchbarkeit verlor. Erst 1732 legte man ein novum supplementum an, welches die chronologische Ordnung des Zuwachses, nach drei Formaten geschieden, festhielt; drei Jahre später wurde ein Theil des Katalogs im Druck herausgegeben.

Das 9. Capitel der Vorrede ist dem Andenken eines Mannes gewidmet, der mit Leib und Seele Bibliophile und nebenbei auch Bibliothekar war, dessen Sammelfleiss aber, trotzdem er grosse Unordnung hinterliess, dennoch der Bibliothek grosse Schätze zuführte. Die fast vierzigjährige Thätigkeit van Praet's in der Nationalbibliothek fiel in die Zeit der grossen Wirren, in der ausser ihm wohl nur Wenige daran dachten, so viele plötzlich herrenlos gewordene Bücher dem Untergange zu entreissen und für die Nachwelt zu sammeln. Weder Mangel an Raum, noch Mangel an Personal machte ihm Sorge, er lebte nur für seine Schätze, die er aufstapelte ohne sie zu ordnen, ohne zu katalogisiren; in ihrer Mitte sass er am liebsten, um — dank seinem ausgezeichneten Gedächtnisse — mit sicherem Griff den gesuchten Band aus dem Wust herauszuholen und darin zu blättern. Eine glückliche Zeit, in der die Bibliotheksbeamten Musse fanden, die ihrer Obhut anvertrauten Gaben fremden Geistes zu studiren! Gerade dieses Capitel ist mit sichtbarer Liebe zum behandelten Gegenstande geschrieben und kann den Lesern schon wegen seines eleganten Stils und des interessanten Stoffes besonders empfohlen werden.

Der Tod van Praet's rief eine grosse Verwirrung hervor, da sich nunmehr niemand in dem neuen Zuwachs der letzten Jahrzehnte zurechtfinden konnte. Naudet, der 1840 zum Administrateur général ernannt, und Richard, der an die Spitze des bureau du Catalogue gestellt wurde, suchten in folgender Weise Ordnung zu schaffen: Der Bücherbestand wurde in zwei Theile geschieden, von denen der eine, fonds porté, die bereits katalogisirten Werke, d. h. den alten Bestand, der zweite den fonds non porté, den unsignirten Zuwachs der letzten Zeit umfasste. Für den ersteren wurde ein Standortsrepertorium hergestellt, der letztere einstweilen nur nach Wissenschaften und Formaten gesondert und alphabetisch aufgestellt, während die Katalogisirung für bessere Zeiten aufgehoben wurde.

Auf Taschereau, der 1852—1874 der Nationalbibliothek vorstand, sind folgende Arbeiten zurückzuführen: ein Katalog der Abtheilungen L, N—P², T, ein Inventar der Classen A—E und die Redaction der Titelcopien, von denen je eine für den Schlagwortkatalog und eine zweite für das alphabetische Verzeichniss bestimmt wurde.

1875 trat L. Delisle, der Herausgeber des vorliegenden Bandes, an die Spitze der Bibliothek. Unter ihm wurden die in Ausführung befindlichen Arbeiten vollendet, andere noch nicht begonnene in Angriff genommen; es wurde katalogisirt, inventarisirt, revidirt und an der 1855 begonnenen Veröffentlichung des Kataloges rüstig weiter-

Digitized by Google

gefahren, Arbeiten, die ja bereits vor dem Forum der Oeffentlichkeit ihre Probe bestanden haben.

Was endlich den Katalog selbst betrifft, so erscheint die Trennung von anonymen und nicht anonymen Werken unnöthig und im Interesse der Benützbarkeit unvortheilhaft; die Verfasser von manchen anonym erschienenen Schriften sind allgemein bekannt und müssen nun, da ja ein Katalog nicht nur für Bibliotheksbeamte, sondern auch für das grosse Publicum geschrieben und veröffentlicht wird, in beiden Alphabeten gesucht werden. Aber auch sonst ist der Unterschied zwischen beiden Erscheinungsarten zu unbedeutend, als dass er eine derartige Scheidung rechtfertigen könnte. Wenn wir noch erwähnen, dass die in dem Werke verwendeten griechischen Typen nicht hübsch sind, so wären wir mit dem Tadel bereits zu Ende. Denn alles Uebrige, was gegen den Katalog noch eingewendet werden könnte, fällt offenbar nicht diesem, sondern der Beschreibungsordnung zur Last, deren Beurtheilung von der des vorliegenden Werkes genau zu trennen ist und auch nicht Gegenstand dieser Recension sein kann.

Wir wollen hier nur einige Eigenthümlichkeiten erwähnen. Die einzelnen Werke der Schriftsteller sind in alphabetischer Reihenfolge angeführt, die nur insoferne unterbrochen wird. als die Uebersetzungen direct auf die Originalwerke folgen. Der Titel wird genau copirt, infolge dessen die Vornamen sowie die Verlagsdaten nur so angegeben, wie sie auf dem Titel stehen, d. h. es wird principiell weder Vorname noch Erscheinungsjahr eruirt. Nicht übersetzt werden nur die griechischen, lateinischen, italienischen und englischen Titel, in allen übrigen Fällen ist die Uebersetzung kurz und bündig. Fremde Alphabete werden nicht umgeschrieben, Doppeltitel nicht gewiesen. Ein sehr gutes Mittel zur Orientirung ist die Anführung der Werke der bedeutendsten Schriftsteller nach der in den Gesammtausgaben üblichen Reihenfolge.

Der Katalog ist mit Absicht in alphabetischer und nicht in anderer Form herausgegeben worden, indem man — und zwar mit vollem Recht — sich von der Ansicht leiten liess, dass jedes andere Verzeichnis, mag es noch so gut gearbeitet sein, immer etwas Willkürliches an sich hat und niemals vor Einwürfen geschützt ist.

H. B.

Zu dem Artikel: »Zum Generalkatalog der österreichischen Handschriften. Von Dr. Max Ortner« (Heft VIII des Centralblattes f. Bibliothekswesen, Jg. 1898).

Dem im Titel apostrophirten Aufsatze mögen im Nachfolgenden einige kritische Zeilen in gedrängtester Kürze gewidmet sein, wobei nicht etwa die brombeerenbillige Lust zu dem so modernen „bibliothekswissenschaftlichen“ Fabuliren über Fachfragen von weitgreifendster Bedeutung, sondern nur der in der obigen Dr. Ortner'schen Exegese mehrfach unzweideutig herausklingende Appell an die österreichische Unterrichtsverwaltung, die besprochene Sache eben just im Sinne dieses Ortner'schen Vorschlages „endlich“ in Angriff zu nehmen, den Gefertigten zum Niederschreiben dieser Zeilen veranlassen. Doch „medias in res!“

Mit Dr. Ortner völlig übereinstimmend glaubt der Unterzeichnete an die dringende Nothwendigkeit einer endlichen fachwissenschaftlichen Katalogisirung der österreichischen Handschriften, und zwar zunächst der im Staatsbesitz befindlichen

Digitized by Google

Manuscripte. Nur gegen das Dr. Ortner'sche „Wie" muss er sich wenden. Herr Custos Ortner will das gesammte Handschriftenmaterial der österreichischen Universitäts- und Studienbibliotheken zur Beschreibung und Katalogisirung den an den einzelnen österreichischen Universitäten bestehenden historischen und philologischen Seminarien, vor allem aber dem Institute für österreichische Geschichtsforschung in Wien, zuweisen. Ist dies zu Ende gedacht? Diese Institute haben doch nach ihrer ganzen Gründungstendenz und Arbeitsart den Zweck, ihre Mitglieder für einen bestimmten Specialforschungszweig erst heranzubilden, sie zählen also nicht mit dem Freibriefe ihres Wissensgebietes schon Entlassene, sondern eben nur Schüler dieser Disciplinen zu Mitgliedern. Es soll da also zunächst das so unendlich schwierige Katalogisirungswerk der österreichischen Handschriften zu einem Objecte von Versuchs- und tappender Schülerarbeit gemacht werden. Ist dieser beabsichtigte Zuweisungsgedanke unserer österreichischen Handschriften an von vornherein Unfertige in diesem Sinne Ernst?

Weiter! Der Herr Custos will die „Ausarbeitung und Herausgabe jenes Handschriftenkataloges" von der Arbeitsleistung der staatlichen Berufsbibliotheksbeamten sans façon abtrennen, gewaltsam herausreissen und sie dem Bibliothekswesen ganz unorganischen, fremden Elementen zutheilen. Warum? Will Herr Dr. Ortner mit dieser Bearbeitungsentziehung etwa der österreichischen Bibliotheksbeamtenschaft ein publicistisches Armuthszeugniss ausstellen, will er urbi et orbi (damit allerdings zwischen den Zeilen) erklären, die österreichischen Berufsbibliotheksbeamten sind nicht imstande, die beregte Arbeit zu leisten, darum fort mit dem ganzen Arbeitsmateriale? Und welchen Bessertreffern noch dazu soll diese Katalogisirung zugewiesen werden? Eine solche Herabsetzung verdient der ohnedies auf tausend Dornen wandelnde österreichische Bibliotheksbeamtenstand ganz und gar nicht, am allerwenigsten aber darf und sollte eine solche von einem unmittelbaren Angehörigen dieses Standes selbst in die Welt geschleudert werden. Man verzeihe dem Gefertigten eine hier vielleicht etwas erregte Sprache, aber die Sache erfordert eben in diesem Punkte eine energische a priori-Zurückweisung. Denn mit Nichten: Die österreichische Bibliotheksbeamtenschaft ist vollkommen mit dem Wissenszeuge ausgerüstet, das zur Anlegung eines Handschriftenkataloges gehört, wenigstens soweit der Unterzeichnete, seine Vorgesetzten und Collegen kennen zu lernen die Ehre hatte. Ja, die fraglichen Handschriften werden sogar schon von solchen „Unfähigen" katalogisirt. Es sind dies die Manuscripte der Universitätsbibliothek zu Prag, welche Herr Custos Truhlar über Jahr und Tag über directen Ministerialerlass vortrefflich und auch den penibelsten diesbezüglichen Anforderungen entsprechend bearbeitet, und die Manuscripte der Studienbibliothek zu Olmütz, welche ebenfalls zum Theile schon katalogisirt sind und deren Weiterkatalogisirung nur durch den äusseren Umstand unterbrochen wurde, dass der dieselbe durchführende Beamte versetzt ward. Die Universitätsbibliothek zu Prag ist aber die an Handschriften reichste der österreichischen k. k. Bibliotheken, wie unten noch des näheren zu ersehen ist. Was also bei der mit Manuscripten am kostbarsten dotirten Anstalt möglich ist, das sollte an den anderen nicht zu leisten sein? Gerade die Blume der Bibliotheksarbeit soll den Berufsbeamten genommen und ihnen nur der mindere Dienst gelassen werden? Warum?? Nur dank der geringen Zahl der systemisirten Beamtenstellen liegt die Katalogisirung von Manuscripten und Incunabeln in Oesterreich brach, nicht aber

Digitized by Google

aus Mangel an Fähigkeit der hiezu zunächst Berufenen. Diesem Umstande helfe man ab!

Ferner! Mindestens vier Fünftel des gesammten Handschriftenmateriales gehören dem Gebiete der Theologie an; sollen auch diese Tractate der Askese, Exegetik, Homiletik u. s. w. die „Historiker" und „Philologen" vom strengsten Fache „bibliothekswissenschaftlich" katalogisiren? Soll auch hier etwa das junge „Institutsmitglied" wissenspotenter sein als der auf viele Erfahrungsjahre zurückblickende Berufsbibliothekar mit seinem Summarwissen? Stehen zur Katalogisirung dieses Gros der Handschriften etwa dem Historiker und Philologen auch nur die wichtigsten theologischen Handbücher zur Verfügung? Dasselbe gilt von den Incunabeln. Herr Dr. Ortner sagt zum Beweise der Unmöglichkeit, in Klagenfurt z. B. die Wiegendrucke zu katalogisiren: „Wir besitzen den Hain nicht"; haben vielleicht die philologischen und historischen Seminare den „Hain?" Sie müssten ihn sich erst beschaffen; dies aber kann Klagenfurt auch; oder nicht? Und die orientalischen Handschriften? Welches Institutsseminar könnte diese katalogisiren? Jede Universitätsbibliothek in Oesterreich, so z. B. in Wien und Prag, hat aber mindestens je einen guten Orientalisten unter ihren Beamten. Wozu also in die Ferne schweifen?

Dann! Die historischen Seminare Oesterreichs üben vorzüglich die Paläographie der alten Zeit bis höchstens zum 14. Jahrhundert. Die Hauptmasse der Manuscripte aber besteht, wie jeder Kenner zugeben wird, in Schriften des 15. bis 18. Jahrhunderts, wovon wieder die gute Hälfte auf die sogenannte „Jesuitenschrift" schon dank des Ursprunges der österreichischen staatlichen Handschriften entfällt. Diese aber tradirt kein Seminar, diese lehrt nur die Erfahrung im Berufsbibliotheksdienste selbst. Kaum 300 der ca. 16.800 staatlichen Manuscripte Oesterreichs gehört dem zeitlichen Uebungskreise der unmittelbar paläographischen Seminare an; was sollte da also auch nach dieser Hinsicht eine Zutheilung der Manuscripte an die Universitätsinstitute auch nur in der Idee nützen?

Gut und vortrefflich gemeint ist der Dr. Ortner'sche Manuscriptvorschlag jedenfalls, sonst aber nur schädlich und ungerecht. Hier dürfte ein anderer Modus vielleicht eher am Platze und ebenso „billig" sein. Jede Universitätsbibliothek Cisleithaniens besitzt zum mindesten einen in der Handschriftenkunde völlig bewanderten Beamten. Diesem werde die Bearbeitung des betreffenden Localkataloges im Manuscripte zugetheilt. Dieser aber arbeite nicht allein, sondern erziehe sich aus den jüngeren oder älteren ihm hiezu fähig dünkenden Collegen einen kleinen Stab von Mitarbeitern und Helfern. Eine einjährige Schulung in solchen zwanglosen localen Handschriften-Lehrcursen unter Collegen wird sicher das Erspiesslichste leisten und, wenn sie z. B. ministeriell für das Jahr 1899 allgemein angeordnet würde, schon von 1900 an für jede Universitätsbibliothek je nach Bedarf 1—3 speciell zum Handschriftendienste aus dem unmittelbaren örtlichen Beamtenstande herausgebildete Collegen ergeben, welche dann in 3—6 Jahren (die 17.000 Handschriften auf die „Institute" der Universitäten zur Beschreibung vertheilt, würden mindestens das Dreifache an Zeit brauchen) den Katalog für ihre Ortsbibliothek gut vollenden könnten. Den beiden handschriftenreichen Studienbibliotheken Olmütz und Salzburg aber wäre für die Dauer der Katalogisirung je 1 eigener Beamter zu diesem Zwecke zuzutheilen. Die wenigen Handschriften von Klagenfurt, Laibach, Linz und Görz aber möge Wien, die Lemberger Krakau mitbearbeiten. Es hätten dann

Digitized by Google

Prag	ca. 5500	Handschriften	(3857 Bände)	mit	3 Beamten
Krakau	„ 5321	„	(+ 524 Lemberger)	„	3 „
Graz	„ 1729	„		„	1—2 „
Olmütz	„ 1300	„	(934 „)	„	1 „
Salzburg	„ 1154	„		„	1 „
Innsbruck	„ 1047	„		„	1 „
Wien	„ 1004	„ (= 536 eigene, 45 Czernowitzer, 65 Görzer, 166 Linzer und 292 Klagenfurter, sowie die Laibacher Manuscripte		„	1 „

zu katalogisiren, wobei noch der Vortheil in Betracht käme, dass die (übrigens nicht allzu zahlreichen) Handschriften in den slavischen Landesidiomen in Prag und Krakau absolvirt werden könnten. Diese im Manuscripte nach einer einheitlichen vom Ministerium herausgegebenen und in einer Fachmänner-Conferenz vorher durchberathenen, modern-bibliothekswissenschaftlichen Generalinstruction, die weitmaschig, anpassungsfähig und nur in den Hauptpunkten stricte fixirt sein müsste, anzufertigenden sieben Specialkataloge wären dann in geeigneter Weise einer sie vereinigenden Gesammtredaction zu unterziehen und als gedruckter Katalog des cisleithanischen Handschriftenmateriales herauszugeben. So hätte, wie wenigstens der Gefertigte meint, in ca. 10 Jahren Oesterreich seinen bezüglichen Katalog!

Prag, 11. August 1898. Dr. Anton Schubert.

AMTLICHES.

Verordnung des Justizministeriums vom 3. März 1898, Z. 368, betreffend die Ergänzung der Amtsbibliotheken der Gerichte erster Instanz.

Das Justizministerium findet mit Beziehung auf die Weisungen, welche den Gerichten erster Instanz durch die Oberlandesgerichtspräsidien wegen Ergänzung der Amtsbibliotheken zukommen werden, zur Erhaltung dieser Bibliotheken in einem geordneten Stande und zur fruchtbringenden Ausnützung derselben durch die Beamten nachstehende Anordnungen zu treffen.

Der Bestand der bezirksgerichtlichen Bibliotheken ist in 7 Abtheilungen zu sondern:

1. Gesetzessammlungen, und zwar die politische und Justizgesetzsammlung, dann die Sammlung der Provinzialgesetze (insoferne diese Sammlungen vorhanden sind), das Reichsgesetzblatt und das Landesgesetzblatt, das Verordnungsblatt des Justizministeriums und, soweit vorhanden, jene anderer Ministerien.

2. Sonderausgaben von Gesetzen, und zwar reine Textabdrücke (wie sie vielfach von älteren Gesetzen, zum Beispiel: bürgerliches Gesetzbuch, Strafgesetzbuch, Zoll- und Staatsmonopolordnung, vorhanden sind), Textausgaben mit Erläuterungen durch Anführung von Bezugstellen und ergänzenden Verordnungen, von Rechtssätzen der Judicatur, oder von Gesetzesmaterialien (Manz'sche, Geller'sche, Kaserer'sche und ähnliche Gesetzessammlungen, Riehl's Ausgaben u. s. w.).

3. Werke über Justizverwaltung und andere Verwaltungsangelegenheiten.

4. Wissenschaftliche Werke der Fachliteratur.

5. Sammlungen von Entscheidungen.

Digitized by Google

6. Zeitschriften.

7. Hilfsmittel sprachlicher und topographischer Natur und Varia.

Der Bestand der Gerichtshofbibliotheken ist gleichfalls nach den oben bezeichneten Abtheilungen zu sondern; je nach dem Umfange der Bibliothek ist jedoch eine weitere Gliederung einzelner Abtheilungen, namentlich der 3., 4. und 7., zu empfehlen. Ausserdem ist noch eine Abtheilung für ausländische Gesetzgebung anzureihen. Wo jedoch bereits wohlgeordnete umfangreiche Bibliotheken bestehen, ist nicht eine Neuaufstellung vorzunehmen; es genügt, wenn nach den hier vorgeschriebenen Abtheilungen gesonderte Bücherverzeichnisse mit Angabe des Aufstellungsortes verfasst werden.

Die Bibliothek ist in sorgfältiger Ordnung zu halten, die Bücher sind einzubinden, und das Verzeichniss derselben ist — nach den sieben Abtheilungen gesondert — fortlaufend zu ergänzen.

Die Aufsicht über die Bibliothek ist, wenn sie nicht der Gerichtsvorsteher selbst führt, von ihm einem richterlichen Beamten zu übertragen. Ueber die entlehnten Werke und über das regelmässige Einlaufen der periodischen Werke sind geeignete Vormerke zu führen, die Benützung der Bibliothek darf aber nicht durch übergrosse Aengstlichkeit und Pedanterie erschwert werden. Die Reichs- und Landesgesetzblätter und Verordnungsblätter und die Zeitschriften sind den Beamten sofort nach dem jeweiligen Erscheinen im Circulationswege oder, wo die räumlichen Verhältnisse es gestatten, mittels regelmässigen Aufliegens auf Lesetischen zugänglich zu machen. Die Gerichtsvorsteher haben nicht nur selbst davon Kenntniss zu nehmen, sondern dafür zu sorgen, dass auch die übrigen richterlichen Beamten und, soweit der Inhalt einer Publication für die Kanzleibeamten und Kanzleigehilfen von Belang ist, auch diese mit dem Inhalte sich vertraut machen.

Da bei Gerichtshöfen eine Circulation der periodischen Erscheinungen der Literatur wegen der grösseren Zahl der Beamten nicht leicht durchführbar sein wird, ist möglichst auf die Aufstellung der Bibliothek in einem als Lesezimmer verwendbaren Raume Bedacht zu nehmen, der, soweit es die Verhältnisse gestatten, den richterlichen Beamten auch ausserhalb der Geschäftszeit, insbesondere an Sonntagen zugänglich ist.

Wo sich, wie bei vielen Bibliotheken, in den Amtsbibliotheken ganz wertlose Bücher finden, wie z. B. Concretalstatus, Diöcesanschematismen, vereinzelte Hof- und Staatshandbücher, Textausgaben von nicht mehr in Kraft befindlichen Gesetzen, Handelskammerberichte etc., sind diese zur Vereinfachung der Katalogführung und zur Raumgewinnung auszuscheiden und je nach Umständen antiquarisch oder als Maculatur zu veräussern.

Mit der heutigen Nummer beginnt die Herausgabe einer grösseren Publication des Herrn Dr. Alexander v. Weilen, Amanuensis an der k. k. Hofbibliothek. Sie wird durch etwa 7 Hefte der Mittheilungen mit fortlaufender Seitenzählung erscheinen und dann vereinigt als selbständige Schrift im Verlage von A. Hölder in Wien herauskommen.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Josef Donabaum. Druck von Gottlieb Gistel & Comp. in Wien.

Digitized by Google

MITTHEILUNGEN
des
österr. Vereines für Bibliothekswesen.

Nr. 4. **Wien, den 15. December 1898.** II. Jahrgang.

Erscheinen in zwanglosen Heften; für die Mitglieder unentgeltlich. — Abonnementspreis für Nichtmitglieder 2 fl. jährlich. — Zuschriften sind an den Redacteur der „Mittheilungen", Dr. **Donabaum** (Wien, I., Universitäts-Bibliothek), zu richten.

Inhalt: Wiener Aesop-Handschriften. Von Dr. Wilhelm Weinberger. — „Newe Zeytungen" aus Johann Mannels Druckerpresse. Von Dr. Friedrich Ahn. (Nachtrag.) — Literarische Besprechungen. — Personalnachrichten. — Anhang: Zur Wiener Theatergeschichte. Von Alexander von Weilen. (Fortsetzung.)

Wiener Aesop-Handschriften.

Von Dr. **Wilhelm Weinberger** in Iglau.

August Hausrath hat sich in seinen „Untersuchungen zur Ueberlieferung der äsopischen Fabeln" (21. Supplementband der Jahrbücher f. class. Philol. 245 ff.) für die Wiener Hofbibliothek auf den von Fedde (Programm des Elisabeth-Gymnasiums in Breslau 1877) verwertheten Codex graecus historicus 130 saec. XII beschränkt, ohne die vier aus Nessel's Index sich ergebenden Handschriften heranzuziehen. Ueber diese (Codd. graec. philos. et philol. 178, 192, 243, histor. 107) berichte ich hier mit der gebotenen Kürze in Erfüllung eines an anderem Orte*) gegebenen Versprechens.

Die letztgenannte, dem 15. Jahrhunderte angehörige Handschrift erweist sich nach der Anordnung der Fabeln und nach den genommenen Textproben als eine schlechte Abschrift der Nummern 76 (260 Halm-τες προσέταξεν ὁ λέων τῷ ὄνῳ) — 116 (291 b H ὑπὲρ τὴν λαμπρότητα) des von Fedde herangezogenen histor. 130; ebenso stimmt mit dem Laurentianus 59, 33 saec. XVI (Hausrath, S. 287 u. 307) die Anordnung der Fabeln im Vindob. philos. 243 (15. oder 16. Jahrh.) abgesehen von einer unerheblichen Umstel-

*) Vgl. Adnotationes ad graecos Italiae codices spectantes. Programm des Staats-Gymnasiums im XIX. Bezirke von Wien. 1897, S. 12, A. 35.

Digitized by Google

lung: 192, 303, 289*); nach dem Worte τέλος steht noch der Vermerk οὐκ εὕρον (so) πλείους μύθους αἰσώπου.**)

Die 142 Fabeln des phil. 178 (15. Jahrh.), in dem ein neuer Anfangsbuchstabe mit ἀρχὴ τοῦ α u. s. w. bezeichnet ist, stehen grösstentheils sowohl in dem von Sternbach (Fabularum Aesopiarum sylloge. 21. Band der Abhandlungen der Krakauer Akademie 1894) benützten Parisinus suppl. graec. 690 als auch in dem zuerst von J. G. Schneider (Breslau 1812) herangezogenen Augustanus, wie ein Vergleich der folgenden nach Hausrath's Muster angeordneten Tabelle mit dem in meiner Programmabhandlung gegebenen Conspectus fabularum genauer darthun kann.

1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.		
5	7	9	11	22	23	24	25	29	37	— 10
45	39	46	32	47	38	300	49	55	72	— 20
74	76	85	86	90	101	110	112	116	301	— 30
309	144	75	289	126	129	127	367	293	44	— 40
323	194	134	137	147	146	217	52	166	200b	— 50
138	136	149	150	160	167	169	171	1~4	186	— 60
189	192	193	195	201	199	202	197	213	226	— 70
231	218	236	239	248b	250	251	254	247	260	— 80
259	277	270	283	284	286	290	296b	305	306	— 90
307	308	2	313	310	315	115b	329	321	337b	— 100
320	330	326	340	100b	342	346	345	354	351	— 110
357	358	369	372	358	378	30	373	312	383	— 120
385	407	71b	393	392	406	405	400	216	398	— 130
183	408b	409b	412b	420	419	415	417b	421	424	— 140
423	295.									

Nur die an 117., beziehungsweise 127. Stelle stehenden Fabeln 30 und 405 finden sich weder im Parisinus, noch im Augustanus; ihr Text stimmt genau mit der Neveletana (Corais 155 — S. 15, Z. 17 H das charakteristische εἶπον — und 281), eine Uebereinstimmung, welche auch sonst (406, 183) nachweisbar ist und nach dem a. a. O. S. 19 f. über den Barberinianus I 47 Ge-

*) Hier und im Folgenden beziehen sich Fabelnummern ohne Beisatz auf Halm's Teubner-Ausgabe (Leipzig 1852).

**) Bei Nessel's Beschreibung der Handschrift fehlt, von der ungenauen Bezeichnung der rhetorischen Tractate (Hermogenes) abzusehen, die Angabe, dass auf den griechischen Codex ein lateinischer mit Anmerkungen zum Anfang der Ilias (f. 56—65), Noten und musikalischen Erörterungen (f. 66—81), endlich Claudianus, Deraptu Proserpinae (bis I 75) folgt.

Digitized by Google

sagten wohl auf einen bestimmten Palatinus Neveleti zurückgeführt werden kann. Für die Werthlosigkeit eigener Lesarten gebe ich einige Proben (mit Zugrundelegung von Halm's Text): 90 γ. π. εἰς ὄρος ἀναβὰς ξ. κ. ταῦτα ἔφερεν π. ὁ. βαδίζων. κοπιάσας δὲ καὶ τ. φ. ἀποθέμενος οἰμώξας τ. Θ. ἐ. τ. δ. παρακυτίκα ἐπισταθέντος αὐτῷ κ. πυνθανομένου κτλ., 134 ἔ. πλανηθεῖσα τῆς ποίμνης ὑ. λ. ἐδιώκετο. τῆς δὲ ἐρίφου ἀτονησάσης καὶ τοῦ λύκου καταλαβόντος στραφεῖσα ἔριφος πρὸς τὸν λύκον εἶπεν· ὅτι μὲν σ. β. ε. ἀκριβῶς ἐπίσταμαι, ἀλλ' ἵ. μ. ἀ. ἀ. αὔλει μοι κτλ.

Alphabetisch ist die Anordnung der Fabeln auch in dem noch zu besprechenden Vindob. phil. 192*), dessen Schriftcharakter auf das Ende des 15., vielleicht auf das 16. Jahrhundert hinweist. In der Reihenfolge der ersten 20 Fabeln stimmt er genau mit dem an die Accursiana angelehnten Laurentianus 58, 23 (Hausrath, 268 f., 305); der Vindob. bietet nämlich nach einem βίος Αἰσώπου, dessen Anfang und Ende von dem bei Eberhard, Fabulae Romanenses (Bibliotheca scriptorum Teubner. 1872) 220 ff. hauptsächlich nach dem Vindob. histor. 120 veröffentlichten nicht abweicht, folgende 155 Fabeln:

1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.		
5	9	45	39	14	46	32	37	22	47	— 10
59	23	203	49	55	24	58	95	215	13	— 20
29	25	35	8	28	66	64	33	42	48	— 30
27	74	76	348	83	85	90	107	101	111	— 40
166b	214	88	112	86	103	110	108	221	301	— 50
144	309	75	179b	113	—	15	129	127	126	— 60
289	44	293	217	52	134	137	140	303	316b	— 70
128	135	100	136	138	154	200b	167	169	114	— 80
232	231	225	209	192	207	186	193	195	212	— 90
213	201b	202	204	233	260	248b	247	255	284	— 100
236	246	262	249	240	275	7	286	296b	407	— 110
294	292	306	304	303	308	189	340	315	347	— 120
329	71b	237b	346	321	327	319	330	326	180	— 130
328	310	323b	358	351	370b	374	357	369	378	— 140
353	362	391	385	408b	409b	392	398	153	412b	— 150
311	421	419	415	424.						

Die 56. Fabel der Handschrift habe ich in keiner Sammlung gefunden; sie lautet: δάμαλις ἀναγκαζομένη ὑπὸ τοῦ ἰδίου δεσπότου

*) Bei Nessel sind wieder einige Stücke nicht verzeichnet; auf Aesop folgt (f. 76—79) λεονάρδου ἀρετίνου περὶ τῆς τῶν φλωρεντινῶν πολιτείας, auf Cato (96—103) Phokylides, τῶν ἑπτὰ σοφῶν παραγγέλματα ἅτινα εὑρέθησαν ἐγκεκολαμμένα ἐπὶ τοῦ ἐν

Digitized by Google

ὀρχήσασθαι ἔφη· ἐγὼ οὐ μόνον ὀρχουμένη εἰμὶ ἄσχημος, ἀλλὰ καὶ περιπατοῦσα. ὁ μῦθος δηλοῖ ἀνθρώπῳ (ἀνῷ) πρὸς πᾶν ἔργον ἀπρέπειαν ἔχοντι. Die 149. Fabel (153 H) ist auf dem Rande beigeschrieben. — Während sich bei den in der Accursiana enthaltenen Fabeln entweder genaue Uebereinstimmung oder nur unerhebliche Abweichungen zeigen, habe ich bei den in dieser editio princeps nicht vorhandenen (8, 33, 42, 48, 76, 348, 166 b, 88, 103, 113, 316 b, 128, 100, 138, 200 b, 114, 204, 233, 262, 249, 240, 292, 304, 353, 362, 391, 153, 311) einige sonst nicht bekannte Lesarten gefunden, so 262 ἠβουλήθη αὐτὸν εἰς τὴν οἰκίαν αὐτοῦ ἀγαγεῖν und 353 π. ποίμνην νέμον τοῦ λύκου ἀνερχομένου ἄλλην ὁδὸν ἐκεῖνο πρὸς τοὺς ἀγρώτας ἔλεγε· βοηθεῖτέ μοι· ὧδε ἔρχεται ὁ λύκος.

„Newe Zeytungen" aus Johann Mannels Druckerpresse.

Von Dr. **Friedrich Ahn.**

(Nachtrag zu Nr. 6 auf Seite 32 der Mittheilungen des österr. Vereines für Bibliothekswesen, Jahrg. II, Nr. 2.)

Der Notiz Szabó's, in Régi magyar könyvtár II. Nr. 245: „Ráth Györgynel Budapesten" folgend, wandte ich mich direct an den Herrn Georg Ráth, Magnatenhausmitglied und Senatspräsidenten a. D. in Budapest, und erhielt durch dessen Gefälligkeit den deutschen Druck Ungarns zugesandt, welchen ich als Ergänzung zu Nr. 6 meines oben genannten Aufsatzes hier folgen lasse, was umso erwünschter sein kann, da das Unicum noch nirgends veröffentlicht worden ist.*)

δελφοῖς κίονος und A P IX 366, τὰ ἑπτὰ θεάματα, auf den Hierokles (119 f.) die in Handschriften häufigen Zusammenstellungen τὰ λεγόμενα ἐπὶ τῶν ἀδυνάτων (κατὰ πετρῶν σπείρεις κτλ.) und ζώων ἀλόγων φωναί, auf Hippokrates (f. 117—130) πλωτίνου περὶ οὐσίας ψυχῆς ἐννεάδος τετάρτης ὃς πρὸ πάντων τῶν περὶ ψυχῆς λόγων ὀφείλει ἀναγινώσκεσθαι und πλ. ἐννεάδος δ΄ περὶ ἀθανασίας ψυχῆς, (f. 132—138) Theodori Gazae de voluntario et involuntario, (140—146) περὶ ἀρετῶν, (148—155) θωμᾶ τοῦ τῶν λατίνων διδασκάλων· πότερον οἱ ἄγγελοι ἢ καὶ οἱ δαίμονες δύνανται σώματα προσλαμβάνειν ἢ οὔ.

*) Vgl. Kertbeny, Bibliographie d. ung. nat. und internat. Lit. I, S. 247, Nr. 1044. Weller, die ersten d. Zeitungen S. 338, Nr. 773 (Butsch' Sammlung).

Digitized by Google

Bl. 1a Titel:

Newe Zeittung
Vnd Wunder-
geschiecht / so zu Constanti-
nopel / den 10. Februarij dises 1593.
Jar offentlich am Himel gesehen worden / wie dann
solches auch ein frommer Christ (so damalß gefan-
gen gewesen / vnd durch wunderbarliche schickung
Gottes / ohne Schätzung erledigt) gesehen vnd be-
stettiget / Auch wie diß Wunderzeichen durch des
Türckischen Keysers Sternseher vnd Künstler
außgelegt worden / alles zu guter warnung
vnd vnterricht fromen Christen in
Gesangweiß verfasset /
durch A. M.
Im Thon /
Kompt her zu mir spricht Gottes Sohn / rc. (= etc.)
[Viereckiger Zierat.]
Gedruckt zu Schützing in Hun-
gern / bey Hansen Männel. Anno 1593.

Bl. 1b:

1.

[H]Ört zu jr lieben Christen Leuth /
ein frölich Newe Wunderzeit / will ich euch
jetzund singen: Was man in der Türckischn
Hauptstadt / Constantinopel gsehen hat / hilff Gott
das mir gelinge.

2.

In disem Dreyvndneuntzigsten Jar / den zehenden
Hornung das ist war / zu Nacht vmb die 9. Vhre:
Ein Cometstern gantz schröckenlich / der Fewrig stra-
len gab von sich / am Himel gsehen wurde.

3.

Auff zwölff Vhr stund er ob der Stadt / darnach
wurd er gählings blut roth / verblib ein halbe stunde:
Hernach kürtzlichen zu der fahrt / gantz kolschwartz er
gesehen ward / ist bald darnach verschwunden.

Digitized by Google

4.

Gleich darnach an derſelben ſtat / drey Chriſtlich Kriegs Perſon man hat / von Nidergang ſehen kommen: Erſtlich ein ſchwartzen Reutter werth / der führt ein Türcken kopff am Schwerd / weitter hab ich vernommen.

5.

Zum andern ſah man ziehen her / einen Vngeriſchen Huſſarn der / an ſeiner Copy führet: Ein Türcken kopff gantz ſichtbarlich / der dritte war ein Fänderich / in Teutſcher tracht gezieret.

Der

Bl. 2 a [m. d. Sign. A_2]:

6.

Der het ſein Fändlein auff geſchwungen / als hetten ſie ein Sieg gewunnen / das thet den Türcken plagen: Der Türckiſch Keyſer vnd ſein Geſind / berüfften jhre Doctor gſchwindt / den erſten thet man fragen.

7.

Derſelb war ein Türckiſcher Hundt / ſaget zum Keyſer zu der ſtundt / ſoll ich die warheit ſagen: Die Chriſtenheit wird vns diß Jar / bringen in groſſe noth vnd gfahr / vnd vnſer Kriegs-Volck ſchlagen.

8.

Vnd wann der Frid nit brochen wer / von vns / ſo rieth ichs doch nit mehr / jetzt habt jr mich vernomen: Diſer wurd abgeſchaffet fein / ein andern rüffet man hinein / der ſagt in gleicher ſummen.

9.

Er könn auch anderſt nicht erkennen / allein es würd vns vberreñen / diß Jar die Chriſtenheite: Zum dritten fordert man hinein / ein Teutſchen Aſtronomi fein / den fragt man was bedeute.

10.

Der Keyſer fragt in zu der friſt / ſag mir auch an dieweil du biſt / her auß der Chriſten Lande: Was in ewrem Lande iſt geſchehen / wann man ſolch Zeichen hat geſehen / darauff ſprach er zu hande.

Was

Digitized by Google

11.

Bl. 2b:

Was ſolches bey vns hat bedeut / vnd andern orten
fern vnd weit / ich jetzt erzehlen wille: Man find es in
der Schriffte ſtahn / als ich offtmals geleſen han /
von Wunderzeichen vile.

12.

Erſtlichen als Jeruſalem / durch Veſpaſianum
zu grundt ſolt gehn / ſahe man zuuor auch Zeichen:
Am Himel ſtehen ob der Stadt / welchs ſie zur Bueß
vermanet hat / weitter ſahe man dergleichen.

13.

Zur zeit Keyſer Alberti da / in Oſterreich ſah man
auch ja / im ſelben Ertzhertzogthumen: Am Himel
ſtehn einen Comet / drauff littens noth vom Macho-
met / weitter hab ich vernomen.

14.

Im Sibenvndſibentzigiſten Jar / ſahe man ein
Zeichen am Himel klar / in Teutſch vnd Welſchen
Landen: Darauff volget ſchwerlich behendt / Hitz /
Hunger / Krieg vnd Peſtilentz / Noch mehr hab ich
verſtanden.

15.

Kamen auch vmb in kurtzer zeit / vil Herren vnd
fürnemer Leut / Matthias König in Vngern werde:
Etuardus König in Enge Landt ſchon / vnd deß Pol-
niſchen Königs Sohn / ſchieden von diſer Erden.

16.

Im Neunvndzwaintzigſten Jar ich ſag / ſahe man

am

Bl. 3a [m. d. Sign. A_3]:

am Himmel auch mit klag / ein groſſen Cometſteren:
groß Erdbidem in Hiſpanien / der Türck dißmal be-
lägert Wienn / bekriegt waren die Hungern.

17.

Alß Octauius Auguſtus werth / ſolt abſcheiden
von diſer Erd / ſein Keyſerlich Leben enden: am Hi-
mel ſah man ein Comet / der ſeinen todt anzeigen thet /
gieng vbel vilen Ständen.

Digitized by Google

18.

Nacher auch bald in kurtzer zeit / tödtlich von diſer Welt abſcheid / vnd muſt von diſer Erden: Der Chriſtlich Keyſer Maxmilian / Philipp König in Hiſpanien / weitter ſolt jr auch hören.

19.

Ein König in Schweden ſtarbe gleich / Ludoujcus König in Franckreich / muſten mit todt abſcheiden: Vnd andere Potentaten mehr / die ich nicht all kan nennen her / thetten groß trübſal leyden.

20.

Alß Rodiß vnd Stulweiſſnburg ſein / ſolt bekriegt vnd gnomen werden ein / wol durch des Feindes handen: Sah man ein kleine zeit voran / ein Cometſtern am Himel ſtahn / in denſelbigen Landen.

21.

Vnd ſo offt man Wunder hat geſehen / iſt allzeit ein vnglück drauff geſchehen / iſt kein mal lähr auß gangen:

Bl. 3b:

gangen: Was in der Chriſtenheit bedeut / das habt jr jetzund gründtlich beſchaidt / von mir kürtzlich empfangen.

22.

Ich ſorge auch zu diſer farth / ein vnglück werd vns treffen hart / auff diſe Wunderzeichen: Das wir in vnſerm Streit vnd Krieg / werden erlangen wenig Sieg / mit vnſerm Volck dergleichen.

23.

Auff diſe wort ſchnell vnd behendt / der Türckiſch Keyſer herauß ſendt / thet wider Frid begern: Vnſer Keyſerliche Mayeſtat / jhm diß kürtzlich abgſchlagen hat / ein antwort jhn thet weren.

24.

Den Frid ich nicht gebrochen han / wie ewer Keyſer hat gethan / will jhm auch nichts zuſagen: Sondern will Ewr vnd aller Feindt / ſo wider Gott vnd die Chriſten ſeind / gewarten ohne zagen.

Digitized by Google

25.

Mit GOTtes hilff / gnad vnd beystandt / sampt
meinen frommen Leuth vnd Landt / will ich jetzt ewer
beyten: Vnd euch mit meinem Kriegs Volck bald /
besuchen mit ernst vnd gewalt / Gott wird vns helffen
streitten.

26.

Also zog die Botschafft daruon / vnd zeigtens jrem
Keyser an / dem grimmigen Bluthunde: Darauff
er nun in seinem Landt / die Gränitzheuser allesampt /
sterckt vnd besetzt jetzunder.

Was

Bl. 4a:

27.

Was jetzundt auch durch jhn geschiecht / vnd für
Blutbad wird angericht / das er sich gwaltig stercket:
Das macht allein der Waschy hauff / die jhn so starck
verhetzen drauff / wie man jetzt wol vermercket.

28.

Darumb O werde Christenheit / lasst vns zu Gott
in diser zeit / rüffen mit hertz vnd munde: Dieweil er
dem Erbfeindt jetzt hat / durch grosse Wunderzeichen
drot / vns wöll beystehen jetzunder.

29.

Mancher redet vil von dem Krieg / wer vil besser
vnd das er schwig / wil jederman verachten: Redt offt
vbel der Obrigkeit / die doch fürsichtig alle zeit / ge-
mainen nutz betrachtet.

30.

Ich bitte alle Menschen fein / die anderst Christen
wöllen sein / vnd jr Seelhayl betrachten: Wölt Gott
vnd vnser Obrigkeit / die vns beschützen allezeit / nicht
so fälschlich verachten.

31.

Zum bschluß ich Gott von Himel bitt / das er thail
vnserm Keyser mit / auch seinem Kriegs Volck eben:
Wider der Feindt Triumph vnd Sieg / auff
das wir dort allsampt Ewig / in Wohn
vnd frewden leben.

9

Digitized by Google

Bl. 4b leer.

8°, goth. Type, 4 Bll. mit der Signatur $\mathfrak{A}_{1-4}$, Custoden, ohne Blattzahl, zu 26 Zeilen, Bl. 3b 27 Zeilen, das Titelblatt mit Typen in 4 Grössen, Bl. 1b mit Typen in 2 Grössen.

Der Druck zeichnet sich durch ganz besondere Sorgfalt des Typographen aus, die Schärfe und Schwärze der Typen lässt nichts zu wünschen übrig, das Papier ist von auffallender Weisse, welche durch die Länge der Zeit nicht gelitten hat.

Das einzige bekannte Exemplar, im Besitze des Magnatenhausmitgliedes und Senatspräsidenten a. D. Herrn Georg Ráth in Budapest, ist wohlerhalten und weist schon durch sein Aeusseres — es ist in Pergament gebunden mit Rückendruck: Neue Zeitung. Schützing 1593. — auf die Sorgfalt und Pflege hin, welche es in der Bibliothek des genannten Mäcens gefunden hat.

LITERARISCHE BESPRECHUNGEN.

Zu dem Artikel: »Zum Generalkatalog der österreichischen Handschriften.«

Herr Dr. Anton Schubert hat meinem im C. f. B. 1897, S. 366—371, ausgesprochenen Vorschlage, die Bearbeitung des Kataloges österreichischer Handschriften staatlichen Eigenthumes den Universitätseminaren, in letzter Linie dem Institute für österreichische Geschichtsforschung in Wien zu übertragen, einige kritische Zeilen gewidmet. Da diese aber meines Bedünkens nicht ganz so „kritisch“ ausgefallen sind, als es im Interesse der objectiven Wahrheit wünschenswerth gewesen wäre, so sei es mir gestattet, zur Orientirung Fernerstehender auf die „beregte“ Angelegenheit kurz zurückzukommen.

Es war zunächst überflüssig, die „energische a priori-Zurückweisung“ meines Vorschlages, mit dem ich gar eine Herabsetzung des österreichischen Bibliotheksbeamtenstandes verschuldet haben soll, mit einer grundlosen Pauschalverkleinerung jener Institute, vor allem des genannten historischen Institutes in Wien, zu verbinden. Herr Dr. Schubert scheint dieses nicht recht zu kennen. Uebernähme es die Bearbeitung des Kataloges, so brauchten wir uns wahrhaftig darüber kein graues Haar wachsen zu lassen, dass der Katalog nicht mehr denn eine „Versuchs- und tappende Schülerarbeit“ werden würde. Das genannte Institut ist ferner ein dem österreichischen Bibliothekswesen durchaus nicht so „unorganisches, fremdes Element“, als Herr Dr. Schubert es sich und anderen einreden möchte. Das mit Min.-Erl. vom 22. Sept. 1874, Z. 10.237, genehmigte Statut desselben bezeichnet es im § 1 als seine weitere Aufgabe, „die fachmännische Heranbildung von Beamten für Bibliotheken, Archive und Museen zu erzielen“ und führt dementsprechend im Stundenplane „Archivs- und Bibliothekskunde“ ausdrücklich als obligaten Lehrgegenstand an, dem sich die Institutsmitglieder im zweiten Jahre zu widmen haben. Und wenn

Digitized by Google

auch die bezüglichen Vorlesungen inzwischen, soviel ich weiss, theilweise wieder fallen gelassen worden sind, so enthält dennoch das auf Grund einer strengen Prüfung ausgestellte Institutsdiplom auch heute noch einen bezüglichen Befähigungspassus.

Damit aber Herr Dr. Schubert gerade in diesem Punkte mir glaube, dass ich meinen Vorschlag wirklich zu Ende gedacht habe, so sei die Frage hingeworfen: wie, wäre es nicht möglich, das Institut für österreichische Geschichtsforschung — ohne Berührung seiner eigentlichen Bestimmung — durch Angliederung bezüglicher Vorlesungen und Uebungen, die die jungen Bibliotheksvolontäre als ausserordentliche Hörer mitzumachen hätten, zu jener österreichischen Bibliotheksschule auszugestalten, deren wir dringend bedürfen, wenn anders das österreichische Bibliotheksbeamtenthum in Zukunft jenes höhere Niveau allseitiger wissenschaftlicher Ausbildung erreichen soll, das des öfteren bereits vermisst wurde? Wäre eine solche Schule nicht die nothwendige Voraussetzung der fachlichen Prüfung und damit der wahren Qualification und Selbständigkeit unseres Berufes?

Ich habe die Befähigung des österreichischen Bibliotheksbeamtenthums, unsere Handschriften zu katalogisiren, nirgends bestritten; aber Beweise dieser Fähigkeit sind erst noch zu erbringen. Denn von Herrn Custos Truhlařs und Herrn Dr. Schuberts Prager und Olmützer Handschriftenkatalogen hat die wissenschaftliche Welt bis auf diesen Tag wenig oder nichts erfahren. Gedruckt liegt hingegen, was Herrn Dr. Schubert entgangen zu sein scheint, der „Catalogus codicum manuscriptorum bibliothecae Universitatis Jagellonicae Cracoviensis, Cracoviae 1877—81", Dr. Wislockis vor, mit seinen Nachträgen im „Przewodnik bibliograficzny".

Wollte ich böswillig sein, so könnte ich Dr. Schuberts Mittheilung, dass der Olmützer Katalog durch die Versetzung des betreffenden Beamten einfach wieder ins Stocken gerieth, eher als Argument für mich als gegen mich in Anspruch nehmen.

Vorausgesetzt ferner, dass sich wirklich an jeder cisleithanischen Universitätsbibliothek mindestens ein mit der Handschriftenkunde völlig bewanderter Bibliotheksbeamter findet, so nimmt sich auch Dr. Schuberts Auskunftsmittel, um die Arbeit zu fördern, dass dieser Beamte sich aus den jüngeren oder älteren ihm hiezu fähig dünkenden Amtscollegen erst einen kleinen Stab von Mitarbeitern und Helfern „erziehen" soll, recht eigenthümlich aus. Woher diese älteren oder jüngeren Collegen die Zeit, Lust und die theoretischen Kenntnisse hernehmen sollen, die unsere Handschriftenarbeit zweifellos erfordert, woher die zwei der Olmützer und Salzburger Studienbibliothek eigens zuzutheilenden kundigen Bibliotheksbeamten genommen werden sollen, hat freilich Dr. Schubert zu sagen vergessen.

Dr. Schuberts Entrüstung über meinen Vorschlag, den er gar „schädlich und ungerecht" nennt, scheint umsoweniger angebracht, als meines Wissens nichts von einer ähnlichen Entrüstung verlautete, als es sich 1889 in Preussen darum handelte, „die Blume der Bibliotheksarbeit" dem Herrn Professor Wilhelm Mayer in Göttingen zu übertragen. Zwar vor Jahren einmal selbst Bibliotheksbeamter, wurde Prof. Mayer von seinem akademischen Lehramte abberufen, um die Handschriften der preussischen Staatsbibliotheken zu katalogisiren, und hat seine umfassende Arbeit mit der Göttinger Universitätsbibliothek beginnend, unter rückhaltsloser Anerkennung, auch der Berufsgenossen in Preussen, fortgeführt.

Für die wissenschaftliche Forschung ist es im letzten Grunde auch wahrhaftig einerlei, wer jene Arbeit leistet, wenn sie nur gut geräth. Und wenn auch unsere 292 Klagenfurter Handschriften und die der übrigen österreichischen Staatsbiblio-

Digitized by Google

theken nach allen Regeln der Wissenschaft einmal verzeichnet sind, so bleibt uns Bibliotheksbeamten noch genug zu thun übrig, was ich meinerseits für die Blume des bibliothekarischen Dienstes zu halten geneigt bin und wovon je länger je mehr weitere Bevölkerungskreise etwas haben sollen.

Klagenfurt, 19. Sept. 1898. Dr. Max Ortner.

Zu Dr. Ortners Replik vom 19. September l. J.

„Zur Orientirung Fernerstehender" replicirt Herr Custos Dr. Max Ortner unter dem 19. September l. J. in diesen Blättern über des Gefertigten nach der Ansicht des Herrn Custos „nicht ganz so kritisch, als es im Interesse der objectiven Wahrheit wünschenswerth gewesen wäre", ausgefallene Kritik von des letzteren Handschriftenkatalogisirungsidee vom August 1898. Die Beurtheilung der Richtigkeit dieses „Nicht so ganz" überlässt der Unterzeichnete völlig beruhigt den Herren Fachcollegen; ihm möge es hier nur erlaubt sein, zu dem Meritum der Replik selbst Einiges zu bemerken.

Zunächst erlaubt sich der Gefertigte, zwei Thatsachen aus diesem Meritum herauszuheben, u. z. erstens die rein negative, dass die grosse Mehrzahl der von ihm gegen Herrn Dr. Ortners Vorschlag vorgebrachten, streng sachlichen Argumente in der Replik nicht mit einer Silbe zu widerlegen versucht wird; und zweitens das etwas positivere Moment, dass Herr Dr. Ortner die von ihm in seinem Artikel in erster Linie zu der geplanten Action herbeigerufenen ca. 32 unterschiedlichen historischen und philologischen Universitätsseminare nunmehr fast völlig von dieser guten Werkthat an den österreichischen Staatshandschriften abcitirt, und einzig von dem Wiener Institute für österreichische Geschichtsforschung das ihm bei seiner Fachcollegenschaft so ganz und gar nicht zu winken dünkende Heil noch zu erhoffen scheint. Bei diesem etwas realeren Inhaltspunkte von Herrn Dr. Ortners Erwiderung einzusetzen, möge man mir nun erlauben.

Vor allem muss der Schreiber dieser Zeilen den eine erkleckliche Gereiztheit verrathenden Vorwurf einer irgendwie mit seiner Kritik „verbundenen" oder beabsichtigten „Pauschalverkleinerung" der österreichischen Universitätsseminare im allgemeinen und „vor allem des historischen Institutes in Wien" im besonderen auf das allerentschiedenste zurückweisen. Denn der Unterzeichnete hat nirgends in seinen bewussten Kritikzeilen eine Person oder Institut verkleinert, sondern sich einzig um die Sache gekümmert und nur in einer von diesem aufrichtigen Sachinteresse dictirten Pflichtschuld eine an die genannten Institute etwas ins Blaue hinein gestellte Zumuthung und Zweckabwendungsidee der reinen Wahrheit entsprechend beleuchtet. „Verkleinert", und noch dazu „pauschalverkleinert", aber hat der Gefertigte gar nichts! Derselbe zollt vielmehr den bezüglichen Seminaren und namentlich dem Geschichtsforschungsinstitute die allergrösste Hochachtung für deren so segenbringende Thätigkeit auf den ihnen eben nach Absicht ihrer Gründer zukommenden Wissensgebieten. Zudem: für die sie so sans façon zur Katalogisirung haranguirende Idee Herrn Dr. Ortners können ja diese Institute absolut nichts; was hätte es also da überhaupt für Sinn, sie zu „verkleinern"?

Auch Herrn Dr. Ortners durch gar kein angeführtes Begründungsmoment gerechtfertigte Privatmeinung, der Gefertigte „scheine das Institut für Geschichtsforschung gar nicht recht zu kennen", muss diesen völlig kalt lassen; namentlich da Herr Dr. Ortner zur Stütze seiner Ansichten über die Berufenheit des erwähnten

Digitized by Google

Institutes zur Katalogisirung nichts weiter als einen Satz aus § 1 des Instituts-Statutes vorbringt, den er im Nachsatze der bezüglichen Stilperiode schon selbst als derzeit in der Ausführung „wieder fallen gelassen" bezeichnen muss. Im übrigen dürften im gegebenen Falle, der Handschriftenkatalogisirung, weit weniger die citirten Institutsvorlesungen über „Archiv- und Bibliothekskunde" irgend eine Bedeutung haben, als vielmehr der Gegenstand „Paläographie" im Vorbereitungsjahre des Institutes, welchen Herr Dr. Ortner aber nicht erwähnt. Denn „Archiv- und Bibliothekskunde" und „Handschriftenlehre" sind ja bekanntermassen nicht identische Dinge; ebenso wie der in den beiden eigentlichen Cursjahren gelehrte Hauptgegenstand „Diplomatik" (d. h. hier strenge Urkundenlehre und die damit verbundenen Uebungen) etwas mit der stricten „Handschriftenlehre" durchaus sich nicht Deckendes bedeutet.

Mit Freude begrüsst der Gefertigte dagegen Herrn Dr. Ortners Betheuerung, „die Befähigung des österreichischen Bibliotheksbeamtenthums, unsere Handschriften zu katalogisiren, nirgends bestritten zu haben". Wozu aber nur dann unmittelbar darauf der das Gesagte wieder voll in Frage stellende Nachsatz: „aber Beweise dieser Fähigkeit sind erst noch zu erbringen" u. s. w.? Warum diese zweifelnde Bemerkung, wenn die Versicherung wirklich aufrichtig gemeint ist? Was aber will Herr Dr. Ortner insbesondere mit dem wohl besonders treffen sollenden Schlusse: „denn von Herrn Custos Truhlař und Herrn Dr. Schuberts Prager und Olmützer Handschriftenkatalogen hat die wissenschaftliche Welt bis auf diesen Tag wenig oder nichts erfahren"? Ja, kann man denn Kataloge aus der Erde stampfen? Der Prager Zukunfts-Handschriftenkatalog z. B. (und nur dieser soll aus leicht einsichtlichen Gründen hier vor eventuell falscher Beurtheilung geschützt werden) ist erst im Frühjahr 1897 begonnen worden; kann denn da im September 1898 auch nur irgendwie ernstlich verlangt werden, dass nach Herrn Dr. Ortner dieser Katalog schon das Erörterungsobject der „wissenschaftlichen Welt" gebildet haben soll? Die 292 Klagenfurter Handschriften der Herrn Dr. Ortner unterstehenden Bibliothek wären in dieser Zeit zweifellos zu katalogisiren gewesen, für die 3857 Bände, d. s. mindestens 8000 Einzelhandschriften der Prager Universitätsbibliothek aber ist dies Verlangen einfach ein hinfälliges. Ein wirklich brauchbarer Handschriftenkatalog muss etwas unbedingt Gediegenes und Ganzes sein. Bei ihm darf es nur Inhalt, u. z. Inhalt in gedrängtester und darum schwierigster Form geben. Hier hat jede Zeile an sich fachwissensbleischwer zu wiegen und das erste Erfordernis aller echten Bibliotheksarbeit, die zwar so wenig nach aussen schreiende und von sich posaunende, aber desto mehr nach innen fördernde und still das Beste zeugende Eigenschaft der Acribie muss das Hauptmoment, das stete und unerlässlichste Erfordernis der ganzen Arbeit bilden. Wäre dies aber für unseren Fall vom Frühjahr 1897 bis September 1898 folgerichtig denkbar gewesen?

Für das des Gefertigten Ansicht von der vollständigen Eignung der österreichischen Bibliotheksbeamten, ihre Handschriften zu katalogisiren, nur weiters bestätigende freundliche Erinnern an das seinerzeit nicht erwähnte Vorhandensein des Krakauer Kataloges von Dr. Wisłocki dankt der Unterzeichnete Herrn Custos Dr. Ortner bestens.

Des Gefertigten (übrigens nur ganz im Anhange gemachten) Vorschlag, doch lieber durch geeignetes Heranerziehen eines kleinen Kreises der Handschriftenkatalogisirung allseits gewachsener Collegen an den betreffenden manuscriptreicheren

Digitized by Google

Universitätsbibliotheken selbst die Katalogisirung werden zu lassen, hat Herr Dr. Ortner die Güte, ziemlich gelinde zu vernichten und ihn nur „recht eigenthümlich" zu finden. Nun, die Richtigkeit dieses Urtheiles zu kritisiren, ist an dieser Stelle nicht der Platz, doch glaubt der Unterzeichnete durch die von ihm gebrachten, greifbaren und von Herrn Dr. Ortner auch nicht mit einer Silbe tangirten oder gar widerlegten Ziffern und Details bei aller Bescheidenheit das Moment wenigstens für seinen Ersatzvorschlag in Anspruch nehmen zu dürfen, dass in diesem die absehbare Möglichkeit eines glücklichen Zumzielekommens wirklich gezeigt ward, während Herr Dr. Ortner doch eigentlich nur ein auf allgemeinstem Meinen und Utopisiren fussendes Luftschloss construirt hatte.

Als höchst unglücklich gesagt und völlig unplacirt muss aber Herr Dr. Ortners an gleicher Stelle gebrauchter Einwurf bezeichnet werden, dass die „Collegen", also die österreichische Bibliotheksbeamtenschaft, weder „Lust" noch „theoretische Kenntnisse" besässen, sich überhaupt mit der Handschriftenkatalogisirung zu befassen. Damit drehen wir uns wieder gründlich um den alten Horror Herrn Dr. Ortners, um seinen so betrübenden Pessimismus in Bezug auf die Fähigkeit seiner Collegen, die Katalogisirung durchzuführen. Und darum nochmals, und zwar namentlich „zur Orientirung Fernerstehender": Ja, und wieder Ja! Die österreichischen Bibliotheksbeamten besitzen sicher und zweifellos „Lust" und „theoretische Kenntnisse" vollauf, die Handschriften selbst zu katalogisiren! Diese Grundthatsache unserer Auseinandersetzungen muss unverrückbar festgehalten und darf in gar nichts wegconcedirt werden. Die „Zeit" aber, welche Herr Dr. Ortner als drittes Fehlende ins Treffen führt, wäre unschwer zu schaffen. Es brauchte die Regierung hier nur ein zu der Grösse und Wichtigkeit der Sache sich minimal verhaltendes Opfer bringen, u. z. durch eine entsprechende Neuaufnahme von etwa 9 Bibliothekspraktikanten, [für Prag und Krakau je 2, für Graz, Innsbruck und Wien je 1, und noch weitere 2 für die an die Studienbibliotheken Olmütz und Salzburg abzugebenden Katalogisirungsbeamten], welche die zur Katalogisirung verwendeten Herren von ihren laufenden Geschäftsagenden provisorisch zu entlasten hätten. Diese 9 Praktikanten würden eine vorübergehende Jahresauslage von sicher nicht allzu hoher Summe verursachen, denn nach 3—6 Jahren (als der Grenzfrist der einzelnen Theilkatalogisirungen) fiele diese Auslage von selbst wieder weg. Die neuaufgenommenen jungen Collegen aber brauchten unter diesem Wegfalle in keiner Weise zu leiden, da ja, nachdem heute schon eine Vermehrung des Beamtennachwuchses allseits dringendes Bedürfnis behufs glatter Geschäftserledigung ist, seinerzeit in diesen facultativen Substituten nur ein willkommenes schon eingearbeitetes, unumgänglich nothwendiges Personalergänzungsmaterial gewonnen wäre. Ohne jedes materielle Opfer natürlich kann auch unsere Katalogisirung nicht zustande kommen und die ca. 20.000 Gulden an Summarkosten für Adjuten etc., die die Regierung da innerhalb von 3—6 Jahren successive auszulegen hätte, würden eben mit einen Theil, u. z. den weitaus grössten Theil des Herstellungspreises des endlichen gedruckten Kataloges zu bedeuten haben. Herr Dr. Ortner will übrigens die Sache ja noch kostspieliger in Scene setzen, indem er für die katalogisirenden Herren aus den Seminaren und dem Geschichtsforschungsinstitute (sicher weit mehr als 9) gleichfalls solche Adjuten, also naturgemäss ungleich mehr analoge Auslageposten der Regierung zumuthet. „Woher also die zur eventuellen Katalogisirung berufenen Collegen Zeit, Lust und theoretische Kenntnisse nehmen sollen", glaubt der Schreiber dieser Zeilen seinerzeit

Digitized by Google

demnach keineswegs, wie Herr Dr. Ortner besorgt meint, „zu sagen vergessen" zu haben.

Was soll aber weiters bei dem vorliegenden Falle, der wie Pilatus in das Credo kommende Hinweis Dr. Ortners auf die preussische Handschriftenverzeichnung durch den ehemaligen kgl. Bibliothekar und jetzigen Universitätsprofessor Dr. Meyer zu Gunsten Dr. Ortners sprechen?? Wie kann eine allseits anerkannte bibliothekarische Fachcapacität von Weltruf, Talent und Neigung, wie Professor Dr. Meyer, in ein und dieselbe Leistungs- und Gediegenheitslinie mit jungen Universitätsseminaranfängern oder Institutsfrequentanten gestellt werden??? Heisst nicht die Herbeiziehung dieses Beispieles durch Dr. Ortner geradezu einen Hauptbeweis für die totale Verkehrtheit von dessen „Idee" stellen. Ja, wenn einmal und bis die von dem Herrn Custos im Sinne seines Vorschlages zur Katalogisirung für berufen gehaltenen Wissenslehrstätten von lauter Professor Dr. Meyers besucht werden werden, dann wird auch der Gefertigte reuigst und freudigst sein „pater peccavi!" stammeln und Herrn Dr. Ortners Vorschlag neidlos die Palme aller Handschriftenkatalogisirungsideen zuerkennen. So aber kann dieser Einwurf den Unterzeichneten leider nicht im geringsten überzeugen; und ebensowenig wird wohl die ganz ausserhalb des verhandelten Gegenstandes liegende Schlussapostrophe in Dr. Ortners Replik: „so bleibt uns Bibliotheksbeamten noch genug zu thun übrig, was ich meinerseits für die Blume des bibliothekarischen Dienstes zu halten geneigt bin, und wovon je länger, je mehr weitere Bevölkerungskreise etwas haben sollen", diesem Vorschlag selbst irgendwie auf seine nun einmal unleugbar lahm geborenen Beine helfen. Allerdings! Auch wenn einmal die Handschriften gut und von den hiezu einzig berufenen Bibliotheksbeamten selbst katalogisirt sein werden, wird es noch genug für diese letzteren zu thun geben, was mit zur „Blume des Bibliotheksdienstes" gehört. Aber ebenso sicher wird dieser gute Katalog, der auf dem Dr. Ortner'schen Auslieferungswege an 33 Universitätsinstitute nie zustande kommen dürfte, kein irgendwie geartetes Hindernis für dieses „weitere" Blühen bilden. Im Gegentheile, nur eine Quelle neuen, allerdings natürlich mittelbaren Segens auch für die breiteren Bevölkerungskreise wird dieser Katalog dann sein! Bei dem von unserem Stande noch so vielfach zu leistenden Berufsguten kommt es bei einer Graduirung dieses Guten denn zunächst doch noch auf das durch dieses Gute zu stillende interne Nützlichkeits- und Nothwendigkeitsbedürfnis an. Und da steht wohl an allgemein anerkannter erster Stelle auch die Erzielung eines trefflichen Centralhandschriftenkataloges. Denn das eigene Haus muss vor allem wetterfest, angriffshart und untadelig in all seinen Theilen und Giebeln gefügt, gestützt und gebessert sein, dann erst, und nur dann erst, können wir auch aus diesem so vollendeten Hause in Dr. Ortner'schem Sinne als moderne Volksaufklärungsapostel hinausrufen, hinaustragen und als segenbringenden Samen hinausstreuen, was Herrn Custos Dr. Ortner schon heute die einzige, respective köstlichst winkende „Blume des Bibliotheksdienstes" zu sein dünkt.

Soviel zur geehrten Replik Dr. Ortners vom 19. September 1898; nun, nur der Vollständigkeit halber, eine kleine Nachlese zu dem Dr. Ortner'schen Centralblattartikel vom August l. J.!

Zunächst ein Wort zu dem Vorschlag, die Handschriften der „sogenannten Studienbibliotheken", soweit dieselben nicht directe Landesliteratur umfassen, „überhaupt in Wien, und zwar an dem Institute für Geschichtsforschung, resp.

Digitized by Google

des eventuellen Raummangels halber an der k. k. Universitätsbibliothek zu Wien zur Bewahrung, Katalogisirung und wissenschaftlichen Verwerthung dauernd vereinigt zu sehen"! Herr Dr. Ortner scheint auch diese Nebenidee seines Artikels ohne die entsprechende Vertiefung in die mit ihrem ganzen Um und Auf zusammenhängende praktische Durchführungsmöglichkeit in Druck gegeben zu haben. Vielleicht urtheilte der Herr Custos auch hier nur nach dem schmalen Bestande der schlichten 292 Klagenfurter Handschriften. Kaum aber dürfte er bei dieser Enteignungsaufforderung auch an die ca. 1300 Olmützer und 1154 Salzburger Handschriften gedacht haben. Oder glaubt Herr Dr. Ortner allen Ernstes, dass sich die beiden Kronländer Mähren und Salzburg, zumal bei den heutigen politischen Sonderungstendenzen, überhaupt ohne ganz bedeutenden und gewichtigst wiegenden Einspruch das Gros des in ihnen deponirten Handschriftenschatzes etwa durch eine einfache Ministerialverfügung zu Gunsten irgend eines Wiener Specialinstitutes entführen lassen werden; und dies alles nur deswegen, weil diese Handschriften angeblich in Wien besser wissenschaftlich zu verwerthen wären? So hyperideal gemeinnützig, sich selbst aber am eigenen Herzfleisch schädigend dürfte wohl keine der so ohne Weiteres von Herrn Dr. Ortner hiezu apostrophirten Reichsprovinzen irgendjemals veranlagt sein. Das Gleiche gilt von den „in dieses Centralisirungswerk" nach Dr. Ortner einzubeziehenden Mittelschulbibliotheken. Nach des Schreibers Wissen kämen hier überhaupt nur, wenigstens in nennenswerther Weise, die Bibliotheken der Gymnasien zu Bozen, Teschen und Troppau in Betracht. Die grösste dieser Bücher-, resp. Handschriftensammlungen, die Troppauer Bibliothek, ist aber eigentlich gar keine Gymnasialbibliothek, sondern nur die von einem Professor des Troppauer Gymnasiums verwaltete Museal-, respective Landesbibliothek Schlesiens; die Teschener Gymnasialbibliothek aber das Product einer zu analogen Zwecken gemachten, am Orte selbst haftenden Stiftung. Diese beiden Büchereien oder irgend welche Theile derselben haben also schon ihrer ganzen Zweckbestimmung nach nichts in Wien zu suchen. Und Bozen? Gehörte dessen Handschriftenstand nicht viel folgerichtiger nach Innsbruck statt nach Wien, da jenes doch die Tiroler Landesuniversitätsbibliothek birgt?

Aus dem zweiten Absatze der Dr. Ortner'schen Exegese auf Seite 369 des Centralblattes für Bibliothekswesen klingt aber noch weiters ziemlich unzweideutig der Ruf nach einer summarischen Centralisirung sämmtlicher Staatshandschriften Cisleithaniens in Wien, u. z. an dem Institute für Geschichtsforschung heraus. Zu dieser Vereinigung wäre aber aus den schon oben und in des Gefertigten Vorartikel angeführten Gründen das erwähnte Institut, als zu ganz anderer Zweckerfüllung gegründet und geplant, der unrichtigste Platz. Hier könnte, wenn schon, denn schon, das radicalste Mittel, nämlich die Gründung eines eigenen Handschriftencentralinstitutes, wirklichen Nutzen schaffen. Aber hat ein solches Ideal derzeit auch nur einen Schein von Verwirklichungshoffnung für sich? Würden an diese oder eine andere Wiener Handschriftencentrale z. B. Galizien seine Krakauer und Lemberger Manuscripte oder Czechisch-Böhmen seinen bezüglichen Antheil an dem Prager Manuscriptenstocke je ablassen? Und die Regierung? Würde sie überhaupt, abgesehen von allem Anderen, den zu diesem Centralinstitute gehörigen Bau, die nöthigen Verwaltungskosten und den erforderlichen Beamtenstatus schon aus pecuniären Gründen stellen können oder wollen? Und die allein soviele Handschriften als die gesammten übrigen cisleithanischen k. k. Bibliotheken

Digitized by Google

bergende Hofbibliothek? Würde sie (mit oder ohne Zustimmung Ungarns) ihr Viertelhunderttausend Manuscripte auch zu dieser Centrale stossen lassen? Ohne sie aber wäre eine solche Centrale ewig nur ein Torso, ein Halbes! Hier muss wohl mehr als ein Fragezeichen vor der bezüglichen Durchführungswahrscheinlichkeit gesetzt werden.

Des weiteren möchte der Gefertigte gedrängtest noch berichtigen, dass die von Herrn Custos Dr. Ortner als historische Kronzeugen für seine Ausführung citirten, just dem Büchereiwesen ungünstig gegenüberstehenden Stellen des Josephinischen Aufhebungsactes vom 31. Januar 1786 aus der Feder Van Swietens (richtiger des damaligen Hofrathes Franz Joseph v. Heinke) sich ganz und gar nicht auf den uns hier einzig und allein interessirenden Gegenstand, auf Handschriften, beziehen, sondern nur auf die Druckwerke der damals reducirten Klosterbibliotheken. Bei einer wirklichen Nachschau in dem bezüglichen und analogen Actenmateriale dieser Periode wird diese Verwechslung mehr als einmal erhellen. Der Versuch einer Verbagatellisirung der cisleithanischen Handschriftenschätze auf dem Truggrunde von an falscher Stelle angewandten Autoritätenaussprüche ist demnach von vornherein völlig basislos und irrthümlich und wäre weit besser ebenso zu unterlassen gewesen, als die allerdings mit einem „Venia sit verbo!“ verclausulirten Laientitulirungen der Handschriften als „Schmöcker“ und „drückende, endlich loszuwerdende Crux“, welche Koseworte sich im Munde eines Bibliothekschefs und Handschriftenhüters von Beruf und Amt mehr als sonderbar ausnehmen. Mit dieser Auffassung vom Werthe der Manuscripte dürfte Herr Dr. Ortner sicher keinerlei Gefolgschaft seiner directen Collegen erzielen, denn just die Handschriften sind überall die mit Stolz und Liebe gehüteten Kleinodien der Büchereien, in unserem Falle aber speciell auch eines der kostbarsten und eidbeschworenen Staatsgüter unseres Vaterlandes.

Und endlich noch eins! Und zwar nur eine schlichte, gar keine Prätension für sich in Anspruch nehmende neue Aeusserung über die eventuelle Ermöglichung des so dringend nothwendigen Handschriftenkataloges. Das k. u. k. Kriegsministerium commandirt alljährlich eine gewisse Anzahl seiner bei dem Kriegsarchive beschäftigten Officiere an das Institut für österreichische Geschichtsforschung behufs Aneignung der dort gelehrten Specialdisciplinen; auch von einzelnen Landesarchiven werden selbst ältere Herren noch zum Besuch dieser Institutscurse nach Wien beurlaubt; könnte diese Praxis nicht auch auf die k. k. Bibliotheken analoge Anwendung finden, ja vielleicht sogar ein eigener Sondercursus an dem „Institute“ für die sich noch specieller ausbilden wollenden Bibliotheksbeamten inaugurirt werden? Zurückgekehrt hätten diese Collegen dann, völlig im Sinne von des Gefertigten ersten Vorschlag, die Katalogisirung der Handschriften ihrer jeweiligen Ortsbibliothek zu besorgen. Vielleicht findet diese Vorschlagsmodification dort Anklang, wo die erste Variante (in Heft 3 dieser Zeitschrift) eventuell mindere Zustimmung erzielte.

Prag, 12. October 1898. Dr. Anton Schubert.

Anmerkung der Redaction. Die voranstehenden Auseinandersetzungen der Herren Dr. Ortner und Dr. Schubert sind wohl etwas ausführlicher gerathen, als es sonst in solchen Fällen üblich zu sein pflegt. Wenn die Redaction nichtsdestoweniger beide vollinhaltlich aufgenommen hat, so geschah es im Hinblick auf die hervorragende Wichtigkeit der Frage der endlichen Katalogisirung der Hand-

Digitized by Google

schriftenbestände unserer Staatsbibliotheken. Uebrigens dürfte auch die Sache selbst jetzt ernstlich in Fluss kommen, denn die am 16. November abgehaltene ausserordentliche Plenar-Versammlung (über welche in der Jänner-Nummer der „Mittheilungen" ausführlich Bericht erstattet werden wird) hat infolge eines von Dr. Schubert eingebrachten Antrages (der sich im wesentlichen mit seinen oben mitgetheilten Ausführungen deckte) beschlossen, dass der Ausschuss sich vorerst an die einzelnen Staatsbibliotheken mit der Frage zu wenden habe, wie sie sich zu einer nach einheitlichen Principien durchzuführenden Katalogisirung ihrer Handschriftenbestände verhalten. Sollten dieselben einverstanden sein, so sei dann weiters ins Auge zu fassen, ob nicht die Durchführung mit Unterstützung der Akademie der Wissenschaften (ähnlich dem seinerzeit bei Herausgabe der „Tabulae codicum" der Wiener Hofbibliothek beobachteten Vorgange) erfolgen könnte. Der Ausschuss seinerseits hat bereits ein Subcomité eingesetzt, welches den ganzen Complex der hiebei auftauchenden zahlreichen Fragen einer eingehenden Erörterung zu unterziehen hat. Da somit die Angelegenheit das Stadium blosser Anregungen und Erörterungen bereits verlassen hat, glaubt die Redaction auch ihrerseits die Besprechung dieses Themas mit den vorstehenden Zeilen vorläufig als abgeschlossen betrachten zu können.

PERSONALNACHRICHTEN.

Dem Director der k. k. Hof-Bibliothek Hofrath Dr. Heinrich R. v. Zeissberg wurde das Ritterkreuz des Leopold-Ordens, dem Vorstande der Universitäts-Bibliothek in Innsbruck Dr. Ludwig Hörmann der Titel eines k. k. Regierungsrathes verliehen; der Director des Archivs und der Bibliothek des k. k. Finanz-Ministeriums Dr. Alexander Budinzky erhielt den Orden der eisernen Krone 3. Classe; der mit dem Titel und Charakter eines a. o. Professors bekleidete Privatdocent Dr. Adolf Hauffen ist zum a. o. Professor der deutschen Sprache und Literatur an der deutschen Universität in Prag ernannt und gleichzeitig von seiner provisorischen Dienstleistung an der Prager k. k. Universitäts-Bibliothek enthoben worden; ferner erhielten: der Archiv-Director im k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht Dr. Wilhelm Pötzl das Ritterkreuz des Franz Josefs-Ordens, der Stiftsbibliothekar in Seitenstetten P. Gottfried Friess und der Leiter des Archivs und der Bibliothek der n.-ö. Statthalterei Dr. Albert Starzer das goldene Verdienstkreuz mit der Krone und der Scriptor der Bibliothek der Stadt Wien Dr. Wilhelm Englmann das goldene Verdienstkreuz.

Am 4. November ist in Laibach der frühere Vorstand der dortigen Studien-Bibliothek Bibliothekar Dr. Gottfried Muys in seinem 70. Lebensjahre gestorben.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Josef Donabaum. Druck von Gottlieb Gistel & Comp. in Wien.

Digitized by Google

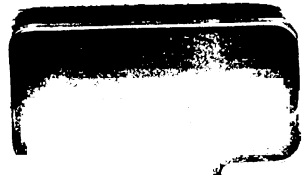
Digitized by Google

Digitized by Google

M283367

H 71
C32
v.2

THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY



Digitized by Google